BSB-Journal.de

1/2018 Theologische Zeitschrift für Gemeinde und Mission

Nr. 15 Oktober 2018 Bibelseminar Bonn e.V. Ehrental 2-4 53332 Bornheim

Bibelseminar Bonn

25 Jahre – Aus Liebe zum Wort

Inhalt

Vorwort 3
Preface. 4
25 Jahre Bibelseminar Bonn 6
Dr. Heinrich Derksen
Mein Weg mit der Bibel 16
Dr. Friedhelm Jung
Ist die Heilige Schrift irrtumslos?. 22
Dr. Friedhelm Jung
Predigt zu Galater 5,16-26 Das Leben im Geist 32
Dr. Friedhelm Jung
Wer leitet die Anbetung?. 36
Dr. Johannes Schröder
Erweckung in Waldheim, Gebiet Omsk, nach Johann Epp 51
Stefan Fröhlich
Warum die Gemeinde Jesu lehrende Hirten braucht. 61
Dr. Heinz Dieter Giesbrecht
Das Herz des Evangeliums „…damit nicht das Kreuz Christi zunichte werde“ 65
Dr. Daniel Facius
The Rocket and the Research Paper 85
Dr. Dietmar Schulze
Blond Mormon and Internet Jesuses Give Comfort to Baptists and Might-Contribute to A Mild Form Of Ancestor Veneration. 86
Dr. Dietmar Schulze
The Twenty-first Century Church. 92
Dr. Robert A. Pearle
Rezensionen 97

© Bibelseminar Bonn e.V., Ehrental 2-4, 53332 Bornheim, Herausgeber: H. Derksen, F. Jung, G. Schmidt. Redaktion: D. Schulze, dschulze@bsb-online.de, Satz: J. Dyck

ISSN: 2192-421X

Vorwort

Liebe Leser und Leserinnen,

25 Jahre Bibelseminar Bonn sind ein Anlass zur Dankbarkeit. Diejenigen, die heute am BSB arbeiten und dort studieren, können dies nur, weil gestern andere den Weg bereitet hatten. So weiß sich das BSB des Jahres 2018 denen zu Dank verpflichtet, die aus Liebe zum Wort vor 25 Jahren mit der Arbeit begonnen hatten. Wir alle danken Gott, dessen Wort uns immer wieder neu begeistert, leitet, ermutigt, ermahnt, Gemeinschaft stiftet und uns daran erinnert, dass Gott der Ursprung der Liebe ist. Das Lesen des Wortes Gottes ist ein dynamischer Prozess, der auf vielen Ebenen stattfindet. So werden bereits Kinder von den Geschichten der Bibel angesprochen, und Gelehrte sind selbst nach 2000 Jahren nicht müde geworden, die Schrift besser zu verstehen. Mögen die einen das Lesen von Anfang bis Ende bevorzugen, andere einem Bibelleseplan folgen, so werden auch die erreicht, die die Bibel spontan aufschlagen oder geloste Verse lesen. Zum einen spricht die Bibel für sich selbst und erklärt sich, zum anderen gebraucht der Geist Gottes die Bibel, um durch Verse und Kapitel in das Leben von Menschen und Gemeinden hineinzusprechen. Diese Vorgänge können erfahren aber in ihrer Tiefe nicht verstanden werden.

Als Jesus in die Synagoge kam und ihm die Schriftrolle mit dem Text von Jesaja 61 gegeben wurde (Lk 4), wird deutlich, wie Gott von langer Hand diesen Moment vorbereitet hatte. In der Synagoge wird die Schrift nach einem festgelegten Ablauf gelesen, der beginnt, wenn die Synagoge in Dienst gestellt wird. Wir wissen nicht, wie alt die Synagoge in Nazareth war, aber wir können davon ausgehen, dass dort bereits seit Jahrzehnten, wenn nicht sogar Jahrhunderten, in der Schrift gelesen wurden. Ausgerechnet, als die Gemeinde mal wieder bei Jesaja 61 angelangt war, kam Jesus und sprach: „Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.“ (Lk. 4,21).

Wir dienen einem Gott, der durch sein geschriebenes Wort redet in konkrete Lebensumstände hinein. Das macht das Studium der Schrift so faszinierend. Das Bibelseminar Bonn steht auch nach 25 Jahren immer noch für diese Faszination für das Wort Gottes. Möge dies auch in den kommenden Jahren der Fall sein. Das dies weder ein Selbstläufer noch ein leichter Weg ist, wissen alle, die sich etwas mit der Geschichte der Kirche befasst ha-

ben. Möge Gott uns und die kommenden Generationen segnen und bewahren, so dass auch im Jahr 2043 über das BSB gesagt werden kann: Aus Liebe zum Wort.

Ich würde mich freuen, wenn Sie den Link zum BSB-Journal teilen würden.

www.bsb-journal.de.

Viel Freude beim Lesen wünscht,
Dietmar Schulze

Preface

Dear readers, the 25th anniversary of Bibelseminar Bonn is an occasion for gratitude. Those who work and study at BSB today can do this, because yesterday others had prepared the way. The people at BSB in the year 2018 are very grateful to those who had started the work out of love for the word 25 years ago. We all thank God, whose word always inspires us anew, guides, encourages, admonishes, build community, and reminds us that God is the origin of love. Reading the Word of God is a dynamic process that takes place on many levels. Children are already addressed by the stories of the Bible, and scholars, even after 2000 years of study, have not become tired of improving their understanding scripture. There are those who prefer to read from beginning to end, others follow a Bible reading plan, and then there are those who spontaneously open the Bible or read drawn verses. For one, the Bible speaks for itself and explains itself. On the other hand, the spirit of God uses the Bible to speak through verses and chapters into the lives of people and communities. These processes can be experienced but not understood in their depth.

When Jesus came to the synagogue and the scroll with the text of Isaiah 61 was given to him (Lk 4), it shows us how God had prepared this moment from a long-hand. In the synagogue, the scriptures are read according to a defined sequence that begins when the synagogue is put into service. We do not know how old the synagogue in Nazareth was, but we can assume that scripture has been read for decades, if not centuries. When the congregation once again reached Isaiah 61, Jesus came and said, „Today this word of Scripture is fulfilled in your hearing.“ (Lk. 4.21).

We serve a God who speaks through his written word into concrete circumstances of life. This makes the study of scripture so fascinating. Even after 25 years, Bibelseminar Bonn still stands

for this fascination for the word of God. May this also be the case in the years to come. That this is neither a self-runner nor an easy way, know all who have read about the history of the church. May God bless and keep us committed as well as the generations to come, so that in the year 2043 it might be said about BSB: for love of the word.

I would be glad if you would share the link to BSB-journal: www.bsb-journal.de.

Much pleasure in reading wishes,
Dietmar Schulze

25 Jahre Bibelseminar Bonn

Dr. Heinrich Derksen
Schulleiter des Bibelseminars Bonn
hderksen@bsb-online.de

Einleitung

Das Bibelseminar Bonn (BSB) ist eines der jüngsten theologischen Seminare Deutschlands. Gegründet wurde es 1993 vom Bund taufgesinnter Gemeinden (BTG), einem kleinen russlanddeutschen Gemeindebund, der damals sieben Gemeinden mit insgesamt 2200 Mitgliedern umfasste (Klassen 2013:16). Eigentlich wollte man schon 1992 beginnen, musste aber mangels genügend Bewerber den Start um ein Jahr verschieben. Trotz dieser anfänglichen Startschwierigkeiten, ist diese junge Schule eine dynamische und wachsende Ausbildungsstätte mit heute über 400 Studenten in unterschiedlichen Programmen.

Die russlanddeutschen Aussiedler sind keine homogene Gruppe, auch wenn sie die gemeinsame Geschichte und Herkunft verbindet. Gemeinsamkeiten bestehen auch bei Traditionen, Gebräuchen, Werten und Gewohnheiten. Russland hat die Deutschen geprägt und diese Prägung ist Teil ihrer Kultur und Mentalität geworden. Auch religiös lassen sich Gemeinsamkeiten feststellen. Dennoch sind die Unterschiede in manchen Hinsichten größer als die Gemeinsamkeiten. Schauen wir z.B. die Religionszugehörigkeit an, so ist festzustellen, dass, laut statistischen Angaben im Jahr 2012 31% der Russlanddeutschen evangelisch sind, 13 % katholisch, 28 % orthodox, 7 % gehören anderen Bekenntnissen an und 21 % haben kein Bekenntnis oder keine Angabe gemacht (Bundesverwaltungsamt 2012:12). Die freikirchlichen Aussiedler werden in den Statistiken nicht erfasst. Deshalb gibt es auch nur Schätzungen, da sie nicht kooperieren und es auch keine Dachorganisation gibt.

Freikirchliche Aussiedlergemeinden sind in zwölf verschiedenen Verbänden in Deutschland beheimatet. Allerdings sind 50 % aller freikirchlichen Gemeinden bis heute autonom und gehören keinem Verband an. Man schätzt die Zahl der freikirchlichen Gemeinden auf über 700 mit über 100.000 Mitgliedern (Derksen 2016:293). Zählt man die Familienmitglieder dazu, könnten man von ca. 15 % freikirchlicher Russlanddeutschen (Weiß 2013:119) in Deutschland sprechen. Im Gegensatz zu den landeskirchlichen Gemeinden haben die freikirchlichen Christen nicht nur eigenständige Gemeinden gegründet, sondern auch eigene Kir-

chengebäude errichtet und feiern ihre Gottesdienste entsprechend ihrer Traditionen, Gebräuche und theologischen Überzeugungen. Die größte Gruppe der freikirchlichen Aussiedler sind die baptistisch und mennonitisch geprägten Gemeinden. Deshalb war es ein wichtiger und folgerichtiger Schritt, das Bibelseminar Bonn als eigene Ausbildungsstätte zu gründen.

Zurzeit studieren vollzeitig etwas mehr als 100 Studenten am BSB. In den alternativen Ausbildungsprogrammen, die nebenberuflich absolviert werden können, sind über 300 Teilnehmer aktiv eingeschrieben. Seit den Anfängen der Schule bemühte man sich, nicht nur vollzeitig Studierenden das Studium zu ermöglichen, sondern durch Intensivwochen und andere Ausbildungsmöglichkeiten auch ehrenamtliche Mitarbeiter zu schulen und zu unterstützen. Bereits 1994 entstand durch eine Kooperation mit einer anderen internationalen Fernschule, dem International Correspondence Institute, die Theologische Fernschule. 1997 kam die Abendschule im Haus Wittgenstein dazu. Die Wochenendschule wurde vor Ort in den Gemeinden angeboten und die Onlinebibelschule ist 2012 in Zusammenarbeit mit dem Evangeliumsrundfunk (ERF) in Wetzlar entstanden und hat zurzeit über 100 Teilnehmer. Darüber hinaus hat das Bibelseminar Bonn unterschiedliche Projekte und Institute, die sich um die Ausbildung von Mitarbeitern für Gemeinde und Mission bemühen. Weit über 1000 Teilnehmer nutzen jährlich das Angebot von Veranstaltungen und Fortbildungsmöglichkeiten. Die Predigerkonferenz, die alle zwei Jahre stattfindet, ist mit gut 1000 Besuchern eine der größten Veranstaltungen, die das BSB mitverantwortet. In Zusammenarbeit mit den Südlichen Baptisten (Southern Baptists) in den USA wurde das Seminarprogramm aufgebaut. Eine verbindliche Partnerschaft mit dem Southwestern Baptist Theological Seminary ermöglicht den Studierenden nach erfolgreichem Abschluss im Seminarprogramm an der ausländischen Hochschule einen M.A. in Theology zu erwerben. Die Schule möchte weiter innovativ bleiben und sich den Veränderungen im Ausbildungswesen anpassen und neue Ausbildungsfelder erschließen, damit noch mehr Mitarbeiter für die freikirchlichen Gemeinden im Ehrenamt und für den vollzeitigen Dienst ausgebildet werden. Denn dies entspricht dem Leitbild und den Zielen des BSB.

Entstehung und Zielsetzung

Die Entstehungsgeschichte ist wie so oft nicht eindimensional und im Rückblick auch nicht immer einfach zu rekonstruieren. Dennoch gibt es markante Momente, die zur Gründung der Schule beigetragen haben. Der Bund taufgesinnter Gemeinden (BTG) entstand 1989 und hatte sich bereits bei der Gründung das Ziel gesetzt, eine eigene Ausbildungsstätte zu initiieren. Die Idee war nicht neu. Bereits 1979 gab es eine Initiative unter Aussiedlern

eine Bibelschule zu gründen, die aber nie realisiert wurde (Klassen 2013:14). Dennoch gab es bereits in den 80ziger und 90ziger Jahren unterschiedliche Bemühungen, Schulungen und Seminare für Prediger und Leiter anzubieten, die aber oft nur als Intensivkurse und an Wochenenden angeboten wurden. Doch erst als der BTG einen Arbeitskreis zur Gründung einer eigenen theologischen Ausbildungsstätte unter der Leitung von Heinrich Löwen, Viktor Zierat und Waldemar Reisich gründete, nahm die Idee Konturen an. In Zusammenarbeit mit dem Vorstand des BTG und externen Experten wie John N. Klassen, Alvin Enns, Cleon Rogers (ehemaliger Rektor der Freien Theologischen Akademie in Gießen) und vielen anderen, wurde ein Konzept für die Schule entworfen. Leider gab es auch Kritik von außen. Es gab bestehende Institute, welche die Notwendigkeit einer eigenen Ausbildungsstätte hinterfragten und kritisierten. Es gab Personen, die der Schule die Existenzberechtigung und notwendige Kompetenz absprachen. Es gab auch viele Aussiedlergemeinden, die das Projekt kritisch begleiteten und die Idee nicht unterstützten. Der BTG und der Arbeitskreis ließen sich in der Realisierung von dieser Kritik nicht abhalten, wobei sie die kritischen Stimmen nicht unberücksichtigt ließen. Ziel war es, die Schule auf einem guten akademischen Niveau zu starten, so dass die Studierenden, wenn möglich, Bafög erhalten würden und eventuell nach erfolgreichem Abschluss im Ausland weiterstudieren könnten. Das Curriculum sollte vergleichbar mit anderen theologischen Ausbildungsstätten in Deutschland und im Ausland sein und dennoch die täuferische Theologie und Prägung der Russlanddeutschen stärker betonen, damit Studierende und Absolventen ein täuferisches Profil durch die Ausbildung vermittelt bekämen (vgl. Richert 2002:20-23). Wichtig war von Anfang an, dass nicht nur vollzeitige Mitarbeiter und Pastoren geschult und ausgebildet werden, sondern auch das ehrenamtliche Engagement der vielen Mitarbeiter durch eine gute Schulungsarbeit unterstützt wird. Diesem Ziel ist das BSB bis heute verpflichtet. Im Leitbild der Schule heißt es:

> „Aufgrund unserer biblischen Überzeugung, dass jeder Christ ein Mitarbeiter im Reich Gottes sein soll, wollen wir nach Bedarf alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zurüsten. Da häufig die Zurüstung von ehrenamtlichen Mitarbeitern vernachlässigt wird, bieten wir hier insbesondere Hilfestellung und Unterstützung an.“ (Derksen/Schmidt/Jung 2013:55).

Dementsprechend ist das Ausbildungsangebot insbesondere für nebenberufliche Mitarbeiter immer weiter ausgebaut worden, worauf im Weiteren noch ausführlicher eingegangen wird. Die Krisen und Konflikte des Bibelseminars Bonn sind Teil seiner jungen Geschichte. Sie können hier nicht ausgeblendet werden und sollen deshalb kurz reflektiert werden.

Krisen und Konflikte

Zunächst schien die Schule eine schnelle Entwicklung zu nehmen. Das BAföG-Amt genehmigte 1994 postum die Ausbildung und bereits im zweiten Jahrgang kamen 18 weitere Studenten dazu. Die Räume der Evangelischen Freikirche in Bonn wurden bald zu klein. 1995 musste man über einen Umzug nachdenken und die Schule mietete sich in Büroräumen in der Stadt Bonn ein. Doch kurz vor dem Sommer 1996 wurde der Schule gekündigt und die Leitung wusste nicht, wo es im Herbst weitergehen sollte. Dank einer finanziellen Zusage eines Geschäftsmannes konnte das Bibelseminar Bonn gemeinsam mit dem inzwischen parallel zur Schule gegründeten Missionswerk ICW e.V. in das Haus Wittgenstein umziehen. Die herrliche Parkanlage mit den entsprechenden Gebäuden bot für beide Werke genügend Platz und liegt logistisch zentral in Bornheim zwischen Köln und Bonn. Bereits 1995 wurde das Bibelseminar Bonn als selbständiger Verein eingetragen und kooperierte dennoch eng mit dem BTG. Es meldeten sich erste Stimmen, die die Verselbständigung der Schule nicht befürworteten. Man befürchtete eine Entfremdung zwischen Bund und Schule. Doch die Schule bestand auf mehr Flexibilität, da sonst alle Entscheidungen durch den Bundesvorstand getroffen werden mussten. Viktor Zierat, der gleichzeitig Pastor in der Evangelischen Freikirche Bonn und Vorstandsmitglied des BTG war, übernahm den Vorsitz beider Werke und verband somit das Missionswerk mit dem Bibelseminar und vertrat die Interessen der Schule zusammen mit dem Schulleiter Heinrich Löwen im Bund. Willi Daiker, der zunächst Studienleiter war, übernahm die Abteilung Außenmission beim Missionswerk ICW. Gerhard Schmidt wurde sein Nachfolger und ist bis heute der Studienleiter des Collegeprogramms. Die wirklich großen Schwierigkeiten kamen, als im Sommer 1999 der Schulleiter Heinrich Löwen seinen Rücktritt erklärte und sein Amt als Schulleiter niederlegte. Für alle Außenstehenden war dies völlig unerwartet. Zunächst übernahmen als Interimslösung Gerhard Schmidt, Friedhelm Jung und Heinrich Derksen als Team die Leitung der Schule. Später wurden sie als Schulleitung vom Vorstand des BSB offiziell bestätigt und sind bis heute im Amt: Heinrich Derksen als Schulleiter, Gerhard Schmidt als Studienleiter und Friedhelm Jung als Dekan für das Seminarprogramm. Heinrich Löwen verließ zum 1. März 2000 die Schule. Viele Fragen blieben unbeantwortet und die Zukunft der Schule war ungewiss.

Dieser Leitungskrise folgte eine schwere finanzielle Krise. Ende des Jahres 2000 blieben die Großspenden des Unternehmers aus. Das Bibelseminar Bonn verlor schlagartig gut 60 % der Einnahmen. Beim Missionswerk waren es sogar über 80 %. Damit waren Schule und auch Missionswerk zahlungsunfähig. Mitarbeitern und Dozenten musste gekündigt werden und ein Tauziehen zwischen Schließen und

Überleben begann. Dank großzügiger zinsloser Darlehen konnten sich beide Werke eine zeitlang über Wasser halten. Doch auch diese Ressourcen waren bald erschöpft. Die Hoffnung einen neuen Großspender zu finden, der die Schule auffangen würde, zerschlugen sich, je länger man suchte. Doch dank vieler Einzelspenden, einiger Gemeinden und dem stark reduzierten Budget der Schule, sah man nach einigen Jahren Licht am Ende des Tunnels und die Hoffnung stieg, dass man vielleicht doch finanziell überleben würde. In dieser Phase fing die Schulleitung an, wieder über neue Programme und Ziele für die Schule nachzudenken. Heinrich Derksen, reiste als Schulleiter im Herbst 2003 in USA um eine neue Partnerschaft für das Bibelseminar Bonn aufzubauen. Die Partnerschaft mit dem Golden Gate Theological Seminary wurde im Jahr 2001 beendet und auf Empfehlung dieser Schule Gespräche mit deren Schwesterschule, dem Southwestern Baptist Theological Seminary (SWBTS), aufgenommen. Der Präsident Paige Patterson zeigte bereits beim ersten Gespräch mit Heinrich Derksen und Bill Wagner, der das Treffen im November 2003 arrangiert hatte, großes Interesse an einer Zusammenarbeit, die am Bibelseminar Bonn eine neue Ära anbrechen ließ.

Neue Wege: Programme, Projekte und Partnerschaften

Das Flaggschiff des BSB ist das Collegeprogramm. Es ist das älteste Ausbildungsprogramm und hat bis heute die meisten Studierenden. Da man sich von Anfang an bewusst war, dass viele ehrenamtliche Mitarbeiter nur eine Grundausbildung anstreben und nicht in den vollzeitigen Dienst wollen, wurde das Programm bewusst so konzipiert, dass im ersten Studienjahr die grundlegenden Fächer unterrichtet werden. Gut 30 % aller Studierenden, die zwischen Abitur und Studium zum BSB kommen, absolvieren dieses Grundstudium und streben kein Weiterstudium im Bereich Theologie an. Zu den Grundlagen gehören Fächer wie Bibelkunde, Hermeneutik, Grundlagen der Dogmatik, Einführung in die Homiletik und Seelsorge etc. Aber auch ein ausführliches Praktikum auf dem BSB Campus, sowie in einer Gemeinde oder in der Mission sind Teil des Studiums. Erst wenn das Grundstudium erfolgreich absolviert wird, kann man im Aufbaustudium im Collegeprogramm weiterstudieren. Dabei besteht bereits im Grundstudium die Wahlmöglichkeit entweder nur Theologie oder den Schwerpunkt Seelsorge zu wählen. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Seelsorge „Coram Deo“ wird im dreijährigen Collegeprogramm eine theologische Ausbildung mit einer starken Konzentration auf die biblische Seelsorge angeboten. Im Aufbaupro-

gramm des zweiten und dritten Studienjahres am BSB kann man entweder den Schwerpunkt Theologie wählen oder sich für eine pädagogische Ausbildung zum Kinder- und Jugendreferenten (AKJR) entscheiden. Die AKJR Ausbildung beinhaltet neben den pädagogischen Fächern ein einjähriges Anerkennungsjahr. Das theologische Collegeprogramm hat gut 50 Fächer und wird von voll- und teilzeitigen Dozenten des BSB und über 20 Gastdozenten aus dem In- und Ausland unterrichtet. Inhaltlich werden die klassischen Disziplinen der Theologie wie Bibelwissenschaften, Systematische Theologie, Kirchengeschichte, Praktische Theologie und Missionswissenschaften gelehrt. Im Bereich der Sprachen wird im Collegeprogramm NT-Griechisch unterrichtet. Darüber hinaus sind Praktika und geistliche Dienste Teil der Ausbildung. Damit aber möglichst viele ehrenamtliche Mitarbeiter ausgebildet werden können, werden einzelne Kurse des Grundstudiums auch über alternative Ausbildungsmöglichkeiten wie der Fernschule, Onlineschule, Abendschule und Wochenendschule angeboten. Seit 2016 bietet das BSB im Rahmen der Abendschule sogar eine theologische Ausbildung in persischer Sprache an. Die Nachfrage ist durch die vielen persisch-sprechenden Konvertiten entstanden, die insbesondere durch die Flüchtlingswelle nach Deutschland kamen. In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Freikirche in Köln werden zurzeit einzelne Kurse aus dem Curriculum des Grundstudiums angeboten, was in den nächsten Jahren erweitert werden sollen.

Abbildung 1: Das Ausbildungskonzept des BSB (Stand: 2017)

Das Seminarprogramm wird als Aufbaustudium nach dem Collegeprogramm verstanden. Zurzeit studieren ca. 20 Studenten in diesem Programm. Ab 2017 wird man wählen können, ob man einen pastoralen oder missionarischen Schwerpunkt im Studium setzen möchte.

Prägend für das BSB ist auch seine Partnerschaft mit dem South Western Theological Seminary. Als eine Delegation vom SWBTS (darunter der Präsident Paige Patterson mit seiner Frau und der Provost Craig Blaising) im März 2004 das Bibelseminar Bonn besuchte, war bei weitem nicht klar, ob es zu dieser Partnerschaft tatsächlich kommen würde. Aufgrund der finanziellen Schieflage und der personellen Unterbesetzung kämpfte das BSB immer noch ums Überleben. Doch zum Erstaunen aller Beteiligten am BSB wur-

de schnell klar, dass die Schule aus den USA für eine Zusammenarbeit offen war. Sie waren sogar bereit das neue gemeinsame Masterprogramm auch finanziell zu unterstützen, womit ganz sicher keiner gerechnet hatte. SWBTS war bereit, zwei Professoren einzustellen und weitere Gastdozenten aus dem In- und Ausland zur Verfügung zu stellen. Im Juli 2005 wurde der Vertrag von Heinrich Derksen und Paige Patterson in Warschau unterschrieben und im Herbst fiel der Startschuss für das Masterprogramm. Rückwirkend kann festgehalten werden, dass diese Partnerschaft weit mehr als nur ein gemeinsames Ausbildungsprogramm ist. Zur Eröffnung reiste im Oktober 2005 auch der Exekutivpräsident der Südlichen Baptisten, Morris Chapman, an. Er kam als Vertreter der 16 Mio. Mitglieder und 43.000 Gemeinden in den USA, die ein bibeltreues Bekenntnis vertreten und im Wesentlichen mit dem Bibelverständnis der russlanddeutschen Freikirchen übereinstimmen. Es folgte ein Gegenbesuch von russlanddeutschen Pastoren in die USA im Januar 2007. Dabei entstand die Idee gemeinsam mit den Südlichen Baptisten und dem Bibelseminar Bonn eine Predigerkonferenz für die Gemeinden zu organisieren. Die Mennoniten-Brüdergemeinde in Lemgo stellte ihr Haus und die Mitarbeiter zur Verfügung und die erste Konferenz fand vom 21. – 24. Mai 2008 mit über 800 Pastoren und Predigern aus 120 Gemeinden statt. Die nun alle zwei Jahre stattfindende Konferenz hat für ein neues Zusammenwachsen von Gemeinden geführt. Das 2011 gegründete Forum evangelischer Freikirchen vernetzt heute über 100 Gemeinden, die die Predigerkonferenz zu ihrer Hauptveranstaltung gemacht haben. Das Motto des BSB war viele Jahre: „Bibelseminar Bonn – Mehr als ein Studium!“. Das BSB Konzept ist nicht nur auf die Ausbildung junger Menschen für den kirchlichen, pastoralen und missionarischen Dienst konzentriert, sondern hat neben den vielfältigen Möglichkeiten des Bibelstudiums auch unterschiedliche Projekte und Partnerschaften integriert.

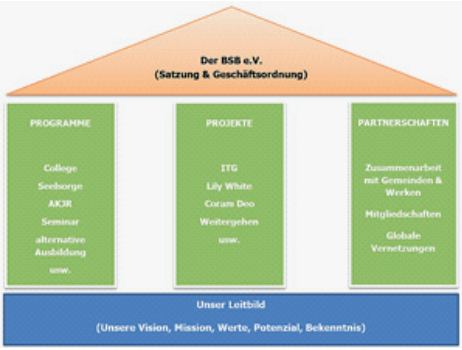


Abbildung 2: Das BSB-Konzept (Stand: 2017)

In Zusammenarbeit mit dem Missionswerk To-all-Nations bietet das BSB seit 1999 Seminare und Schulungen für Frauen an. Ursula Häbich wurde als Dozentin eingestellt und hat dieses Projekt aufgebaut. Große Frauentage, Frauenfreizeiten und Seelsorge an Frauen gehörten zu ihren Aufgaben innerhalb dieses Projektes.

Beim Projekt Bibeltraining fokussieren wir uns auf die ehrenamtlichen Mitarbeiter vor Ort. Das Studienma-

terial des „Bible Training Center for Pastors“ ist aus dem Englischen übersetzt worden und wird seit 2012 in der Verantwortung von Andy Wiebe zum Selbststudium in den Gemeinden angeboten.

Das Projekt BSB-Partners bemüht sich um die geistliche Unterstützung christlicher Unternehmer. Einzelne Seminare, Workshops und persönliches Coaching werden nach Bedarf und Interesse angeboten.

Regina Neufeld, selbst erfolgreiche Absolventin des BSB und des Seminarprogramms, hat 2009 das Projekt Lily White (weiße Lilie) für junge Frauen und Mädchen im Alter von 13-25 Jahren gestartet. Lily White will Menschen helfen sich als Gottes wunderbares Geschöpf anzunehmen und dementsprechend zu leben. Durch Seminare, Vorträge und Freizeiten wird dieses Anliegen in die Gemeinden gebracht; durch Veröffentlichungen und Blogartikel wurden mittlerweile Tausende erreicht.

Das Institut für Theologie und Geschichte (ITG) ist 2010 gestartet worden, mit dem Anspruch die russlanddeutsche Geschichte und Theologie aufzuarbeiten. Johannes Dyck, vollzeitiger Mitarbeiter und Dozent am Bibelseminar Bonn, ist verantwortlich für dieses Projekt. Er ist als Referent und Forscher unterwegs, schreibt Artikel und liefert Ressourcen für Publikationen. Ein Kuratorium begleitet dieses Projekt und koordiniert einzelne Aufgabenfelder. Seit einigen Jahren kooperiert das ITG mit dem Museum für Rußlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold.

In Zusammenarbeit mit dem Lichtzeichenverlag publiziert das BSB in der Edition BSB Reihe unterschiedliche Bücher.

Im BSB Journal werden halbjährlich wissenschaftliche aber auch erbauliche Artikel veröffentlicht.

Um auf die besonders schwere Verfolgung von Christen weltweit hinzuweisen, wird an jedem Freitag von Dietmar Schulze eine Freitagsemail mit aktuellen Informationen über die Verfolgung von Christen versandt.

Das Institut für Seelsorge „Coram Deo“ will ehrenamtlichen und vollzeitigen Mitarbeitern eine solide Ausbildung im Bereich biblischer Seelsorge anbieten. In 12 aufeinander aufbauenden Modulen wird der Studierende in einem Zeitraum von drei Jahren zum Seelsorger ausgebildet. Neben den vier Modulen, die die Grundlage der biblischen Seelsorge vermitteln, werden Problemfelder wie alle Art von Süchten, Ängste, Zorn, Depressionen, Ehe und Scheidung, Kindererziehung, Krankheiten und Krisen behandelt.

Das jüngste Projekt „Weitergehen“ wurde 2016 gestartet und widmet sich der Trauerarbeit. Eduard Friesen und Ursula Häbich veranstalten Seminare und halten Vorträge um Menschen in Trauer zu begleiten.

Außerdem werden im Rahmen der Projekte regelmäßig Studienfahren nach Israel und USA durchgeführt. Hunderte haben daran teilgenommen und auf diese Weise eine wesentliche

Horizonterweiterung für ihr persönliches Leben und Studium erfahren. Neu sind seit 2016 auch politische Bildungsreisen nach Berlin. Mit Studenten und Pastoren ist der Schulleiter Heinrich Derksen immer wieder unterwegs, um auf die Verantwortung der Christen in Gesellschaft und Politik aufmerksam zu machen. Auch gehören einzelne Seminartage, Schulungen und Konferenzen zur Arbeit des BSB. Hier sind z.B. die Schulungstage für Teeanger- und Jugendleiter mit Jakob Görzen, die Wolfsburger Konferenz für verfolgte Christen oder die Musikarbeit in Zusammenarbeit mit Roman Tkachov, Eugen Sidelnikow und Johannes Schröter zu nennen.

Der dritte Bereich, in dem das Bibelseminar Bonn seine Verantwortung sieht, sind neben Programmen und Projekten die Partnerschaften. Das BSB versteht sich nicht nur als Schule *für* Gemeinden, sondern es ist eine Schule *von* Gemeinden. Insofern arbeitet das BSB als eigenständiger Verein in direkter Verantwortung vor und mit dem Bund taufgesinnter Gemeinden. Der Schulleiter Heinrich Derksen gehört seit einigen Jahren zum Vorstand des BTG und der Vorsitzende des BTG, Heinrich Klassen, ist kraft seines Amtes Vorstandsmitglied beim BSB. Darüber hinaus will das BSB auch für andere Gemeinden offen sein und sucht freundschaftliche Beziehungen zu den freikirchlichen Verbänden in Deutschland. Es arbeitet insbesondere eng mit dem Forum evangelischer Freikirchen zusammen, mit dem das BSB alle zwei Jahre die Predigerkonferenz veranstaltet. Das BSB ist Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Missionen (AEM) und in der Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten (KBA), bei der Heinrich Derksen seit 2016 zweiter Vorsitzender ist. Einige Dozenten sind auch Mitglieder im Arbeitskreis für evangelikale Theologie (AfeT). Vor Ort ist das BSB aktives Mitglied in der evangelischen Allianz Bonn, in der sich besonders der Dozent Andy Wiebe als aktives Mitglied beteiligt. International besteht seit 2005 eine offizielle Partnerschaft mit der Partnerschule SWBTS und dadurch auch eine inoffizielle Verbundenheit mit den Südlichen Baptisten. Heinrich Derksen wird immer wieder zu deren Jahreskonferenz eingeladen und hat dort bereits mehrfach über das Bibelseminar Bonn und die russlanddeutschen Freikirchen in Deutschland berichtet. Des Weiteren sind freundschaftliche Beziehungen zu einer größeren Gemeinde in Seoul aufgebaut worden. Die SaRang Community Church mit gut 70.000 Mitgliedern hat das BSB bereits mehrfach eingeladen und auch das BSB besucht. Als diese Gemeinde im Jahr 2011 ihr neues Gemeindezentrum einweihte, durfte Heinrich Derksen als Vertreter für Deutschland ein Grußwort überbringen.

In Israel unterstützt das BSB einen Dozenten, der insbesondere russischsprechende messianische Juden schult.

Das BSB pflegt auch Kontakt zur International Community of Mennonite Brethren (ICOMB). Die ICOMB besteht aus 21 nationalen Konferenzen, die

in 19 Länder vertreten sind und zählt weltweit ca. 450.000 Mitglieder. Der BTG gehört zur ICOMB und dadurch ergeben sich natürliche Beziehungen und Begegnungen mit den unterschiedlichen Konferenzen und Schulen.

Zukunft und Perspektiven

Das Bibelseminar Bonn will weiter Programme, Projekte und Partnerschaften ausbauen. Konkret ist man dabei ein Ausbildungsprogramm für Missionare in Zusammenarbeit mit dem Missionswerk To-all-Nations für das Collegeprogramm aufzubauen. Auch die persische Bibelschule soll nach Bedarf erweitert werden. Im Bereich Musik und Theologie gibt es bereits einige Überlegungen für den Aufbau eines möglichen Programms. Projekte werden oft auf Nachfrage und nach Bedarf gestartet. Häufig werden aus einzelnen Seminartagen und Schulungen Konzepte für Projekte entwickelt. Z.B. hat die große Unentschlossenheit vieler Abiturienten dazu geführt, dass im Herbst 2017 ein Projekt zur Förderung von Persönlichkeitsentwicklung und Berufsorientierung startet. Im Rahmen eines einwöchigen Seminars sollen junge Leute ihre Gaben entdecken und ihr persönliches Profil schärfen. Die Schule strebt auch weitere Partnerschaften an. Durch die Zusammenarbeit mit SWBTS ist man bereits mit über 90 Schulen vernetzt. Southwestern hat im Rahmen der Global Theological Innovation (GTI) ein internationales Netzwerk aufgebaut, dass sicher in Zukunft viele partnerschaftliche und freundschaftliche Beziehungen ermöglichen wird. Seit vielen Jahren ist das BSB auch an einer eigenen Hochschulanerkennung in Deutschland interessiert, was aber durch die Partnerschaft mit SWBT keine vorrangige Priorität ist.

Das Bibelseminar Bonn hat seit der Gründung im Jahr 1993 über 700 Absolventen. Tausende haben an unterschiedlichen Seminaren, Schulungen, Konferenzen und Ausbildungsprogrammen teilgenommen. Über 90 Prozent aller Absolventen arbeiten ehrenamtlich und viele auch hauptamtlich in Gemeinden und in der Mission mit. In jedem Jahr werden Pastoren, die am BSB studiert haben, ordiniert und andere übernehmen verantwortliche Bereiche und Aufgaben in christlichen Werken, Mission und Gemeinden. Damit ist die Schule zu einer der prägendsten Einrichtungen im Kontext freikirchlicher Gemeinden geworden und die Vision des BSB lebt weiter: „Durch Gottes Liebe motiviert wollen wir uns für das weltweite Reich Gottes einsetzen, indem wir die Gläubigen für den Dienst zurüsten, um so den Auftrag der Gemeinde zu erfüllen. Dabei arbeiten wir gemeindebezogen und lehren und fördern verbindliche Mitarbeit aller Gläubigen.“ (Derksen/Schmidt/Jung 2013:52).

Quellen

Klassen, John N. 2013. „Wie alles anfing“. In: *Zwanzig Jahre Bibelseminar Bonn – Schlaglichter einer jungen Bibelschule.* Hrsg. Heinrich Derksen, Gerhard Schmidt, Friedhelm Jung. Lage: Lichtzeichen Verlag. S.11-19.

Derksen, H./ Schmidt, G./ Jung, F. 2013. *Zwanzig Jahre Bibelseminar Bonn – Schlaglichter einer jungen Bibelschule.* Hrsg. Heinrich Derksen, Gerhard Schmidt, Friedhelm Jung. Lage: Lichtzeichen Verlag.

Derksen, Heinrich. 2016. *Gottesdienstverständnis der russlanddeutschen Freikirchen.* Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Weiß, Lothar (Hg.). 2013. *Russlanddeutsche Migration und evangelische Kirchen.* Bensheimer Hefte 115. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Richert, Johann. 2002. „Täuferisches Profil“. In: *Jünger & Meister* 4/2002:20-23.

Mein Weg mit der Bibel

Dr. Friedhelm Jung
Dekan Seminarprogramm, Dozent, Schulleitung
fjung@bsb-online.de

An meine Zeit im Kindergottesdienst einer evangelisch-reformierten Kirchengemeinde in Siegen-Geisweid kann ich mich kaum noch erinnern. Es sind mir keine prägenden Eindrücke zu biblischen Geschichten geblieben. Die Konfirmandenzeit habe ich als langweilig empfunden und die sonntäglichen Kirchenbesuche als eine Pflicht, die zu erfüllen war, aber keinerlei Freude bereitete. Nach der Konfirmation wandte ich mich von der Kirche ab. Mein Leben bestand damals, Anfang der siebziger Jahre, im Fußball. Ein Freund, der mitspielte, lud mich öfters zum Jugendkreis der Freien evangelischen Gemeinde (FeG) Geisweid ein. Doch ich widerstand lange, da mich Glaubensdinge nicht interessierten. Der Freund aber war zäh. Immer wieder bat er mich mitzukommen. Schließlich willigte ich ein und ging hin und wieder mit.

Anfangs konnte ich den Jugendstunden nichts abgewinnen. Das fromme Zeug lag mir nicht. Über den Jugendkreis erfuhr ich von Vortragsabenden, die in der gleichen Gemeinde stattfinden sollten. Diese Abende besuchte ich und wurde von den Vorträgen angesprochen. Themen wie „Wozu lebe ich eigentlich?“, „Wie gehe ich mit Versagen um?“ und „Was kommt nach dem Tod?“ ließen mich über mein Leben nachdenken. Ich las Klaus Vollmers Buch *Man lebt, fragt sich nur* wozu und Wilhelm Buschs Bestseller *Jesus unser Schicksal.* Nach und nach begriff ich, dass ich so, wie ich bin, vor Gott nicht bestehen kann. Ich erkannte meine Schuld. Der Begriff *Sünde*, der bisher wenig Bedeutung in meinem Leben gehabt hatte, wurde plötzlich aktuell. Mein Gewissen überführte mich vieler Sünden. Wohin damit? Da begriff ich erstmals, was der Tod Jesu bedeutet. Im Heidelberger Katechismus, den wir

im Konfirmandenunterricht teilweise auswendig gelernt hatten, war ich ja längst mit den biblischen Wahrheiten von Sünde und Vergebung konfrontiert worden. Aber sie hatten mir damals nichts gesagt. Schon in der ersten Frage des Katechismus (*Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?*) heißt es als Antwort: *Jesus Christus hat mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst.* Diese Erlösung durch Christi Tod konnte ich nun im Glauben annehmen. Ganz bewusst bekehrte ich mich zu Jesus und entschied mich für ihn als Herrn meines Lebens.

Später erfuhr ich, dass manche Menschen für mich gebetet hatten. Meine Mutter, mein Freund, der mich immer wieder zum Jugendkreis eingeladen hatte, und andere. Mit 14 Jahren durfte ich mich bekehren. Ich formuliere bewusst so, denn jede Bekehrung ist ein Geschenk. Mit 15 wurde ich getauft und Mitglied der FeG Geisweid.

Schon bald nach meiner Bekehrung wuchs mein Interesse an der Bibel und an christlichen Büchern. Lesen war eigentlich nie mein Ding gewesen. Ich hatte ja für den Sport gelebt. Einer Tante, die mich einmal gefragt hatte, was sie mir zum Geburtstag schenken solle, hatte ich geantwortet: „Nur kein Buch, sonst muss ich das ja lesen.“ Nun wurden Bücher immer interessanter. Ich begann, regelmäßig die Bibel zu lesen. Anfangs benutzte ich einen Bibelleseplan. Doch die Abschnitte waren zu kurz. Ich war hungrig und las täglich mindestens drei Kapitel, um einmal jährlich die Heilige Schrift ganz zu lesen. Die fortlaufende Lektüre war mir wichtig; denn nur so bekommt man einen Überblick. Ich stellte mir den Wecker auf fünf Uhr, stand auf, machte einige Liegestützen und las dann meine Kapitel.

Im Alter von etwa 17 Jahren las ich pro Monat einmal das Neue Testament durch, und dies zehn Mal hintereinander. Dazu mussten täglich etwa acht Kapitel gelesen werden. Parallel lernte ich viele Bibelstellen auswendig: den ganzen Römerbrief, den Kolosserbrief und hunderte anderer Stellen. Meine Überzeugung war: Wenn die Bibel das Wort des Schöpfers des Universums ist, dann kann es nichts Besseres und Wichtigeres geben, als dieses Wort zu studieren und es im Herzen und Kopf zu haben.

In den siebziger Jahren gab es in vielen Gemeinden eine Aufbruchsstimmung unter der Jugend. Die Jugendkreise waren groß und oft auch lebendig. In der Geisweider FeG hatte ein Hauptschullehrer ein besonderes Herz für die Jugendlichen. In seinem Haus richtete er einen Hauskreis ein, in dem auf der Grundlage der Bibel die Themen diskutiert wurden, die uns damals bewegten. Er organisierte Offene Abende und Missionsfreizeiten. Durch diese bibelzentrierte Arbeit wurden wir jungen Leute geprägt. Einige von uns haben später Theologie studiert.

In dieser Zeit wuchs auch in mir die innere Gewissheit, einmal Theologie studieren und Pastor werden zu sollen. Zwar machte ich zunächst noch

eine Ausbildung zum Industriekaufmann und arbeitete auch einige Zeit in diesem Beruf. Denn ich hielt es für sinnvoll, das ganz normale Berufsleben kennenzulernen, um im pastoralen Dienst die Menschen besser verstehen zu können. Doch mein Herz hing an der Theologie.

Ich bewarb mich um einen Studienplatz an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal. Die Studienplätze an den Kirchlichen Hochschulen waren damals sehr begehrt und es war nicht selbstverständlich, angenommen zu werden. Ich erhielt eine Zusage, lehnte den Platz aber dennoch ab, weil ich zu der Gewissheit gelangt war, zunächst eine „bibeltreue“ Ausbildung absolvieren zu sollen. Dass es in der Theologie „bibeltreue“ und „liberale“ Ausbildungsmöglichkeiten gab, hatte ich damals schon verstanden. Das vierjährige Studium am Theologischen Seminar St. Chrischona in Bettingen bei Basel legte eine gute Grundlage für den pastoralen Dienst und auch für das spätere Universitätsstudium.

Schon während des Studiums in St. Chrischona las ich mich tiefer in die bibelkritische Theologie ein. Vor allem Bultmann und seine Schule interessierte mich; denn er stellte so massiv wie kaum ein anderer die christlichen Wahrheiten in Frage. Ich empfand es als ein Gebot der Aufrichtigkeit, mich mit den liberalen Entwürfen der Theologen auseinanderzusetzen. Sollten diese Theologen wirklich Recht haben, dann würde ich kein Pastor werden können. Denn sonntags das Apostolische Glaubensbekenntnis mit der Gemeinde beten und innerlich denken: „das glaube ich eh nicht“, wäre für mich nicht in Frage gekommen. Ich musste also meine konservativen theologischen Positionen von der bibelkritischen Theologie in Frage stellen lassen. Wenn meine Positionen wahr sind, dann würden sie sich behaupten, dachte ich. Die Wahrheit braucht die Kritik nicht zu fürchten; sie wird sich letztlich immer durchsetzen. Und doch hatte ich Angst, an die Universität zu gehen. Würde mein Glaube nicht am Ende Schiffbruch erleiden und meine ganze Existenz ruinieren? In dieser Zeit betete ich viel und bat Gott, mir den Weg zu zeigen, den ich gehen sollte. Durch bestimmte Umstände gelangte ich zu der Gewissheit, an der Universität Marburg Theologie und Philosophie studieren zu sollen. Als ich dort 1985 meine Studien aufnahm, war die theologische Fakultät mit 1500 Studenten überbelegt. Schnell merkte ich, dass ich mit meinen Positionen ein Außenseiter war. Kaum jemand von den Studenten und Professoren glaubte an die Wunder der Bibel. Jungfrauengeburt, Auferstehung Jesu, Wiederkunft Jesu – alles erledigt. Die Bibel galt vielen nur als ein interessantes religionsgeschichtliches Dokument der Antike, das uns zeigt, welche religiösen Überzeugungen und Ausdrucksformen die damaligen Menschen hatten. Nie vergessen werde ich ein Gespräch mit einem Kommilitonen. Wir trafen uns auf dem morgendlichen Weg zur Uni. Er sah bedrückt aus und ich fragte, was

los sei. „Ich breche ab“, erwiderte er knapp. „Warum?“ fragte ich. „Ich habe den Glauben verloren. So kann ich den Menschen nicht mehr predigen. Ich werde nun Psychologie studieren und versuche auf diese Weise für die Menschen nützlich zu sein.“ Er ist nicht der einzige, der im Theologiestudium seinen Glauben verloren hat.

Auch ich hatte in der Marburger Zeit Phasen des Zweifels. Nicht des Zweifels an der Existenz Gottes, aber an der Zuverlässigkeit seines Wortes. Der dauernde Beschuss mit bibelkritischen Theorien in den Seminaren und Vorlesungen machte mich einerseits mürbe, forderte mich aber andererseits heraus, nach Lösungen zu suchen. Und diese Lösungen wurden immer wieder geschenkt. So fand ich eine völlig befriedigende Antwort auf die Wunderfrage, als ich den deutschen Physiker Pascual Jordan las. Er spottete schon in den sechziger Jahren über das rückständige Weltbild der Theologen, die einfach nicht zur Kenntnis nehmen wollen, dass für das moderne naturwissenschaftliche Weltbild Wunder kein Problem mehr sind. Denn das mechanistische Weltbild des 19. Jahrhunderts mit seinem angeblichen lückenlosen Kausalnexus ist durch die moderne Physik überwunden worden. So ist es auch kein Zufall, dass die Zahl der an die Zuverlässigkeit der Bibel glaubenden Naturwissenschaftler seit Jahren wieder ansteigt. An dieser Stelle soll auch ausdrücklich der große Nutzen der englisch-sprachigen theologischen Literatur genannt werden, die viel häufiger bibeltreue Positionen vertritt als die deutsche Theologie und oft überraschende Lösungsansätze bietet, leider aber an deutschen theologischen Fakultäten fast völlig ignoriert wird.

Zwar ermahnten mich manche Kommilitonen, ich solle mir das Leben doch nicht so schwer machen. Es müsse doch nicht unbedingt jedes Wunder, das in der Bibel berichtet wird, auch geschehen sein. Es sei doch wirklich schwer zu glauben, dass die Israeliten trockenen Fußes durchs Rote Meer gingen oder dass Petrus über den See Genezareth lief. Wichtig sei doch nur, dass Jesus uns liebt und unsere Schuld vergibt. Doch diese Argumentation hielt und halte ich für kurzschlüssig. Wenn die in der Bibel berichteten Wunder Märchen sind, wenn biblische Personen gar nicht gelebt haben (wie die bibelkritische Theologie behauptet), wenn die geographischen und historischen Angaben falsch sind, wer garantiert mir dann, dass das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus wahr ist? Mit welchem Recht kann man behaupten, die biblischen Aussagen zum Heilsweg seien wahr, andere Aussagen aber könnten fehlerhaft sein? Es gibt hier nur zwei Möglichkeiten: Entweder die Bibel ist völlig zuverlässig und dann auch des Glaubens Wert oder sie ist fehlerhaft und dann eben kein Buch, auf dessen Aussagen ich mein Leben bauen kann. Wenn die Bibel in nur *einem* Bereich (z. B. in ihren naturwissenschaftlichen Aussagen) fehlerhaft ist, kann niemand garantieren, dass nicht auch Aussagen zum Heilsweg Irr-

tümer enthalten. Nun sagt die Bibel aber von sich selbst, dass sie von Gottes Geist eingegeben ist (2 Tim 3,16), und Jesus betont, dass selbst kleinste Zeichen im biblischen Text nicht zufällig sind (Mt 5,18). Sollte Gottes Geist den Verfassern der Bibel Irrtümer eingegeben haben? Sollte Gott, der die Wahrheit ist, Unwahrheiten verbreiten? „Ja, aber wir stellen doch Irrtümer in der Bibel fest“, wird jetzt mancher Leser sagen. Langsam. Das, was als angeblicher Irrtum erkannt worden ist, hat sich bei näherer Betrachtung häufig in Wohlgefallen aufgelöst. Die liberalen Theologen führen stets die „Widersprüche“ in den Evangelien an. Doch was heißt hier Widersprüche? Stellen wir uns einen Verkehrsunfall an einer Kreuzung vor. An jeder Ecke steht ein Zeuge, der das Geschehen verfolgt. Die Polizei bittet alle vier Zeugen um einen Bericht. Werden diese Berichte identisch sein? Nein, sie werden sich unterscheiden. Denn jeder hat den Unfall aus einer anderen Perspektive gesehen. Der kluge Polizist wird die Unterschiede nicht als Widersprüche interpretieren, sondern als Ergänzungen. Gleiches gilt für die Evangelien. Oder nehmen wir den berühmten wiederkäuenden Hasen aus 3 Mose 11,6, der schon oft als Beleg für die irrende Bibel herhalten musste. Doch schon in den siebziger Jahren – ich erinnere mich an unsere Diskussionen im Hauskreis – wiesen einzelne darauf hin, dass der Hase in der Tat ein Wiederkäuer ist. Zwar anders als die Kuh, aber dennoch ein Wiederkäuer.

Natürlich ist die Bibel kein naturwissenschaftliches Lehrbuch. Doch wenn sie zu naturwissenschaftlichen Themen Stellung bezieht, dann dürfen wir gewiss sein, dass ihre Aussagen korrekt sind. Und wenn wir manche ihrer Aussagen heute noch nicht verstehen, dann sollten wir die Demut besitzen, unseren begrenzten Erkenntnishorizont als Grund dafür zu sehen. Mit der Bibel verhält es sich ebenso wie mit Jesus selbst: Wie Jesus Mensch und Gott in einer Person (ein unbegreifliches Geheimnis!) und zugleich sündlos ist, so ist die Heilige Schrift Gotteswort und Menschenwort (ebenso ein Geheimnis!) und zugleich absolut zuverlässig. Und wie die Mehrheit der Menschen damals an der Niedrigkeit Jesu Anstoß nahm und seine Gottessohnschaft und Sündlosigkeit nicht erkannte, so erkennen auch heute viele Menschen nicht, dass die Bibel mehr ist als Menschenwort.

Auf über 40 Jahre Christsein und Bibelstudium blicke ich heute zurück. Es hat in dieser Zeit so gut wie keinen Tag gegeben (außer bei hohem Fieber), an dem ich nicht mindestens ein Kapitel aus Gottes Wort gelesen habe. Seitdem ich verheiratet bin (1990), lesen meine Frau und ich gemeinsam in der Bibel. Anfangs lasen wir morgens; als dann unsere Kinder geboren wurden, verlegten wir die Lektüre auf den Abend. Das ist bis heute so geblieben. Wir lesen täglich ein Kapitel, immer im Wechsel Altes und Neues Testament und immer fortlaufend. Das Neue Testament lesen wir stets im griechischen

Grundtext, das Alte in wechselnden deutschen Übersetzungen. Man könnte meinen, dass nach vierzigjähriger Bibellektüre – in dieser Zeit habe ich allein das griechische Neue Testament rund 30 Mal durchgelesen – langsam Langeweile aufkommen müsste. Doch das ist nicht der Fall. Die Bibel ist unergründbar. Dem betenden Leser öffnen sich immer neue Türen. Treffend formulierte einmal Martin Luther:

> Ich habe nun seit etlichen Jahren die Bibel jährlich zweimal ausgelesen, und wenn die Bibel ein großer mächtiger Baum wäre und alle Worte die Ästlein, so habe ich alle Ästlein abgeklopft und wollte gerne wissen, was daran wäre und was sie trügen. Und allezeit habe ich noch ein paar Äpfel oder Birnen heruntergeklopft.

Es verhält sich mit dem Bibelstudium ähnlich wie mit den Predigten. Viele Menschen sagen, die Predigten würden ihnen nichts bringen. Warum nicht? Weil sie ohne Gebet in den Gottesdienst gehen. Wer vor der Bibellektüre und vor dem Gottesdienst betet: „Herr, sprich zu mir durch dein Wort“, wird immer wieder die erstaunliche Erfahrung machen, dass Gottes Wort lebendig ist. Gott ist ein redender Gott. Leider sind unsere Ohren oft verschlossen und unsere Herzen verhärtet. Wer sich betend der Bibel widmet, wird Trost, Kraft, Korrektur und Orientierung empfangen.

Ist die Heilige Schrift irrtumslos?

Dr. Friedhelm Jung
Dekan Seminarprogramm, Dozent, Schulleitung
fjung@bsb-online.de

Fragt man nach dem Selbstverständnis der Bibel, so stößt man auf zahlreiche Verse, die die Bibel als das Wort Gottes bezeichnen. Ungezählte Male heißt es im Alten Testament: „So spricht der HERR…". 2. Timotheus 3,16 sagt, dass „alle Schrift von Gott eingegeben ist". In 2. Petrus 1,21 steht: „Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet." Und in Markus 12,36 lesen wir, dass David „durch den Heiligen Geist" prophetisch sprach. Gott hat also den Autoren der Bibel sein Wort eingegeben. Weil die Bibel vom Geist Gottes inspiriert ist, *ist* sie das Wort Gottes und enthält nicht nur Worte Gottes. Deshalb kann Jesus sagen: „Die Schrift kann nicht gebrochen werden" (Johannes 10,35), und: „Es ist aber leichter, dass Himmel und Erde vergehen, als dass ein Tüpfelchen vom Gesetz fällt." (Lukas 16,17)

Zwar sieht man der Bibel ihre göttliche Herkunft nicht an. Denn sie wurde von Menschen aufgeschrieben, ist von zwei Buchdeckeln umgeben wie alle anderen Bücher und bedient sich der mehrdeutigen menschlichen Sprache wie jede andere Literatur auch. Sie ist eine Sammlung von Briefen und Geschichten, von Liedern und Gedichten, ein Religionsdokument, eine antike Chronik – und gleichzeitig Gottes heiliges Wort.

1. Was Irrtumslosigkeit bedeutet

Wenn der Text der Bibel von Gott selbst den Autoren mitgeteilt worden ist, dann ist davon auszugehen, dass sie in allen ihren Aussagen wahr und zuverlässig ist und nichts behauptet, was den Tatsachen widerspricht. Denn wie sollte Gott als der absolut Wahrhaftige (Titus 1,2; Hebräer 6,18) und Wissende (Psalm 139) Fehler und Irrtümer diktieren? Wenn die Bibel das „Wort Gottes" ist und Gott weder lügt noch irrt, muss sie fehler- und irrtumslos sein (Psalm 12,7; 119,160; Matthäus 5,18; 24,35; Johannes 17,17), auch wenn der Begriff „Irrtumslosigkeit" in der Bibel nicht erscheint.[1] Dabei hat Gott den

[1] In der Theologie werden häufig Begriffe zur Darstellung biblischer Sachverhalte verwendet, die selbst gar nicht in der Bibel vorkommen (z. B. Dreieinigkeit, Inkarnation).

Verfassern der biblischen Bücher zwar hauptsächlich, aber nicht nur theologische Wahrheiten mitgeteilt. Ohne Zweifel dürfen wir davon ausgehen, dass die biblischen Aussagen zu naturwissenschaftlichen und historischen Fragen ebenfalls korrekt sind. Zwar ist die Bibel kein naturwissenschaftliches oder geschichtliches Lehrbuch und will dies auch nicht sein. Doch wenn sie beiläufig historische Angaben und naturwissenschaftliche Aussagen macht, dann können wir von deren Richtigkeit ausgehen, denn die *ganze* Schrift ist von Gottes Geist eingegeben (2. Timotheus 3,16), und dazu gehören nun mal alle Aussagen.[2]

Die Überzeugung mancher Bibelleser, nur die theologischen Aussagen der Bibel seien richtig, historische und naturwissenschaftliche Aussagen dagegen könnten falsch sein, schafft im Übrigen mehr Probleme als Lösungen. Denn wenn das Wort Gottes in seinen nicht-theologischen Aussagen Irrtümer verbreitet, wer garantiert uns, dass nicht auch theologische Aussagen falsch sind? Letztlich kann man auch nicht an Jesus glauben, ohne die ganze Bibel als das zuverlässige Wort Gottes anzunehmen. Denn alles, was wir von Jesus wissen, wissen wir aus der Bibel, und je kritischer man über die Bibel denkt, desto mehr verflüchtigt sich Jesus. Deshalb ist die manchmal zu hörende Meinung, die Bibel dürfe nicht denselben Stellenwert für den Glauben haben wie Jesus, eine falsche Alternative. Bibel und Jesus sind untrennbar miteinander verbunden. Wer die Bibel als Gottes zuverlässiges Wort nicht akzeptiert, verliert auch den Jesus der Bibel. Daher bleiben nur zwei Alternativen: Entweder die Bibel ist das unfehlbare und damit auch heute autoritative Wort Gottes, oder sie ist ein fehlerhaftes religionsgeschichtliches Dokument einer vergangenen Zeit, das nur noch für Historiker und Religionswissenschaftler einen gewissen Wert besitzt.[3]

Doch es gibt noch ein weiteres Problem, wenn man die Irrtumslosigkeit der Bibel in Frage stellt. Sollte Gott tatsächlich in seinem Wort Falsches mitteilen, so muss man sich fragen, ob man Gott überhaupt in dem, was er sagt, vertrauen kann. Getreu dem Volksmund „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, auch wenn er doch die Wahrheit spricht“ werden wir große Probleme haben, Gott zu glauben, wenn wir einmal festgestellt haben, dass er uns getäuscht hat, selbst wenn es nur eine Täuschung in einer geringfügigen Angelegenheit ist. Außerdem würden die Befehle aus Epheser 4,25 („redet die Wahrheit“) und Epheser 5,1 („folgt Gottes Beispiel“) konterkariert, wenn wir feststellen, dass Gott selbst an einem Punkt nicht die Wahrheit sagt.

[2] Siehe dazu: Wayne Grudem, *Biblische Dogmatik. Eine Einführung in die systematische Theologie*, Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 2013, S. 102-104.

[3] Eine andere Frage, die von der Frage nach der Inspiration und Irrtumslosigkeit der Bibel deutlich zu unterscheiden ist, ist die Frage nach der Hermeneutik und der Auslegung der Bibel. Doch diese Frage gehört nicht zur Themenstellung und wird hier deshalb ausgeklammert.

Natürlich bezieht sich die absolute Fehlerlosigkeit der Bibel nur auf ihren ursprünglichen in hebräischer, aramäischer und griechischer Sprache abgefassten Text, der uns heute nicht mehr vorliegt. Diesen ursprünglichen Text nennen wir *Urtext*. Doch aus den Abschriften der Abschriften des nicht mehr vorhandenen Urtextes, die im Laufe der Jahrhunderte in großer Zahl angefertigt wurden, erkennen wir, dass die Bibel sehr genau überliefert worden ist. Ein Vergleich dieser Abschriften lässt nach Aussagen von Experten eine über 98-prozentige Rekonstruktion des ursprünglichen Textes zu. Dieser rekonstruierte Text wird als *Grundtext* bezeichnet. Er liegt in der Biblia Hebraica Stuttgartensia (Altes Testament) und im Novum Testamentum Graece (Neues Testament) vor. Dieser Grundtext unterscheidet sich, wie gesagt, zu weniger als zwei Prozent vom Urtext und die Unterschiede berühren keine wichtigen biblischen Aussagen, sondern beziehen sich meist nur auf Bagatellfragen (z. B. ob das Substantiv XY im Urtext mit Artikel oder ohne stand).

Obgleich jede Übersetzung in eine Landesprache noch einmal ein wenig weiter vom Urtext entfernt ist, so ist dennoch sicher, dass unsere in den jeweiligen Sprachen vorliegenden Übersetzungen von höchster Genauigkeit sind und getrost als „Wort Gottes“ bezeichnet werden können.[4]

Den Inspirationsvorgang sollte man sich nicht als ein mechanisches Diktat vorstellen (obwohl dies im Einzelfall hier und da vorgekommen sein mag), bei dem die Persönlichkeit des menschlichen Autors ausgeschaltet wurde und er wie ein Roboter den Willen seines Schöpfers ausführte. Vielmehr wurde die individuelle Persönlichkeit des Verfassers von Gottes Geist so geleitet, dass er mit vollem Bewusstsein und Willen und unter Wahrung seiner Eigenart das schrieb, was Gott geschrieben haben wollte. Deshalb finden wir in den biblischen Büchern auch einen unterschiedlichen Stil. Denn der gelehrte Arzt Lukas formulierte durchaus anspruchsvoller als der Fischer Johannes. Wir erkennen also in der Bibel eine menschliche und eine göttliche Seite, genauso wie auch Christus eine menschliche und eine göttliche Seite hat. Und wie Jesus Christus Gott und Mensch in einer Person und zugleich ohne Sünde ist, so ist die Bibel Gottes- und Menschenwort und zugleich ohne Fehler. Freilich ist dies ein Geheimnis, das unser Verstand nicht begreifen kann. Doch wir können es glauben, genauso wie wir glauben, dass der eine Gott dreifaltig als Vater, Sohn und Heiliger Geist existiert. Und außerdem gibt es Indizien, die dieses Geheimnis als wahr und richtig erscheinen lassen, worauf wir weiter unten in der Ausein-

[4] Einschränkend muss hier erwähnt werden, dass ganz wenige Übersetzungen von ihren Übersetzern aus bestimmten Gründen bewusst verfälscht worden sind und deshalb nicht empfohlen werden können. Hierzu zählen im deutschsprachigen Bereich sowohl die „Neue Welt Übersetzung“ der Zeugen Jehovas wie auch die im Geist feministischer Theologie erarbeitete „Bibel in gerechter Sprache“.

andersetzung mit den Bestreitern der Irrtumslosigkeit eingehen werden.

Obwohl die Bibel Gottes heiliges Wort ist, glauben Christen jedoch nicht *an* die Bibel, sondern *an* den dreieinen Gott. Aber zugleich glauben sie, *dass* die Bibel das absolut zuverlässige Wort dieses Gottes ist. Denn genau dies behauptet die Bibel über sich selbst.

Die Inspiration und Irrtumslosigkeit der Bibel ist in der Geschichte häufig angezweifelt worden. Doch schon die Beobachtung, dass die in der Bibel berichteten Ereignisse mit Erkenntnissen aus Geschichte, Archäologie und außerbiblischer Literatur auffallend übereinstimmen und die Bibel nicht nur von den Großtaten ihrer Helden, sondern auch von ihren Niederlagen und Fehltritten spricht (was man etwa in der babylonischen Geschichtsschreibung vergeblich sucht), beweist ihre Zuverlässigkeit. Die Tatsache aber, dass sich ihre Prophezeiungen schon vielfach erfüllt haben, ist ein klarer Hinweis auf ihren göttlichen Ursprung.

Ein genialer Denker der christlichen Kirche hat einmal einen ganz originellen Beweis der göttlichen Inspiration der Bibel geliefert: Die Bibel kann nur folgenden drei denkbaren Quellen entspringen: entweder a) von schlechten Menschen und dem Teufel, oder b) guten Menschen und den Engeln, oder c) Gott. Von schlechten Menschen und dem Teufel aber kann sie nicht stammen, denn sonst würden diese ja ihre eigene Verdammnis verkünden. Von guten Menschen und den Engeln aber kann sie auch nicht stammen, denn diese würden ja sonst ständig lügen, wenn sie schreiben „so spricht der Herr“. Da also die ersten beiden Quellen ausscheiden, kann nur Gott der Urheber der Bibel sein.

Weil die Zuverlässigkeit der Bibel vor allem seit Beginn der Neuzeit hinterfragt worden ist, hat sich auch erst in den letzten Jahrhunderten ein ausdrückliches Bekenntnis zur Irrtumslosigkeit der Bibel entwickelt. Dabei haben sich die Vertreter der Irrtumslosigkeit den konkreten Anfragen gestellt, die vonseiten der Bibelkritik genannt werden. Diesen soll im Folgenden kurz nachgegangen werden.

2. Was gegen die Irrtumslosigkeit zu sprechen scheint

Es sind besonders drei Bereiche, die als klare Beweise dafür genannt werden, dass die Bibel nicht irrtumslos ist: Widersprüche, ein veraltetes Weltbild und die Evolutionslehre.

2.1 Widersprüche

Haben nicht viele Gelehrte schon seit mehr als 300 Jahren unzählige Fehler und Widersprüche in der Bibel nachgewiesen?[5] An Universitäten und

[5] Klaus Scholder, *Ursprünge und Probleme der Bibelkritik im 17. Jahrhundert*, München: Ch. Kaiser, 1966; Karl-Heinz Michel, *Anfänge der Bibelkritik. Quellentexte aus Orthodoxie und Aufklärung,* Wuppertal: Brockhaus, 1985; Hans-Joachim Kraus, *Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments,* 3. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1982.

Schulen, im Konfirmanden- und Kommunionsunterricht wird doch schon seit Jahrzehnten gelehrt, dass man die Bibel nicht als Gottes fehlerloses Wort betrachten darf. Vielmehr sei sie von Menschen geschrieben worden, die als Kinder ihrer Zeit auch die fehlerhaften Vorstellungen der damaligen Zeit in die Bibel hineingetragen hätten. Außerdem sei es ihnen gar nicht darum gegangen, objektive Wahrheiten weiterzugeben, sondern sie hätten alles durch die Brille ihres (naiven) Glaubens gesehen und letztlich das Ziel verfolgt, bei den Lesern Glauben zu wecken. Die Bibel sei somit ein Glaubensbuch, aber kein Buch, das objektive Fakten berichte. Darum müsse man die Bibel kritisch lesen und zunächst einmal alles hinterfragen und anzweifeln und dürfe höchstens das akzeptieren, was der aufgeklärten Vernunft einleuchte und durch archäologische oder profan-historische „Beweise“ gesichert sei.

Diese Überzeugung hat sich inzwischen bis zu fast dem letzten Zeitgenossen durchgesetzt. Menschen, deren Bibelkenntnis sich in Grenzen hält, begründen dann ihre Zweifel an der Bibel auf eher schlichte Weise mit z. B. folgendem Argument: Adam hatte zwei Söhne, Kain und Abel. Kain schlug Abel tot und zog dann in ein fernes Land und heiratete. Woher aber kam seine Frau?

Gebildetere Zeitgenossen argumentieren mit der Evolutionstheorie, die doch klar bewiesen habe, dass der Mensch nicht von Gott geschaffen worden sei, sondern sich aus dem Tierreich empor entwickelt habe.

Wer sich die Mühe macht, die vorgebrachten kritischen Argumente einmal kritisch zu hinterfragen, kommt zu erstaunlichen Ergebnissen. Doch diese sind entweder in der Öffentlichkeit gar nicht bekannt oder werden aus ideologischen Gründen bewusst verschwiegen.

So kann zum Beispiel jeder, der die Bibel kennt, die Frage nach Kains Ehefrau leicht beantworten. Adam hatte nämlich laut 1. Mose 5,4 neben Kain und Abel viele andere Söhne und Töchter. Kain hat einfach eine seiner Schwestern geheiratet, was in der Anfangszeit der Menschheit noch nicht untersagt war.

Natürlich gibt es auch Bibelstellen, die zu harmonisieren schwieriger ist. Ein Beispiel: Matthäus 27,44 und Markus 15,32 sagen, dass die beiden Verbrecher, die mit Jesus gekreuzigt worden waren, ihn lästerten; Lukas 23,39ff. dagegen sagt, dass nur einer der beiden Kriminellen Jesus schmähte. Bibelkritiker sprechen hier von einem Widerspruch und behaupten, einen klaren Beweis für die Fehlerhaftigkeit der Bibel gefunden zu haben. Doch es lässt sich auch eine ganz andere Erklärung für diesen scheinbaren Widerspruch finden: Die Kriminellen hingen zusammen mit Jesus insgesamt sechs Stunden am Kreuz. In den ersten Stunden werden sie wie die Pharisäer und Schriftgelehrten Jesus verspottet haben. Bald aber bemerkten sie die Geduld und Würde, mit der Christus sein Leiden ertrug. Der eine der beiden Verbrecher wird dadurch so angerührt,

dass er in seiner Todesstunde Reue für sein bisheriges Leben empfindet und Jesus um Gnade bittet.

Bibelleser wissen auch um das Problem sich scheinbar widersprechender Zahlenangaben. So erzählt 4. Mose 25,9, dass bei einer Plage 24.000 Menschen ums Leben kamen. Paulus bezieht sich auf dieses Ereignis in 1. Korinther 10,8. Seltsamerweise nennt er aber nur 23.000 Tote. Wie kann eine Lösung aussehen? Es fällt auf, dass 1. Korinther 10,8 ausdrücklich davon spricht, dass „an einem einzigen Tag“ 23.000 Menschen umkamen. Es ist also gut vorstellbar, dass an den folgenden Tagen noch weitere 1000 starben, so dass insgesamt 24.000 den Tod fanden. Manche andere unterschiedliche Zahlenangaben lassen sich jedoch auch bei größter Mühe (bisher) nicht sinnvoll erklären. Nicht auszuschließen ist in solchen Fällen, dass es Abschreibfehler gegeben hat, die sich in allen Kopien fortgesetzt haben.

Vielen Bibellesern bereiten die unterschiedlichen Darstellungen ein und desselben Ereignisses in den Evangelien Probleme. Doch stellen wir uns vor, dass ein Verkehrsunfall an einer Kreuzung von vier verschiedenen Zeugen beobachtet wird. Alle vier stehen an verschiedenen Stellen der Kreuzung. Wenn die Polizei die vier Zeugen nach dem Hergang des Unfalls befragen wird, werden alle vier Zeugen Darstellungen zu Protokoll geben, die sich in Einzelheiten unterscheiden werden. Denn sie alle haben den Unfall aus verschiedenen Perspektiven gesehen. Die Darstellungen werden sich jedoch nicht widersprechen, sondern ergänzen. Ebenso müssen auch die Evangelienberichte gesehen werden. Sie widersprechen sich nicht wirklich, sondern ergänzen sich, weil die Verfasser jeweils bestimmte Einzelheiten hervorheben.

Als einen besonders schweren Widerspruch empfinden humanistisch geprägte Zeitgenossen den scheinbaren Unterschied zwischen dem Gott des Alten Testaments und dem des Neuen Testaments. Sie behaupten, im Neuen Testament würde uns ein Gott der Liebe begegnen, während im Alten Testament ein Gott der Rache und Brutalität den Menschen gegenüber stehe. Doch entspricht diese Behauptung dem biblischen Befund? Es ist wahr, dass Gott ein Gott der Liebe ist (1. Johannes 4,8.16), der die Menschen so sehr liebt, dass er seinen eigenen Sohn für sie hingibt (Johannes 3,16). Dieser Gott ist jedoch zugleich ein heiliger Gott, der die Sünde hasst und den unbußfertigen Sünder straft – und zwar im Alten wie im Neuen Testament. Im Alten Testament tilgte dieser heilige Gott mehrere Völker im Lande Kanaan aus, weil diese schlimme Sünden begangen hatten (5. Mose 18,9-12). Dieser heilige Gott strafte auch sein eigenes Volk, Israel, und ließ es in die Gefangenschaft nach Babylon führen (2. Chronik 36,13-21). In völliger Kontinuität zu diesem heiligen und richtenden Gott kündigen Jesus und Paulus das Gericht für die ungläubigen, in Sünden lebenden Juden und Nichtjuden an (Matthäus 11,20-

24; 22,13; 23,34-38; Römer 1,18-32; 1. Thessalonischer 2,14-16; 2. Thessalonicher 2,9-12). Und wer wollte angesichts der schrecklichen Gerichte, die in dem letzten Buch des Neuen Testaments, der Offenbarung des Johannes, geschildert werden, behaupten, das Neue Testament kenne keinen heiligen Gott? Der Schöpfer ist gnädig und barmherzig gegenüber denen, die ihn suchen und ihre Sünden bereuen; aber er ist ein heiliger Richter gegenüber allen, die nicht nach ihm fragen und in Gottlosigkeit dahinleben.

Freilich soll hier nicht der Eindruck erweckt werden, dass es auf alle scheinbaren Widersprüche der Bibel eine befriedigende Antwort gibt. Obgleich die Geschichtsforschung und die Archäologie der letzten 100 Jahre eindrucksvoll die Glaubwürdigkeit der biblischen Berichte bewiesen haben[6] und die meisten Widersprüche inzwischen erklärt werden konnten, gibt es immer noch auf manche Fragen keine Antworten. Doch das bedeutet nicht, dass zwangsläufig ein Widerspruch vorliegen muss. Wo heute noch keine Lösung in Sicht ist, kann sie morgen schon da sein. Unser Horizont ist begrenzt. Deshalb sollte man bescheiden sein und seinen Verstand und den momentanen Erkenntnisstand nicht absolut setzen, sondern darauf vertrauen, dass die Bibel zuverlässig ist und die wenigen verbliebenen Probleme in den kommenden Jahrzehnten gelöst werden.

2.2 Überholtes Weltbild

Kritiker der Bibel haben ihr vorgeworfen, dass sie ein überholtes Weltbild vertrete. In der Antike glaubten die Menschen an das dreistöckige Weltbild: Die Erde stellte man sich als Scheibe vor; über ihr wölbe sich der Himmel, und unter der Erde sei die Hölle. Dieses ohne Zweifel falsche Weltbild finde man auch in der Bibel. Stimmt das? In der Tat spricht die Bibel von „dem Himmel oben“ und von „der Erde unten“. Doch dieses optische Weltbild verwenden auch wir. Obwohl wir wissen, dass es weder einen Sonnenaufgang noch Sonnenuntergang gibt, sagen wir trotzdem: Die Sonne geht auf. Denn dies entspricht dem, was unser Auge wahrnimmt. Niemand macht sich die Mühe zu formulieren: Jeden Morgen erscheint die Sonne aufgrund der Erdumdrehung aufs Neue. Im Gegenteil: Wir würden über einen Menschen lachen, der so redet.

Die Bibel bedient sich normaler menschlicher Sprache und Redeweise.[7]

[6] Ein Buch, das sich für die historische Zuverlässigkeit des Alten Testaments einsetzt und diese durch archäologische Forschungsergebnisse eindrucksvoll untermauert, ist: Kenneth A. Kitchen, *Das Alte Testament und der Vordere Orient. Zur historischen Zuverlässigkeit biblischer Geschichte*, Gießen: Brunnen, 2008. – Siehe auch: Norman L. Geisler und Thomas Howe, *The Big Book of Bible Difficulties*, Grand Rapids: Baker Books, 2008.

[7] Dies gilt auch für runde Zahlenangaben. Wenn der biblische Autor z. B. in 1 Könige 20,29 sagt, dass in einer Schlacht 100.000 Mann fielen, so ist dies natürlich eine gerundete Zahl. Es könnten tatsächlich nur 99.312 oder auch 102.534 Männer gewesen sein, die umkamen. Doch solche Unschärfen sind normal und werden von allen Menschen praktiziert und *akzeptiert*. Gleiches gilt auch für

Sie verwendet genauso wie wir Formulierungen, die das optische Weltbild widerspiegeln. Gleichwohl merkt jeder, der die Bibel aufmerksam liest, dass sie nicht ein dreistöckiges, sondern ein mehrdimensionales Weltbild vertritt. Sie unterteilt die Wirklichkeit in das, was uns Menschen sichtbar, und das, was unsichtbar ist (2. Korinther 4,18; Kolosser 1,16). Diese beiden Wirklichkeiten oder Dimensionen durchdringen einander. Sie sind nicht durch weite Räume voneinander getrennt. Zwar hat der Mensch keinen unmittelbaren Zugang zur höheren Dimension des Unsichtbaren; doch umgekehrt können Bewohner des Unsichtbaren in unsere sichtbare Welt eindringen. So legen die Engel, wenn sie Menschen erscheinen, keine weiten Wege zurück, sondern sind plötzlich da – und auch plötzlich wieder verschwunden.

In früheren Jahrhunderten konnten Wissenschaftler dieses Ineinander nicht verstehen und lehnten es ab. Auch manche Theologen hielten (und halten) die Vorstellung einer Engel- und Dämonenwelt für abwegig und können nicht glauben, dass Gott in den Lauf der Weltgeschichte eingreift.

So formulierte der Marburger Theologieprofessor Rudolf Bultmann (1884-1976): „Jedenfalls glaubt die moderne Wissenschaft nicht, daß der Lauf der Natur von übernatürlichen Kräften durchbrochen oder sozusagen durchlöchert werden kann.“[8] Die Mehrheit der deutschen Universitätstheologen hat sich dieser Überzeugung angeschlossen und hält die in der Bibel berichteten Wunder für Mythen und Legenden. Selbst eher konservative Theologen wie Wolfhart Pannenberg glauben, „mit voller Sicherheit“ die Jungfrauengeburt als eine „Legende“[9] bezeichnen zu müssen.

Doch die „moderne Wissenschaft“, von der Bultmann spricht und die noch immer in den Köpfen vieler Gelehrter herumgeistert, ist in Wahrheit die vormoderne Wissenschaft des 19. Jahrhunderts, die ein mechanistisches Weltbild vertrat, in dem Wunder als undenkbar galten. Das Eindringen der physikalischen Forschung in den Mikrokosmos in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat dagegen den Horizont derart geweitet, dass einer der damals führenden deutschen Physiker schon 1970 kritisch zu Bultmanns Überzeugungen anmerkte: „In der Gegenwart hat Bultmann – als später Nachläufer der Aufklärung – diese Lösung vertreten und sie in ausführlicher Kritik der biblischen Berichterstattung zu rechtfertigen versucht. Zweifelsohne sind die Grundaxiome, auf denen Bultmann seine Betrachtungen auf-

sprachliche Abweichungen gegenüber der gängigen Grammatik oder für Zitationsweisen, die unserem heutigen Standard nicht entsprechen.

[8] Rudolf Bultmann, *Jesus Christus und die Mythologie. Das Neue Testament im Licht der Bibelkritik*, 5. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1980, S. 12.

[9] Wolfhart Pannenberg, *Das Glaubensbekenntnis – ausgelegt und verantwortet vor den Fragen der Gegenwart*, 4. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1982, S. 81.

baut, in krassem Widerspruch zur modernen Naturwissenschaft."[10]

Diese moderne Naturwissenschaft hält durchaus daran fest, dass im Makrokosmos das Kausalitätsprinzip gilt. Doch Forschungen im Bereich der Mikrophysik, die erst seit dem 20. Jahrhundert möglich wurden, haben zu der Erkenntnis geführt, dass von einer lückenlosen Kausalität nicht mehr gesprochen werden darf, mithin also die Verabsolutierung des Kausalitätsprinzips ein Fehler war. Dies aber bedeutet nichts anderes als das Ende des materialistischen Weltbilds. Fortan kann kein auf der Höhe der wissenschaftlichen Erkenntnis stehender Naturwissenschaftler mehr behaupten, es könne weder Himmel noch Hölle geben. Vielmehr ist alles wieder denkmöglich geworden: Gott, Wunder, Jungfrauengeburt, Engel, Dämonen usw.

Dies hat sich inzwischen auch in Teilen der Bevölkerung herumgesprochen, so dass zum Beispiel der Glaube an Engel in der Gegenwart eine schon ungesunde Renaissance erfährt. Nie zuvor hat es so viele Publikationen zum Thema Engel gegeben wie heute. Auf Tassen, Schlüsselanhängern, Lesezeichen und Postern begegnen einem die geflügelten Wesen. Auch der Glaube an Gott ist so populär, dass die Atheisten seit wenigen Jahren massiv publizistisch versuchen gegenzusteuern. Richard Dawkins (*Der Gotteswahn*) oder Christopher Hitchens zählen zu jenen atheistischen Vordenkern, die ein „missionarischer Habitus"[11] auszeichnet. Sie kämpfen für die Überzeugung, dass Religion ein Übel ist und sich die Menschheit davon befreien müsse. Diesen Kampf führten auch schon die Kommunisten und sind gescheitert. Denn der „hoffnungslos religiöse" Mensch wird immer an Gott glauben, weil er tief in seinem Herzen weiß, dass es ein höheres Wesen gibt. Und wenn er auch in Zeiten des Wohlstands und Wohlergehens den Gedanken an Gott und ein Gericht verdrängen mag – spätestens in Grenzsituationen seines Lebens meldet sich der Glaube mit Macht zurück. Im Schützengraben gibt es eben keine Atheisten und im abstürzenden Flugzeug schreien alle zu Gott.

2.3 Evolution

Die Evolutionslehre wird heute als wissenschaftlich gesicherte Theorie zur Entstehung des Lebens und der Arten gelehrt, die den Glauben an einen Schöpfergott als Irrglauben entlarven und überflüssig machen soll. In Universität und Schule ist sie Standard. Auf Alternativen wird praktisch nicht hingewiesen.[12] Nimmt sich ein Lehrer an einer öffentlichen Schule die Freiheit, die Evolutionslehre zu hinterfragen und den Gedanken der Schöpfung ins Spiel zu bringen, muss er mit Problemen rechnen. Doch die Wahrheit

[10] Pascual Jordan, *Schöpfung und Geheimnis. Antworten aus naturwissenschaftlicher Sicht*, Oldenburg: Gerhard Stalling Verlag, 1970, S. 157.

[11] Der Spiegel Nr. 22/2007, S. 58.

[12] Hansruedi Stutz u.a., *Evolution und Schöpfung. Was in Schulbüchern steht*, idea-Dokumentation 7/2008.

über die Evolutionslehre ist: Sie ist eine Hypothese, eine unbewiesene Annahme. Immer mehr Naturwissenschaftler geben dies zu und hinterfragen auch öffentlich Darwins Theorien. Sie weisen darauf hin, dass Veränderungen und Entwicklungen innerhalb der Arten bzw. Grundtypen (Mikroevolution) gut dokumentiert sind, jedoch eine Höherentwicklung der Grundtypen (Makroevolution) bis heute nicht bewiesen werden konnte. Auch argumentieren sie, dass es ein Denkfehler sei anzunehmen, dass der menschliche Geist, der die Natur bis in subatomare Prozesse durchdringt, selbst von der Natur durch Zufall hervorgebracht worden sein soll. Die Natur, dies erkennen Forscher durch das Eindringen in den Mikro- und Makrokosmos immer klarer, ist einfach zu komplex, um durch zufällige Mutationen und natürliche Selektion im Laufe von Millionen Jahren entstanden zu sein. Vielmehr weise alles Geschaffene auf einen genialen Geist hin, der dahinter steht. Die Evolutions-Hypothese kann also weder erklären, wie Lebendiges aus Totem entstehen konnte, wie also das erste Leben ins Dasein kam, noch kann sie belegen, wie sich durch Mutation und Selektion ein Grundtyp in einen anderen „höher entwickelt“ hat.

In den letzten 30 Jahren sind unzählige Publikationen erschienen, die die Irrtümer der Evolutionslehre aufdecken und sich für die Schöpfungslehre aussprechen.[13] Deshalb werden auch die Auseinandersetzungen zwischen Evolutionsanhängern und Kreationisten immer schärfer.[14] Denn wenn die Evolutionslehre wissenschaftlich nicht mehr haltbar ist, dann stürzt eine tragende Säule der atheistischen Ideologie ein.

Christen wissen, dass alle wahre wissenschaftliche Erkenntnis nicht im Gegensatz zur Bibel steht und freuen sich, dass sich die naturwissenschaftliche Erkenntnis den biblischen Aussagen mehr und mehr annähert.

Herr, dein Wort, die edle Gabe,
diesen Schatz erhalte mir.
Denn ich zieh es aller Habe
und dem größten Reichtum für.
Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
worauf soll der Glaube ruh‘n?
Mir ist´s nicht um tausend Welten,
aber um dein Wort zu tun.

[13] Aus der Fülle der evolutionskritischen Literatur seien nur drei Werke erwähnt: Reinhard Junker und Siegfried Scherer, *Evolution – ein kritisches Lehrbuch*, 6. Aufl. Gießen: Weyel, 2006. – Michael J. Behe, *Darwins Black Box. Biochemische Einwände gegen die Evolutionstheorie*, Gräfelfing: Resch, 2007. – Thomas Nagel, *Geist und Kosmos. Warum die materialistische neodarwinistische Konzeption der Natur so gut wie sicher falsch ist*, Berlin: Suhrkamp, 2013.

[14] The Evolution Wars, in: TIME, Vol. 166, Nr. 7, vom 15. August 2005, S. 27ff.

Predigt zu Galater 5,16-26 *Das Leben im Geist*

Dr. Friedhelm Jung
Dekan Seminarprogramm, Dozent, Schulleitung
fjung@bsb-online.de

Liebe Gemeinde,

„Christen sind nicht besser als Ungläubige, sie haben es nur besser." Diese Aussage kann man manchmal von Predigern und anderen Christen hören. Doch nur der zweite Teil dieses Ausspruches sollte wahr sein. Christen haben es in der Tat besser als Nichtchristen. Denn sie haben Vergebung ihrer Schuld, Lebenssinn und Hoffnung über den Tod hinaus. Wenn jedoch der erste Teil des Ausspruches stimmen sollte, wäre dies ein Armutszeugnis für uns Christen. Wir müssen ein moralisch höher stehendes Leben führen als Gottlose. Wir sollen in der Liebe leben, Gutes tun und dem Bösen aus dem Weg gehen. Lüge, Korruption, Geiz, Hochmut, Unzucht, Diebstahl usw. sollen in unserem Leben nicht vorkommen. Doch wie können wir dies schaffen? Spüren wir nicht die Neigungen des Bösen in unserem Innersten? Geben wir ihnen nicht täglich nach und fallen auf die Nase?

1. Das Leben im Fleisch

Seit dem Sündenfall befinden sich alle Menschen unter der Macht der Sünde. Die Bibel spricht vom Leben „im Fleisch". Damit meint sie das Leben nach den Begierden und Lüsten, die in unserem Innersten wohnen. Wir werden beherrscht von der Gier nach dem Besitz unseres Nächsten, nach Größe, Anerkennung und Macht über andere. Um diese Ziele zu erreichen, lügen, betrügen, stehlen und lästern wir. Dieses Leben unter der Macht der Sünde findet sich bei allen Menschen mehr oder weniger stark ausgeprägt. Selbst reiche und machtvolle Menschen kriegen den Hals nicht voll und müssen immer mehr haben. Eigentlich ist das unlogisch. Wie kann ein Mann, der schon über Millionen verfügt, sein Geld in der Schweiz anlegen, um so dem deutschen Staat die Steuern nicht zu zahlen, die er eigentlich zahlen müsste? Er betrügt den Staat um ein paar Hunderttausend Euro, obwohl er schon Millionen hat, und setzt sich damit der Gefahr einer Bestrafung aus. Wie kann das passieren? Es ist die Macht der Sünde, die Gier nach immer mehr, die den Verstand vernebelt und die Menschen Dinge tun lässt, die eigentlich töricht sind. Wie kann ein Mann, der

eine glückliche Familie hat, sein Familienglück aufs Spiel setzen, indem er sich heimlich eine Geliebte nimmt und mit ihr Unzucht treibt? Eigentlich völlig unlogisch, und doch geschieht es tausendfach. Teufel und Sünde verführen die Menschen zu törichten und dummen Handlungen, die sie später bitter bereuen. Denn die Familie zerbricht; die Kosten für die Scheidung sind hoch und die Kinder erleiden einen Schaden fürs Leben.

Die Bibel beschreibt das Leben im Fleisch, das Leben unter der Macht der Sünde mit deutlichen Worten: Verse 19-21. Dabei fällt auf, dass die ersten drei Begriffe aus dem Bereich der Sexualität stammen. Das ist kein Zufall. Auf keinem Gebiet wird so viel gesündigt wie auf sexuellem. Der erste Begriff ist „Unzucht“ (porneia). Er bezeichnet alle Formen sexueller Beziehungen außerhalb der Ehe, also vorehelicher Sex, Ehebruch, Homosexualität, Bisexualität, Pädosexualität usw. Der zweite Begriff, „Unreinheit“, bezieht sich auf sexuelle Verfehlungen in Bildern, Gedanken und Worten. Pornographie gehört genauso dazu wie anzügliche Witze und Anspielungen. Der dritte Begriff schließlich, „Ausschweifung“, bezeichnet die offene und schamlose Zurschaustellung dieser Sünden, wie wir dies heute immer häufiger in Film, Kunst und Kultur erleben können. Je mehr der christliche Einfluss in unserer Gesellschaft schwindet, desto mehr sexuelle Verirrungen kommen ans Tageslicht. Die Strafe dafür erhalten viele Menschen schon im irdischen Leben: Aids, Syphilis und andere durch sexuelles Fehlverhalten hervorgerufene Krankheiten sind auf dem Vormarsch wie in Kriegs- und Nachkriegszeiten, als die öffentliche Ordnung zusammengebrochen war und jeder tat, was er wollte.

Nach den sexuellen Sünden zählt Paulus religiöse Verfehlungen auf: Götzendienst und Zauberei. Noch vor wenigen Jahrzehnten hätte kaum jemand gedacht, dass in unserer angeblich so aufgeklärten Zeit wieder Hexen, Zauberer und Götzenanbeter auftreten werden. Heute leben sie in großer Zahl mitten unter uns. Ihre Dienste als Hellseher und Gesundbeter bieten sie in Zeitungen und im Internet an.

Dann folgenden Verfehlungen im sozialen Bereich wie Feindschaft, Jähzorn, Neid. Diese vergiften das menschliche Miteinander und können das Leben zur Hölle machen. Wer Mobbing erfahren hat, weiß, wie gemein Menschen sein können.

Abgeschlossen wird der Lasterkatalog mit Saufen und Fressen, also dem Missbrauch von guten Gaben Gottes. Man sollte eigentlich meinen, dass in einer hochgebildeten Gesellschaft wie der unsrigen Menschen ihr Ess- und Trinkverhalten im Griff haben. Doch genau dies ist nicht der Fall. Obwohl die Medien über die Gefahren von Übergewicht und Alkoholmissbrauch informieren, steigt die Zahl der Übergewichtigen in Deutschland seit Jahren an. Und auch die Zahl der Alkoholiker verharrt auf hohem Niveau. Daran ist deutlich zu erkennen, dass weder

Abitur noch akademische Grade vor Dummheit bewahren. Die Macht von Sünde und Teufel sind so stark, dass die Menschen millionenfach in Abhängigkeiten geraten und ihr Leben eigenhändig zu Grunde richten. Doch die Sünde macht nicht nur das irdische Leben kaputt. Wer in den genannten Sünden lebt und nicht davon umkehrt, wird in der Hölle landen (V 21).

2. Das Leben im Geist

Wenn ein Mensch sich zu Jesus Christus bekehrt, empfängt er den Heiligen Geist und er wird wiedergeboren. Fortan wohnen in diesem Menschen zwei Naturen: die sündige Natur, also das Fleisch, und die göttliche Natur, also der Heilige Geist. Die sündige Natur verschwindet nicht bei der Wiedergeburt. Erst im Himmel werden wir sie los sein. Diese beiden Naturen vertragen sich nicht. Die alte fleischliche Natur strebt immer dem Bösen zu; die neue geistliche Natur will das Gute tun. So gibt es also in jedem Christen einen Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen. Beispiel: Ein Christ schreibt eine Mathe-Klausur. Der Nachbar, der etwas cleverer in Mathematik ist, legt die Lösungen so offen hin, dass der Christ sie ohne Probleme abschreiben könnte. Nun beginnt ein Kampf im Christen. „Was ist denn schon dabei, einmal abzuschreiben?“ sagt eine innere Stimme. „Die anderen tun es doch auch ständig.“ Doch dann meldet sich eine andere Stimme: „Wer abschreibt, ist ein Betrüger. Willst du wirklich ein Betrüger sein?“ Nun muss der Christ eine Entscheidung treffen. Will er nach dem Fleisch oder nach dem Geist leben? Der Ungläubige denkt über die Frage des Betrugs nicht nach. Er hat nicht den Heiligen Geist. Für ihn ist es völlig normal zu sündigen. Wo es ihm Vorteile zu bringen scheint, dort lügt, betrügt und lästert er. Der Christ dagegen hat die innere Stimme des Heiligen Geistes, die ihn warnt. Er kann die Stimme des Geistes ignorieren und sich der Sünde hingeben. Christen können sündigen und tun es auch immer wieder. Wir wissen dies aus unserem eigenen Leben. Christen müssen aber nicht sündigen. Sie können durch die Kraft des Heiligen Geistes die Sünde in Schach halten.

Wenn ein Christ die Sünde meidet und geistlich lebt, dann bringt er herrliche Früchte hervor: Verse 22-23. Diese neunfache Frucht ist letztlich das Leben Jesu Christi, das in jedem Christen mehr und mehr Gestalt gewinnen soll. Am Anfang steht natürlich die Agape, die göttliche Liebe, die selbstlos schenkt und nicht auf den eigenen Vorteil sieht. Gott selber ist Agape (1 Joh 4,8) und liebt die Welt so gewaltig, dass er seinen eigenen Sohn für die Sünden der Menschen dahingibt (Joh 3,16). Dann folgen weitere Eigenschaften, die – wenn wir sie in vollkommener Weise praktizieren würden – uns den Himmel auf die Erde brächten.

3. Sieg über die Sünde

Was müssen wir nun tun, um im Geist zu leben? Wie können wir Sieg über die Sünde haben? Was können wir tun, damit die Früchte des Geistes in unserem Leben deutlich hervortreten?

Betrachten wir das vielleicht tragischste Beispiel eines Menschen, der den Heiligen Geist hatte und trotzdem in schwere Sünde fiel: David. Gott hatte ihm alles geschenkt, was sich nur ein Mensch wünschen konnte. Aus einem kleinen, unbedeutenden Hirtenjungen war einer der mächtigsten Männer der damaligen Zeit geworden. David war reich, angesehen, stark, hatte viele Frauen und Kinder und war gesund. Und dann sieht er eines Tages eine verheiratete Frau und kann ihr nicht widerstehen. Er begeht mit ihr Ehebruch und lässt ihren Mann heimtückisch töten. David wird zum Ehebrecher und Mörder. Wie konnte das passieren? Wie konnte ein Mann, der von Gott so reich gesegnet worden war und in dem der Heilige Geist wohnte, so tief fallen? Die Antwort ist einfach: David hatte sich von Gott entfernt. Er war träge und lau geworden. Reichtum und Macht waren ihm zum Verhängnis geworden. Anstatt mit dem Heer Israels in den Krieg zu ziehen, wie es eigentlich Davids Aufgabe gewesen wäre, liegt er zu Hause träge im Bett und kommt auf dumme Gedanken.

Geht es uns Christen nicht ähnlich? Der Wohlstand verführt uns. Anstatt Gott umso mehr zu danken für alles, was er uns täglich schenkt, werden manche von uns übermütig und vergessen Gott. Als Deutschland 1945 in Schutt und Asche lag, schrien die Menschen nach ihm und strömten in die Kirchen. Doch mit zunehmendem Wohlstand vergaßen sie ihn und die Kirchen wurden leerer und leerer. Eigentlich ist es eine völlig unlogische Entwicklung. Wenn es uns gut geht, sollten wir doch umso mehr Gott dankbar sein. Doch das Gegenteil ist der Fall: Je besser es dem Menschen geht, desto schneller vergisst er seinen Schöpfer und entfernt sich von ihm. Der Volksmund sagt zurecht: „Nichts kann der Mensch schwerer ertragen als eine Reihe von guten Tagen."

Wenn ein Christ nicht täglich die Verbindung mit Jesus sucht, dann wird er anfällig für die Sünde, dann kann er das Fleisch nicht mehr unter Kontrolle halten. Dieser Tun-Ergehens-Zusammenhang hat sich in der Geschichte unzählige Male wiederholt. Schauen wir in unser eigenes Leben. Wann sündigen wir? Wenn wir uns von Jesus entfernen. Wenn wir sein Wort nicht mehr lesen, das Gespräch mit ihm nicht mehr suchen und keine Gemeinschaft mit anderen Christen pflegen.

Sieg über die Sünde haben wir nur, wenn wir im Geist leben. Im Geist leben aber heißt in der Verbindung mit Jesus zu stehen. Nur die Rebe, die am Weinstock bleibt, bringt Frucht. Nur der Christ, der durch Gebet, Gottes Wort und Gemeinschaft (die berühmten drei G´s) mit Brüdern und Schwestern mit Jesus verbunden ist, wird in seinem Leben die Frucht des Geistes

erfahren. Wir können diese Früchte nicht aus eigener Kraft produzieren. Sie wachsen vielmehr, wenn sie den entsprechenden Boden vorfinden. Der Boden aber ist die enge Gemeinschaft mit Jesus Christus.

Ein Christ wurde einmal gefragt: „Bist du denn auch jetzt noch ein Sünder?“ – „Ja, leider.“ – „Was ist denn für ein Unterschied zwischen der Zeit vor deiner Bekehrung und heute?“ – Der Mann schwieg einige Augenblicke und dann sagte er: „Früher war ich ein Sünder, der der Sünde nachlief. Jetzt bin ich ein Sünder, der vor der Sünde wegläuft.“ – Je enger wir mit Jesus verbunden sind, desto mehr meiden wir die Sünde. – Lebst du im Geist oder lebst du immer noch im Fleisch? Amen.

Wer leitet die Anbetung?

Dr. Johannes Schröder
Gastdozent
jschroeder@bsb-online.de

„Wer ist bei euch in der Gemeinde für den Musikdienst verantwortlich?“ Auf diese Frage haben wir in der Regel eine schnelle Antwort. Es gibt eine solche Person in der Gemeinde. Sie trägt vielleicht unterschiedliche Titel oder Mandate, aber sie existiert und man weiß welche Aufgaben damit so allgemein verbunden sind. „Und wer ist für die Gottesdienste verantwortlich?“ Diese Frage ist oft nicht ganz so schnell beantwortet. Es ist zumeist nur bekannt, wer jeweils die unterschiedlichen Elemente des Gottesdienstes verantwortet. Doch wer hat das Gesamte im Blick? Wer leitet die Anbetung?

Im ersten Teil soll zunächst der Begriff des Anbetungsleiters geklärt werden indem aufgezeigt wird, dass er entweder als Gottesdienstgestalter oder als Lobpreisleiter verstanden werden kann. Hierbei soll besonders auf die Unterschiede im U.S.-amerikanischen und deutschen Verständnis des Begriffs eingegangen werden. Im zweiten Teil werden biblische Vorbilder für die geistliche Leitung im Musikdienst ausgearbeitet und im dritten Teil soll das Verständnis biblischer Anbetung auf die zwei Perspektiven der Anbetungsleitung aus dem ersten Teil angewandt werden. Es geht am Ende also darum praktische über den Anbetungsleiter und seinen Dienst im Gemeindealltag nachzudenken, um die Frage zu beantworten: Wer leitet die Anbetung?

1. Der Begriff Anbetungsleiter

Der Begriff *Anbetungsleiter* ist einerseits theologisch bedenklich. Biblische Anbetung ist im Grunde die gelebte Gottesbeziehung. Diese Beziehung ist geprägt von Liebe zu Gott, der Suche nach Gott und der Nähe zu Gott. Bei jedem Menschen, der diese Anbetungsbeziehung auslebt, sind eine gewisse innere Haltung vor Gott und gewisse äußere Handlungen für Gott erkennbar. Anbetung in diesem weiten Sinne kann nicht einfach angeleitet werden. Da diese Anbetung das ganze geistliche Leben eines Gläubigen umfasst, ist der eigentliche „Leiter" der dreieine Gott. Im Alltag selbst sind es die Menschen, denen Gott geistliche Aufsicht, Rechenschaft und Ermutigung über das Leben des Gläubigen gegeben hat. Das gilt insbesondere für die Gemeindeleiter und im weiteren Sinne auch für die Mitglieder der Ortsgemeinde, aber auch für alle Christen, mit denen der Einzelne in Kontakt kommt. Allerdings wird der Begriff *Anbetungsleiter* im Allgemeinen nicht für diese weite Perspektive auf die Anbetung gebraucht.

Im engeren Sinne und losgelöst von der weiten Perspektive auf die Anbetung als gelebte Gottesbeziehung, gibt es zwei Sichtweisen auf den Anbetungsleiter. Durch sie wird das theologische Verständnis über die Anbetung nicht mehr so sehr strapaziert. Der Anbetungsleiter ist demnach entweder die Person mit Verantwortung für die Musik und den Gottesdienst in der Gemeinde, oder der Begriff wird lediglich mit den musikalischen und kreativen Elementen eines Gottesdienstes in Verbindung gebracht. Der Anbetungsleiter ist entweder der Gottesdienstgestalter oder der Lobpreisleiter.

Ob man bei dieser eingeschränkten Perspektive noch von *dem* Anbetungsleiter sprechen sollte, sei den Gemeinden selbst überlassen. Carson empfiehlt: „Ich würde die Idee des ‚Anbetungsleiters' endgültig aufgeben. Wenn man einen ‚Gesangsleiter' haben möchte, der einen Teil des Gottesdienstes anleitet, so wie auch der Prediger einen Teil des Gottesdienstes leitet, dann ist das in Ordnung. Aber eine Person als ‚Anbetungsleiter' zu bezeichnen minimiert das Verständnis, dass wir durch Predigen, Lehren, Hören und Aufnehmen des Wortes Gottes und durch seine Anwendung auf unser Leben auch Gott anbeten."[1] Kauflin andererseits ist der Meinung, dass der Begriff beibehalten werden kann, solange deutlich erklärt wird, was biblische Anbetung eigentlich ist.[2]

Die Bezeichnung *Anbetungsleiter* scheint bereits etabliert zu sein, sodass es sich eher lohnt die Definition in die richtige Richtung zu lenken, anstatt sich kategorisch gegen sie zu stemmen. Es bleibt den Ortsgemeinden an dieser Stelle nichts anderes übrig, als für sich selbst zu entscheiden, welche Bedeu-

1 D. A. Carson, im Interview mit Tony Payne *The Briefing*, Ausg. #232, Matthias Media, 2000.

2 Bob Kauflin. *Worship matters: Leading others to encounter the greatness of God.* Wheaton, IL: Crossway Books (2008), 53-55.

tung und Bezeichnung dieser Dienst für sie hat.

Anhand meiner Beobachtungen im U.S-amerikanischen und deutschen Kontext soll die Unterscheidung der Definitionen für den Anbetungsleiter deutlich gemacht werden. Anschließend übertrage ich diese Betrachtungen auf die Situation der russlanddeutschen Freikirchen, weil auch Derksen[3] durch seine Untersuchungen in diesem Umfeld eine steigende Spannung in der Identität der Gemeinden bezüglich ihrer Gottesdienste erkennt. Dies ist unter Anderem spürbar in der Spannung zwischen dem Drang nach kultureller Anpassung und dem Wunsch nach der Wahrung eigener Traditionen. Die Frage nach der Anbetungsleitung fällt genau in dieses Spannungsfeld.

1.1 Der Anbetungsleiter im amerikanischen Kontext

In meinem Studium in den USA wurde ich zum ersten Mal persönlich mit dem Beruf und der Berufung des Anbetungsleiters, dem „Worship Pastor“ oder „Worship Leader“, konfrontiert. Ich stellte fest, dass meine Ausbildung speziell auf dieses Berufsbild in der evangelikalen Gemeindelandschaft zugeschnitten war. Und doch existiert auch in dieser „Landschaft“ kein einheitliches Verständnis darüber, wer diese Aufgabe übernehmen soll, was diese Aufgabe alles umfasst, oder auch wie die Person eigentlich bezeichnet werden soll, die in diesem Aufgabenfeld tätig ist. Im nordamerikanischen Kontext wird der Anbetungsleiter zwar unterschiedlich definiert, und doch zeichnet sich durch die Kombination mehrerer beispielhafter Beschreibungen ein differenziertes Bild über seine Aufgaben und Voraussetzungen ab.

Mathena[4] konzentriert sich auf die geistlichen Qualitäten und beschreibt die dreifache Berufung eines Anbetungsleiters, nämlich zum Propheten, zum Prediger und zum Priester. Der Dienst selbst ist charakterisiert durch Öffentlichkeit und die Notwendigkeit einer reinen Lebensführung. Der Anbetungsleiter führt die prophetische Aufgabe aus, indem er eine Botschaft von Gott durch das offenbarte, geschriebene Wort empfängt, und diese zur Erbauung, zur Ermahnung und zum Trost an die Gemeinde weitergibt. Die Aufgabe des Predigers oder des Botschafters bezieht Mathena auf die Verkündigung des Evangeliums durch den Dienst. Als Priester ist es die Verantwortung des Anbetungsleiters, „zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.“ Dies sind das Opfer des Selbst (Röm 12,1), des Liedes (Heb 13,15), der Habe (Heb 13,16) und des Dienstes (Heb 13,16). Da der Dienst in der Öffentlichkeit geschieht bedarf er einer gründlichen Vorbereitung, des beständigen Gebets und einer gewissen Persönlichkeit. Der

[3] Heinrich Derksen, *Das Gottesdienstverständnis der Russlanddeutschen Freikirchen.* Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt (2016), 240.

[4] Gary M. Mathena. *Notwendig ist nur eines: Einführung in das Studium der Anbetung.* Lage: Lichtzeichenverlag (2017), 74-112.

reine Lebenswandel des Anbetungsleiters bildet die Grundlage und Legitimation seines Dienstes. Die Aufgaben eines Anbetungsleiters sind aus Sicht von Mathena demnach Verkündigung, Lehre und neutestamentliches Opfer, und die Voraussetzungen eine gründliche Vorbereitung, beständiges Gebet, gewinnende Persönlichkeit und authentische Frömmigkeit.

Kauflin[5] definiert den Anbetungsleiter wie folgt:

> „Ein treuer Anbetungsleiter erhebt die Größe Gottes in Jesus Christus durch die Kraft des Heiligen Geistes, indem er geschickt das Wort Gottes mit Musik verbindet und dadurch die versammelte Gemeinde motiviert, das Evangelium zu verkünden, die Gegenwart Gottes zu schätzen, und zur Ehre Gottes zu leben."

Sein Fokus liegt hauptsächlich darauf, was der Anbetungsleiter aktiv im Gottesdienst tut. Nach Kauflin ist es seine Aufgabe, Gott durch Musik und Wort groß zu machen, damit die Gemeinde angespornt wird durch die Anbetung zu evangelisieren, Gott zu lieben und entsprechend ihres Glaubens zu leben.

Whaley[6] ist sehr detailliert in seiner Beschreibung des Anbetungsleiters, da er 15 Rollen für diesen Dienst identifiziert. Der Anbetungsleiter sollte ein Anbeter sein, der sowohl privat als auch in der Öffentlichkeit ein vorbildliches Leben der Anbetung führt. Er ist auch ein Jünger, der im Glauben wächst und geistliche Frucht bringt. Als Theologe ist er ein Spezialist auf dem Gebiet der Anbetungs-theologie. Sollte er von einer Gemeinde freigestellt sein, so erfüllt der Anbetungsleiter auch die Rolle eines vollzeitigen Dieners und Arbeitnehmers. Die künstlerische Begabung, die ein Anbetungsleiter in der Regel aufweist, verschafft ihm die Rolle eines Künstlers. Die Kunst kommt häufig musikalisch zum Ausdruck, und so ist er auch ein Musiker. Whaley sieht darüber hinaus eine pastorale Rolle innerhalb der Verantwortung eines Anbetungsleiters. Als dienender Leiter ist er zudem ein Administrator und Mitarbeiter innerhalb der Ortsgemeinde. Dank seiner Aufgaben, Erfahrung und oft auch seiner Ausbildung ist der Anbetungsleiter ein Lehrer und Mentor für andere. Er sollte dennoch auch immer ein Lernender bleiben. Seine Nähe zu vielen Mitarbeitern in der Gemeinde führt oft dazu, dass er als Seelsorger auftreten muss. Schließlich ist er auch Anbetungsleiter für seine eigene Familie, sollte er mit solch einer gesegnet sein. Für Whaley beinhalten diese Rollen sowohl die Aufgaben als auch die Voraussetzungen eines Anbetungsleiters.

In den USA wird der Anbetungsleiter in der Regel im erweiterten Verständnis des Dienstes gesehen. Diese Person arbeitet mit dem Pastor und Prediger zusammen und verantwortet den Gottesdienstablauf sowie den gesamten Musikdienst der Gemeinde.

---

5 Bob Kauflin. *Worship matters*, 55.

6 Vernon M. Whaley. *The role of the worship leader.* Virginia Beach, VA: Academx Publishing Services (2010).

1.2 Der Anbetungsleiter im deutschen Kontext

Bringen wir diese Gedanken in den deutschen Kontext, verstärkt sich die Unsicherheit und das Verständnisproblem. Baltes beschäftigt sich beispielsweise mit der Frage nach der Notwendigkeit und Aufgabe eines Anbetungsleiters und räumt ein, dass es viel Verwirrung über diesen Begriff und die damit verbundenen Aufgaben und Rollen gibt.[7] Es sind vor allem die neuen Formen der Musik und Gottesdienstelemente, die alte Leitungsmuster herausfordern.

Das *Neue* in den Gottesdiensten ist vor allem der *Liedblock*, der mal als Lobpreiszeit, mal als Anbetungszeit o.ä. bezeichnet wird. Er ist eine Aneinanderreihung von Liedern, Gebeten, Schriftlesungen und anderen Gottesdienstelementen.[8] In der Umsetzung sind häufig die bekannten Formen einschlägiger internationaler Strömungen wie z.B. Hillsong, die Passion Youth Conference, Rend Collective oder die Einflüsse internationaler Künstler wie Chris Tomlin, Kari Jobe, Matt Redman und anderen, spürbar. Das gemeinsame Singen wird in der Regel von einem Lobpreisteam begleitet, welches wiederum von einem Anbetungsleiter oder einem Lobpreisleiter geleitet wird.

Festzuhalten wäre, dass eine Person diesen Liedblock verantworten, vorbereiten und durchführen muss. Diese Person wäre nach diesem Verständnis der Anbetungsleiter. Der wohl auffälligste Unterschied zum amerikanischen Verständnis des Begriffs liegt in der Breite der Verantwortung des Anbetungsleiters. Während in den USA diese Person oft den ganzen Musikdienst und auch die Gottesdienstgestaltung verantwortet, beschränkt sich das Verständnis im deutschen Raum oft auf die Leitung des Lobpreisteams und die Durchführung des Liedblocks im Gottesdienst.

1.3 Der Anbetungsleiter im russlanddeutschen Kontext

Der in russlanddeutschen Gemeinden traditionell etablierte Dirigent entspricht nicht ganz dem eingangs vorgestellten Verständnis eines Anbetungsleiters, weder dem eines Gottesdienstgestalters noch dem eines Lobpreisleiters. Er dirigiert Ensembles und fungiert als Vorsänger beim gemeinsamen Gesang, für welchen er in der Regel die Lieder auswählt. Nun schwindet jedoch die Bedeutung von Chören und Orchestern in freikirchlichen Gottesdiensten, während sich das Repertoire neuer Lobpreislieder, die nicht mehr allein durch einen Vorsänger angeleitet werden, vergrößert. Damit verändern sich auch die Anforderungen an den leitenden Gemeindemusiker.[9]

---

7 Guido Baltes, *Mehr als nur ein Lied: Lobpreis und Anbetung in der Gemeinde*. Marburg: Francke (2014), 155-160.

8 Ebd., 102-3.

9 Heinrich Derksen, *Das Gottesdienstverständnis der Russlanddeutschen Freikirchen*, 245-6.

Die Liedblöcke der neuen Form leben von einer thematischen Einbettung in den Gottesdienst. Sie wollen bewusst in den Fluss des gedanklichen Aufbaus eingefügt werden. Lobpreisteams fragen deshalb schon früh nach Predigtthemen und Schriftlesungen und wollen den Ablauf des Gottesdienstes mitgestalten. In einer bisher sehr frei gestalteten Gottesdienstkultur stößt dieses Drängen oft auf Unverständnis oder gar auf Widerstand. Die neuen Formen des Gesangs fordern die Gemeinden im Verständnis der Rolle und der Funktion des leitenden Musikers heraus. Die Folge ist oft ein Leitungsvakuum, da nun Personen ohne verstandenes Mandat die notwendigen Leitungsfunktionen übernehmen, um der veränderten Musikstruktur Rechnung zu tragen. Genau in diese Lücke des Leitungsverständnisses passt der Anbetungsleiter hinein.

Derksen erkennt im Zusammenhang mit der Gottesdienstgestaltung noch eine weitere Komplikation in russlanddeutschen Freikirchen, da man sich in diesen Kreisen gegen jede Liturgie wehrt und das allgemeine Priestertum unter der Leitung des Heiligen Geistes betont.[10] Diese Haltung entstammt dem Wunsch so viele Personen wie möglich am Gottesdienst zu beteiligen, und dies auch spontan zuzulassen. Das steht jedoch nicht im Widerspruch zu festen Gottesdienstabläufen, die sich mit der Zeit etablieren. Diese Abläufe sind allerdings größtenteils einfach geschehen und nicht liturgisch durchdacht worden. Eine *Liturgie*, selbst im weitesten Sinn des Wortes, setzt jedoch einen *Liturgen* voraus, einen Anbetungsleiter, der den Gottesdienst plant. Die Verantwortung des Gesamtgottesdienstes in Verbindung mit dem musikalischen Dienst, also nach dem erweiterten Verständnis des Anbetungsleiters, scheint für russlanddeutsche Gemeinden ein fremdes oder nicht gewolltes Konzept zu sein.

2. Der biblische Befund

Was hier unter Anderem gezeigt werden soll ist die Tatsache, dass der Musikdienst in der Gemeinde nicht eine rein musikalische, sondern eine geistliche Aufgabe ist. Durch die Musik und ihre Einbettung in den Gottesdienst wird die Wahrheit Gottes offenbart und den Gläubigen die Möglichkeit einer angemessenen Antwort gegeben. Jede geistliche Aufgabe benötigt geistliche Leitung, die bewusst wahrgenommen wird. Geistliche Leitung benötigt ein offizielles und verstandenes Mandat, um effektiv geschehen zu können. Das Mandat des Anbetungsleiters, gleich ob er so genannt wird oder nicht, kann an dieser Stelle hilfreich sein, um ein biblisches Verständnis für die Musik und die Anbetung in der Gemeinde und im Gottesdienst zu fördern.

In der Bibel finden wir einschlägige Beispiele dafür, wie die geistlichen Führer des Volkes Gottes das Wort und die Musik verbanden, um die Menschen in der Anbetung zu unterweisen und sie auf die Wahrheiten Gottes hin-

[10] Ebd., 233.

zuweisen. Wir sehen dies bei Propheten, Königen, Priestern und Leviten. Jesus selbst dient uns zudem als Vorbild für biblische Anbetungsleitung. Die Betrachtungen zu seiner Rolle in der Anbetung der Gemeinde werden abschließend in einer Christologie der Anbetung zusammengefasst.

2.1 Anbetungsleitung im Alten Testament

Mose war ein Prophet, ein Politiker und ein geistlicher Führer, der in den frühen Jahren der sich formenden Nation Israels wirkte. In 2. Mose 15 lesen wir, wie er die einschneidende Rettungserfahrung vom Schilfmeer vertont und das neue Lied den Israeliten beibringt. Das Lied wurde zum Denkmal für Gottes Erlösungswerk. Zum Ende seines Lebens trug Gott ihm auf, den Bund Gottes mit dem Volk in Liedform zu bringen: „Und nun schreibt euch dieses Lied auf, und lehrt es die Söhne Israel! Lege es in ihren Mund, damit dieses Lied mir zum Zeugen gegen die Söhne Israel wird!“ (5Mo 31,19-20). Josua war bei der Entstehung des Liedes aus 5. Mose 31-32 selbst dabei und lernte, wie wichtig es ist, das Volk zu einem Leben in der Anbetung Gottes anzuhalten. Als die Rubeniter, die Gaditer und der halbe Stamm Manasse wieder zu ihren Familien auf der anderen Jordanseite zurückkehren wollten, rief Josua sie zusammen und fasste seine Anbetungstheologie in einem Vers zusammen:

„Nun achtet genau darauf, das Gebot und das Gesetz zu tun, das Mose, der Knecht des HERRN, euch befohlen hat; den HERRN, euren Gott, zu lieben und auf allen seinen Wegen zu wandeln und seine Gebote zu halten und ihm anzuhängen und ihm zu dienen mit eurem ganzen Herzen und mit eurer ganzen Seele!“ (Josua 22,5).

Der König David war nicht nur ein Hirte von Schafen, sondern er wurde zum geistlichen Hirten einer ganzen Nation. Die Lieder Davids zeugen davon, dass dieser bemerkenswerte Leiter viele seiner Erlebnisse mit Gott musikalisch verarbeitete. In Vorbereitung auf den Tempelbau formierte er einen Musikdienst mit knapp 4000 Mitarbeitern. Dieser Dienst geschah auf seinen Auftrag hin (1Chr 16,7) und wurde unter seiner Aufsicht ausgeführt (1Chr 25,2). Die Organisation des Tempeldienstes insgesamt vollzog sich im Auftrag des Herrn (2Chr 29,25) und mit Hilfe des Sehers Gad und des Propheten Nathan (1Chr 29,29), und war folglich eine hochgeistliche Angelegenheit.

Der Dienst der alttestamentlichen Propheten wies manchmal auch musikalische Elemente auf. Als der junge Saul einer Gruppe Propheten begegnete, musizierten diese während sie weissagten (1Sam 10,5). Der Prophet Elisa erhielt seine Vision erst, nachdem auf seine Anweisung hin die Harfe gespielt worden war (1Kön 3,15-16). Die von König David eingesetzten Leiter im Musikdienst, Asaph, Heman und Jedutun, hatten den expliziten Auftrag mit Zithern, Harfen und Zimbeln zu weissagen. Sie werden an anderer Stelle auch als Seher bezeichnet (1Chr 25,2; 2Chr

35,15; 2Chr 29,30), die zudem maßgeblich an der Entstehung der Psalmen beteiligt gewesen waren (Ps 50; 62; 73-83; 88).

Die Ämter, Aufgaben und Tätigkeiten dieser Personen können gewiss nicht einfach auf die neutestamentliche Gemeinde übertragen werden. An ihrem Beispiel kann jedoch die Verbindung zwischen dem Dienst der Musik und geistlicher Führung verdeutlicht werden. Sie waren jeder auf seine Weise Anbetungsleiter des Volkes.

2.2 Jesus der Anbetungsleiter

Jesus selbst nahm und nimmt die Aufgabe eines Anbetungsleiters wahr. Als er auf der Erde lebte, lehrte er über die Theologie der Anbetung (z.B. Joh 4,20-24), beteiligte sich an den Gottesdiensten in der Synagoge (Lk 4,15-30) und sang mit seinen Jüngern die traditionellen Psalmen nach dem Passahmahl (Mat 26,30). Aber auch jetzt ist Jesus, sitzend zur Rechten des Vaters, in der Anbetungsleitung aktiv. In Hebräer 2,12b lesen wir die Worte von Jesus: „Kundtun will ich deinen Namen meinen Brüdern; inmitten der Gemeinde will ich dir lobsingen." Jesus verbindet auch heute in den Gottesdiensten seiner Gemeinde das Wort und den Gesang; die Offenbarung Gottes und die Antwort der Anbetung.

Ron Man[11] fasst die Essenz dieses Verses zusammen: „Der Herr Jesus ist in unserer Mitte lebendig und aktiv als der Vermittler der Wahrheit Gottes und als der Leiter unserer Anbetung." Jesus ist der Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses (Heb. 3,1). Als Apostel (Gesandter) Gottes verkündigt er die Offenbarung Gottes (Heb 1,1-2), und als der Hohepriester identifiziert er sich mit der sündigen Menschheit und führt sie zurück in die rechte Beziehung mit Gott (Heb 2,9.11-12.14-17; 5,1; 7,25). Das Zitat von Jesus in Hebräer 2,12 kommt aus Psalm 22,23, ein Psalm, den Jesus selbst am Kreuz zitierte (V. 1) und der eine Prophezeiung auf die Passion Christi beinhaltet (V. 19). Der Psalm ist nach Carl Friedrich Keil[12] ein Typus auf das Erlösungswerk von Jesus, wobei sich der erste Teil dieses Psalms (Vv. 1-22) mit dem Leidensbild Christi deckt und die verbleibenden Verse (23-32) mit der glorreichen Auferstehung von Jesus.

Manche beziehen das Geschehen in Hebräer 2,12 auf den irdischen Dienst Jesu[13] oder auf die letzten Tage.[14] Ron Man argumentiert jedoch, dass eine Exegese vom Kontext her diese Worte in das Geschehen der heutigen Gemeinde platziert, und dass sie den gegenwärtigen Dienst von Jesus unter den Gläubigen beschreiben.[15]

Jesu Aufgabe während seiner Zeit auf der Erde war es unter anderem, den Menschen den Vater zu zeigen (z.B. Mat

[11] Ron Man. *Proclamation and praise – Hebrews 2:12 and the Christology of worship.* Eugene, OR: Wipf & Stock Publishers (2007).

[12] Carl Friedrich Keil, *Commentar über den Brief an die Hebräer.* Leipzig: Dröffling und Franke (1885).

[13] Ebd.

[14] William R. Newell, *Hebrews Verse by Verse*. 2. Ausgabe. Chicago, IL: Moody Press (1947).

[15] Ron Man, *Proclamation and praise*, 14-16.

11,27; Lk 10,16; Joh 1,18). Die Schrift macht zudem deutlich, dass Jesus diese Aufgabe auch nach seiner Himmelfahrt immer noch wahrnimmt durch den Geist (Joh 16,12-15; 17,26), durch die Verkündigung (Rö 10,14-17) und durch den Gesang (Kol 3,16). Es gibt demnach guten Grund für die Überzeugung, dass die Worte, „kundtun will ich deinen Namen meinen Brüdern" (Heb 2,12b), die zudem im Präsens geschrieben sind, sich auf den gegenwärtigen Dienst von Jesus beziehen.

Der zweite Teil dieser Aussage, „inmitten der Gemeinde will ich dir lobsingen" (Heb 2,12c), deutet nach Man[16] ebenfalls auf den kontinuierlichen Dienst von Jesus in der Gemeinde hin. Zunächst gebraucht der Verfasser hier das Wort *ekklesia* (Versammlung), was andeutet, dass er eine christliche Zusammenkunft vor Augen gehabt haben könnte. Mehr noch stehen die Worte im Kontext der Identifikation Christi mit den Menschen aus seinem Volk, „welche geheiligt werden" (V. 11). Schließlich ist diese Sicht auch im Einklang mit Psalm 22, wo der siegreiche Messias Gott im Kreis seiner Brüder lobpreist.

Es ist auch gerade diese alttestamentliche Parallele, die nach Man[17] verdeutlicht, dass Jesus nicht einfach nur singt, sondern tatsächlich anleitet. Der nachfolgende Vers beinhaltet explizite Aufforderungen zum Mitsingen und zur Anbetung Gottes: „Ihr, die ihr den HERRN fürchtet, lobt ihn; alle Nachkommen Jakobs, verherrlicht ihn, und scheut euch vor ihm, alle Nachkommen Israels" (Ps 22,24). Wenn Jesus der „Vorläufer" (Heb 6,20) und „Anfänger und Vollender des Glaubens" (Heb 12,2) ist, dann ist es für den Gläubigen nur selbstverständlich, ihm auch im Lob zu folgen und sich von ihm in der Anbetung anleiten zu lassen. Er hat uns ja durch seine Erlösung erst zur Anbetung befähigt (Heb 7,25), er hat den Weg zum Vater frei gemacht (Heb 10,19-25) und er dient jetzt als Priester „des Heiligtumes und des wahrhaftigen Zeltes, das der Herr errichtet hat, nicht ein Mensch." Ron Man betont, dass sich durch Jesus unsere Anbetung auf der Erde mit dem himmlischen Gottesdienst verbindet, und dass dieser Gottesdienst das „Opfer des Lobes," das wir „durch ihn" darbringen (Heb 13,15), beinhaltet.[18]

Calvin nennt Christus „den Hauptdirigenten unserer Lieder"[19], und Vaughan schreibt,

> „Der verherrlichte Heiland ist nicht nur der Bruder der Gemeinde, der den Vater offenbart; er ist auch der Vorsänger der Gemeinde, der ihre Anbetung anleitet. Dadurch ist die gesamte Einheit zwischen Christus und seinem Volk in der prophetischen Schrift dargelegt worden."[20]

[16] Ebd., 29-37.

[17] Ebd., 31.

[18] Ebd., 34-35.

[19] John Calvin. *Hebrews and the Frist and Second Espistles of St. Peter.* Übers. Von William B. Johnston. Calvin' s Commentaries, editiert von Thomas F. Torrace und David W. Torrace. Grand Rapids, MI: Wm. B. Eerdmans Publishing (1963), 27.

[20] C. J. Vaughan. *The Epistle to the Hebrews.* New York: MacMillan (1891), 45.

Ron Man fasst zusammen: „Christus hat uns nicht nur den Weg in die Gegenwart des Vaters geöffnet, er zeigt uns nicht nur den Weg, sondern er *führt* uns aktiv in unserer Anbetung und er führt uns zum Thron Gottes.“[21]

2.3 Eine Christologie der Anbetung

Ausgehend von der Betrachtung der Worte aus Hebräer 2,12 formuliert Ron Man[22] ein tieferes Verständnis für die Rolle von Christus in der Anbetung der Gemeinde; eine Christologie der Anbetung. 1) Der lebendige Christus ist gegenwärtig, wenn wir uns zur Anbetung versammeln (Heb 13,5; Mat 28,20). 2) Nur in und durch Christus können wir in Gottes Gegenwart eintreten (1Tim 2,5). 3) Unsere Anbetung wird nicht durch unsere eigene Exzellenz vor Gott wohlgefällig und annehmbar, sondern wegen (und nur wegen) der Exzellenz seines Sohnes (Mat 3,17; 17:5; 2Pet 1,17). 4) Dem Wort Gottes, durch welches Christus den Namen seines Vaters vor seinen Brüdern verkündet, gebührt in unserer Anbetung die höchste Priorität und Zentralität (Heb 2,12). 5) Das gemeinsame Lob des Volkes Gottes ist ein integraler und wichtiger Teil der Versammlungen der Gemeinde (Heb 2,12). 6) Gleich wie sie sich äußerlich auch unterscheiden mögen, alle wahren Ausdrucksformen der Anbetung haben gemeinsam, dass sie von Christus und der Kraft des Heiligen Geistes geführt und vermittelt werden. 7) Wenn wir predigen oder die Anbetung leiten, repräsentieren wird dabei Christus, *dessen Dienste es eigentlich sind*. Er ist der Prediger; er ist der Anbetungsleiter. 8) Weil uns Christus in der Anbetung anleitet, können wir in Freimut und voller Gewissheit in die Gegenwart Gottes treten (Heb 10,19-21). 9) Durch seine Gnade hat Gott uns in Christus die Anbetung bereitet, die er von uns erwartet (1Pet 1,15-16). 10) Unser singender Retter zeigt uns die Angemessenheit und Notwendigkeit unserer eigenen Loblieder (Rö 15,9). 11) Wir brauchen eine christuszentrierte Sicht auf Erkenntnis (Eph 1,17-18; 3,16-17). 12) Wir müssen darüber Buße tun aus eigener Kraft versucht zu haben anzubeten. „Alle wahre Anbetung ist in, durch und mit Jesus Christus.“[23]

3. Der Anbetungsleiter in der Gemeinde

Wie zu Anfang festgestellt, kann der Begriff des Anbetungsleiters auf zwei Ebenen verstanden werden. Entweder es handelt sich um eine Person, die Verantwortung für den Gottesdienst und die Musik in der Gemeinde trägt, oder es ist die Person, die für die Liedblöcke in den Gottesdiensten zuständig ist. Mit anderen Worten ist der Anbetungsleiter entweder der Gottesdienstgestalter oder er ist der Lobpreisleiter. Es gilt nun aufzuzeigen, dass gleich welche der beiden Perspektiven in einer Gemeinde gilt, die damit verbundenen Aufgaben zuerst ein geistlicher Dienst

[21] Ron Man. *Proclamation and praise*, 37.

[22] Ebd., 53-85.

[23] Ebd., 87.

sind, der von entsprechend qualifizierten Personen wahrgenommen werden sollte. Es geht demnach um die Frage: Wer leitet die Anbetung?

3.1 Die Frage der geistlichen Leitung

Um die geistliche Leitung in der Gemeinde differenzierter betrachten zu können, ist es hilfreich, nicht allein die Ämter, sondern die Leitungsfunktionen, die von einzelnen oder mehreren Personen wahrgenommen werden, zu betrachten. Im neutestamentlichen Verständnis sind Ämter nicht hierarchische Positionen, sondern sie sind durch die damit verbundenen Tätigkeiten oder Funktionen definiert. So beschreibt beispielsweise der Begriff „Aufseher" (*episkope*) in 1. Timotheus 3,1 nicht das Amt als Position, sondern die damit verbundene Aufgabe.[24] Wenn wir nun an die Leitungsaufgaben in Gottesdienstgestaltung und Musikdienst einer Gemeinde denken, finden wir eine erstaunliche Übereinstimmung mit den Aufgaben eines Gemeindeältesten, denn Anbetungsleitung ist auch ein Hirten- und Lehrdienst.

Der Musikdienst in der Ortsgemeinde ist im Allgemeinen von folgenden Merkmalen geprägt: 1) Sichtbarkeit – Dieser Dienst geschieht nicht im Verborgenen, sondern wird allwöchentlich gesehen und gehört; 2) Kontinuität – Regelmäßige Vorbereitung und Weiterentwicklung sind unumgänglich, um einen Musikdienst in der Gemeinde lebendig zu erhalten; und 3) Intensität – Wöchentliche Treffen in den Proben mit intensiven, gemeinsamen Erlebnissen von Erfolg, Versagen und Anstrengung sind essentieller Bestandteil des Musikdienstes. Weil der Musikdienst sichtbar, kontinuierlich und intensiv ist, benötigt er nicht nur musikalische Leitung, sondern bewusst wahrgenommene geistliche Verantwortung. Die Menschen, die in einem solchen Dienst stehen, brauchen einen Hirten und einen Lehrer, der sich direkt um die Belange dieser Aufgabe kümmert; einen Anbetungsleiter.

Die Gottesdienstgestaltung ist je nach Modell und Praxis der Gemeinde unterschiedlich aufwendig. Das Gottesdienstverständnis einer Gemeinde entspringt aus drei Einflüssen, die wie Bäche in einen Fluss der gelebten Praxis zusammenfließen. Derksen[25] geht darauf in seiner Forschungsarbeit ein, indem er die theologischen, historischen und kulturellen Einflüsse auf das Gottesdienstverständnis beleuchtet. Um auf dem resultierenden Fluss navigieren zu können, braucht es ein biblisches Verständnis von Gemeinde und Gottesdienst, sowie der geistlichen Führungsqualität eines Hirten und Lehrers; einen Anbetungsleiter.

[24] James Allen, James Baker und David West, *Was die Bibel lehrt: 1. Timotheusbrief, 2. Timotheusbrief, Titusbrief,* Übers. Alois Wagner (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1989), 76.

[25] Heinrich Derksen, *Das Gottesdienstverständnis der Russlanddeutschen Freikirchen.*

3.2 Die Frage des pastoralen Auftrags

Hat der Anbetungsleiter tatsächlich eine pastorale Aufgabe? Whaley[26] argumentiert dafür, da er den Anbetungsleiter als Gottesdienstgestalter definiert. In seiner Leitungsfunktion dient der Anbetungsleiter vielen als geistlicher Kompass, der die Ausrichtung und die Ziele des Musikdienstes und der Gottesdienste festsetzt. Er tut dies auf Basis seines Schriftverständnisses, seiner Erfahrung als Diener, seines moralischen Vorbilds, seiner kulturellen Sensibilität und seiner bewusst gepflegten Beziehungen mit anderen. Er dient zudem in der geistlichen Fürsorge, indem er sich liebevoll um die Gemeinde und besonders um die Mitarbeiter im Musikdienst kümmert. Schließlich ist er ein Mitstreiter in der Verteidigung der Wahrheit. Er ist der Theologe für die Musikdiener und für alle vom Musikdienst berührten Menschen. Er ist der Theologe für die Lieder und die Gottesdienstgestaltung. Er ist ein Hüter der reinen Lehre und ein enger Mitarbeiter der Ältesten in der Gemeinde.

Auch Kauflin[27] lässt diese Ansicht erkennen, wenn er folgende herausfordernde These formuliert: „Wenn du glaubst, dass Gott dich dazu begabt und berufen hat, in der Gemeinde berufsmäßig mit deiner Musik zu dienen, möchte ich empfehlen, dass du auch darüber nachdenkst, ob Gott dich nicht auch zum Amt des Pastors beruft. Eines musikalisch begabten Pastors." Dessen Berufsbeschreibung ist nämlich in der Bibel verankert (1Pet 5,1-3; 1Tim 4,2-3; Eph 4,11-12; Apg 20,28) und die charakterlichen Anforderungen sind eindeutig formuliert (1Tim 3,2-7). Kauflin argumentiert offensichtlich in Bezug auf einen vollzeitigen Gemeindediener, doch lässt sich der grundsätzliche Gedanke auch auf den ehrenamtlichen Anbetungsleiter anwenden. Wer in der Gemeinde die Verantwortung für Musik und Gottesdienst trägt, sollte nach Kauflin den biblischen Voraussetzungen eines Ältesten oder Diakons entsprechen.

Doch auch dann, wenn der Anbetungsleiter „nur" als Lobpreisleiter verstanden wird, ist dies eine geistliche Verantwortung, die den Hirten- und Lehrdienst umfasst. Die Person, die diese Funktion ausführt, übernimmt die Verantwortung eines Hirten. Nach Chafer ist es die Aufgabe eines geistlichen Hirten, die Schafe vor falschen Lehren (Tit 1,9) zu schützen und der Gemeinde vorzustehen und sie zu bewachen (Joh 21,16; Apg 20,28; Tit 1,5; 1Pet 5,2).[28] Jemand sollte diese Funktion bewusst und direkt im Kontext des Musikdienstes ausführen. Einerseits bedeutet es ein Mitgefühl für die Bedürfnisse und

[26] Vernon M. Whaley. *The role of the worship leader*, 85.

[27] Bob Kauflin. Ein Ruf nach musikalisch begabten Pastoren. Worship Matters (22. April 2015). http://www.worshipmatters.com/2015/04/22/a-call-for-pastor-musicians

[28] Lewis S. Chafer, *Grundlagen biblischer Lehre*, Übers. Eva Weyandt (Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 1994), 272.

Nöte des Nächsten zu haben,[29] anderseits müssen Anbetungsleiter aber auch „weise regieren“ (Jer. 23,5) und ausleben was sie sagen.[30] Mathena[31] beschreibt diese Aufgabe als erbauend, ermahnend und tröstend. Ohne die Weisheit Gottes (Luk 12,42), persönliche Zuverlässigkeit (1Kor 4,2) und Güte (1Pet 4,10) wird diese Aufgabe nicht wahrnehmbar sein, denn es heißt ja: „Ermahnt einander in aller Weisheit“ (Kol 3,16).

Menschen, die Führungsaufgaben im Musikdienst wahrnehmen, haben auch eine Lehrverantwortung. Dies muss nicht bedeuten, dass sie eine Berufung zum Lehrer im Sinne von Jakobus 3,1 haben, obzwar das auch sicher wertvoll sein könnte. Dennoch werden in den wöchentlichen Treffen biblische Wahrheiten über Dienst und das Wort Christi vermittelt, gelernt und eingeübt. Das gesungene Wort im Gottesdienst ist oft die Grundlage für die gelebte Theologie im Alltag. Lieder in sich selbst lehren, und wenn sie in Liedblöcken durch Kommentare, Schriftlesungen und Gebete zu gesungenen „Predigten“ zusammengestellt werden, dann verstärkt und vertieft sich die Verkündung durch Musik. Darüber hinaus werden diese Liedblöcke oft auch missverstanden als geschehe die Anbetung der Gemeinde allein im Gesang. Um dieser verbreiteten Fehlmeinung zu begegnen, muss der Lobpreisleiter ein biblisches Verständnis von der Anbetung haben und in der Lage sein, diese auch an seine Mitarbeiter und die Gemeinde weiterzugeben. Besonders hilfreich ist hierbei eine gemeinsame Prägung der Gemeinde durch die Prediger und Ältesten.[32]

3.3 Die Frage der musikalischen Begabung

Gottes Ruf in den Dienst wird immer von der nötigen Gabe, Zeit, Möglichkeit und Kraft begleitet. Auf dem Gebiet der Musik und Anbetung herrschen gegenwärtig Umstände von Unwissenheit, Unsicherheit oder gar Streit. Wir stehen vor einem geistlichen Leitungsvakuum, das bewusst gefüllt werden muss. Weil Christus die Gemeinde baut, und weil er der eigentliche Anbetungsleiter ist, wird er auch geistliche Leiter für diese Aufgaben vorbereiten. Das Einsetzen von Leitern ist ein notwendiger Schritt, weil damit ein offizi-

[29] John R. Donahue, “Shepherds Needed.” America 183, no. 2 (July 15, 2000): 30. *Military & Government Collection*.

[30] W. H. Griffith Thomas, *Leben und Arbeit im geistlichen Dienst*, Übers. Günsch (Marburg a.d. Lahn: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH, 1979), 66-9.

[31] Gary Mathena. *Notwendig ist nur eines*, 75

[32] Um Missverständnissen an dieser Stelle vorzubeugen muss ich vielleicht anmerken, dass es nicht darum geht den Dirigenten oder Lobpreisleiter zu ordinieren oder zum Diakon einzusetzen. Mein Ziel ist es vielmehr die geistliche Verantwortung hervorzuheben, die mit diesen Aufgaben verbunden ist, und die von entsprechend qualifizierten und von der Gemeinde durch ein Mandat anerkannten Dienern wahrgenommen werden sollte. Dies kann z.B. auch dadurch geschehen, dass bestehende Leiter in der Gemeinde diese Aufgaben bewusst wahrnehmen und zugesprochen bekommen.

elles und allgemein verstandenes Mandat ausgesprochen wird.

Die musikalischen Aspekte, die zu einem geistlichen Musikdienst gehören, können vom Alten Testament her abgeleitet werden. Zu nennen wären die Instrumentalmusik (1Chr 15,20-21; 2Chr 29,26), der Gesang (1Chr 15,19), das Liederschreiben und Komponieren (2Chr 29,30), das Dirigieren (Neh 12,46) und der Musikunterricht (1Chr 15,22).[33] In einem vollständigen Musikdienst werden Menschen mit jeder dieser Begabungen dienen. Die Leitung des Dienstes ist jedoch eine geistliche Aufgabe. Sie ist ein Dienst am Evangelium (Kol 3,16) und sie dient zur Heiligung der Gläubigen (Eph 5,18-19). Deshalb sollte die Leitungsverantwortung entsprechend qualifizierten Personen zugetragen werden. Praktisch hieße das, dass sich unter der geistlichen Aufsicht und Autorität eines vielleicht nicht so sehr musikalisch begabten Anbetungsleiters die begabten Musiker in den Dienst einfügen. Im Grunde ist bei dem Leiter lediglich ein biblisches Verständnis für den Musikdienst Voraussetzung, sollte er gar keine musikalische Begabung aufweisen.

4. Fazit

Wer leitet die Anbetung? Anbetungsleitung bedeutet, den Menschen die Offenbarung Gottes weiterzugeben und sie dann in der angemessenen Antwort auf diese Offenbarung anzuleiten. Dies geschieht im geistlichen Sinne durch das kontinuierliche Werk Jesu Christi. Anbetungsleitung ist eine Funktion, die in der Gemeinde nicht nur von einer einzelnen Person ausgeführt werden kann. Jeder, der im Wort dient, und jeder, der die Gläubigen in die angemessene Antwort führt, beteiligt sich an der Anbetungsleitung, weil er durch diese Dienste den Dienst Christi repräsentiert. Die Schriftlesung, die Predigt, das Zeugnis, das Gebet, die Einladung zum Glauben, die Anwendung auf das Leben, das Lied, die Aufforderung zum Gehorsam, zur Dankbarkeit, zum Lob, die Ermutigung im Glauben, die Ermahnung der Heiligen und das eigene gelebte Vorbild; alles ist Teil dieses Dienstes. Anbetungsleitung ist im Grunde Gottesdienstgestaltung. Und bei aller Vielzahl von Beteiligten in diesem Dienst bedarf es Menschen, die die Verantwortung für die Anbetungsleitung in der Gemeinde tragen; die Anbetungsleiter.

[33] Rick Yohn, *Gemeinde lebt von Gottes Gaben*, trans. Reinhilde Klatte. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag (1988), 28.

Literaturverzeichnis

Allen, James. James Baker und David West, *Was die Bibel Lehrt: 1. Timotheusbrief, 2. Timotheusbrief, Titusbrief*, Übers. Alois Wagner. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1989.

Baltes, Guido. *Mehr als nur ein Lied: Lobpreis und Anbetung in der Gemeinde*. Marburg: Francke, 2014.

Calvin, John. *Hebrews and the Frist and Second Espistles of St. Peter.* Übers. Von William B. Johnston. Calvin' s Commentaries, editiert von Thomas F. Torrace und David W. Torrace. Grand Rapids, MI: Wm. B. Eerdmans Publishing, 1963.

Carson, D. A. im Interview mit Tony Payne *The Briefing*, Ausg. #232, Matthias Media, 2000.

Chafer, Lewis S. *Grundlagen biblischer Lehre*, Übers. Eva Weyandt. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 1994.

Derksen, Heinrich. *Das Gottesdienstverständnis der Russlanddeutschen Freikirchen*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2016.

Donahue,John R. „Shepherds Needed." America 183, no. 2 (July 15, 2000): 30. *Military & Government Collection.*

Kauflin, Bob. *Worship matters: Leading others to encounter the greatness of God.* Wheaton, IL: Crossway Books, 2008.

——*Ein Ruf nach musikalisch begabten Pastoren.* Worship Matters (22. April 2015). http://www.worshipmatters.com/2015/04/22/a-call-for-pastor-musicians

Keil, Carl Friedrich. *Commentar über den Brief an die Hebräer.* Leipzig: Dröffling und Franke, 1885.

Man, Ron. *Proclamation and praise—Hebrews 2:12 and the Christology of worship*. Eugene, OR: Wipf & Stock Publishers, 2007.

Mathena, Gary M. *Notwendig ist nur eines: Einführung in das Studium der Anbetung*. Lage: Lichtzeichenverlag, 2017.

Newell, William R. *Hebrews Verse by Verse*. 2. Ausgabe. Chicago, IL: Moody Press, 1947.

Thomas, W. H. Griffith. *Leben und Arbeit im geistlichen Dienst*, Übers. Günsch. Marburg: Francke, 1979.

Vaughan, C. J. *The Epistle to the Hebrews*. New York: MacMillan, 1891.

Whaley, Vernon M. *The role of the worship leader*. Virginia Beach, VA: Academx Publishing Services, 2010.

Erweckung in Waldheim, Gebiet Omsk, nach Johann Epp

Stefan Fröhlich
Bibliotheksmitarbeiter
bibliothek@bsb-online.de

Die Erweckung in der Sowjetunion begann in einer schwierigen Zeit in der Verbannung. Auch die ortsansässigen Deutschen, die in Sibirien oder im Ural lebten und während der Deportationen ihren Wohnort nicht wechseln mussten, litten unter der Unfreiheit. Ein Rückblick in die Geschichte der deutschen Mennoniten in Sibirien ist sinnvoll, um die Ausgangslage zu erklären.

Die ersten Mennoniten im Gebiet Omsk waren Geschäftsleute, die sich in der Stadt Omsk niederließen.[1] Die größte Gruppe von Siedlern kam aber aus anderen Gründen. Der Landmangel in den mennonitischen Mutterkolonien in der Ukraine, ausgelöst durch einen großen Bevölkerungszuwachs, führte zu einem erhöhten Bevölkerungsdruck. Die Landlosen waren mit ihrer Lage sehr unzufrieden. So kam es, dass die Mutterkolonien Chortitza und Molotschna neue Gebiete zur Ansiedlung ihrer Landlosen von der russischen Regierung erwarben.[2] Im Gebiet Omsk befanden sich große Gebiete fruchtbarer Schwarzerde, die sich für Ackerbau besonders eigneten. Um 1899 wurden die ersten mennonitischen Dörfer um Omsk an der Transsibirischen Eisenbahn gegründet.[3] Die eine Kolonie trug ursprünglich den Namen Friesenow,[4] der Name der anderen Kolonie ist unbekannt. In letzterer lag das Dorf Waldheim (russ: Apollonovka). Trotz schwieriger Anfänge entwickelte sich die Kolonie allmählich zu einer erfolgreichen Ansiedlung. Wie in anderen mennonitischen Kolonien existierten hier sowohl Mennoniten-Kirchengemeinden als auch Mennoniten-Brüdergemeinden.

Johann Epp wurde in der mennonitischen Kolonie bei Slawgorod, Region Altai, geboren. Sein Vater Wilhelm starb, als Johann ein Säugling von sieben Monaten war. Zwei Jahre später heiratete die Mutter den Witwer Kornelius Pen-

[1] George Epp, *Geschichte der Mennoniten in Russland*, Band III: *Neues Leben in der Gemeinschaft, „Das Commonwealth der Mennoniten“*, Logos, 2003, 249

[2] Ibid., S. 210-211

[3] Ibid., 249

[4] Harold S. Bender (Hrsg.) und Ernst Crous (Hrsg.): Omsk, in: Verlag von Heinrich Schneider: *Mennonitisches Lexikon*: Mainz - Ryke, III, 1958, Karlsruhe, 302.

ner. Sie zogen schon bald in das Gebiet Omsk in das Dorf Waldheim, wo der Stiefvater Land erwarb.[5] Der erste Einschnitt kam mit dem 1. Weltkrieg und dem anschließenden Bürgerkrieg, aus dem die Kommunisten siegreich hervorgingen. Im Bürgerkrieg pressten die Kriegsparteien aus der Bevölkerung Nahrung, Verpflegung und Hilfsdienste heraus, was wiederholt in Waldheim geschah. Nach der Machtübernahme der Kommunisten stabilisierte sich die Lage zunächst. 1921 wurde das Gebiet von einer schweren Hungersnot heimgesucht, die auch deshalb so hart ausfiel, weil durch den Bürgerkrieg kaum Vorräte mehr existierten. Zudem wurden noch nicht alle Felder wieder neu bebaut. Die Erträge der folgenden Jahre fielen dagegen sehr gut aus, so dass die Kolonie sich erholte. Als die Kommunisten auch die vollständige Kontrolle über das Schulwesen übernahmen, wurde die religiöse Erziehung der Kinder ins Private gedrängt. 1929 begriffen wohlhabendere Bauern, dass sie zum Feindbild der Kommunisten gehörten. Eine Auswanderungswelle erfasste auch diese Kolonie, bis sich die Tore zur Auswanderung schlossen. 1929 verwirklichte die Regierung ihre Pläne zur Kollektivierung des Landbesitzes. In Waldheim wurde die Verordnung im Frühjahr 1930[6] umgesetzt. Zugleich setzte eine Repressionskampagne ein, die sich gegen Geistliche und Gemeindemitarbeiter richtete. Ältester Isaak Töws und der ehemalige Dirigent Johann Klippenstein sollten als Volksschädlinge mit ihren Ehefrauen in die Verbannung gehen. Auf Fürsprache der Männer des Dorfes wurden sie jedoch vor Gericht freigesprochen und kehrten wieder zurück. 1937/38 setzte die letzte große Verfolgungswelle ein, die Älteste, Gemeindemitarbeiter, aber auch andere deutsche Führungspersönlichkeiten liquidierte.[7] Das geistliche Leben nahm unter diesem Eindruck ab. 21 Männer verlor Waldheim, nur drei kehrten gebrochen zurück und starben bald darauf. Mit der Verhaftung von Prediger Nikolaus Franzen wurde die Kirche geschlossen. Johann Epp heiratete 1936 in den Wirren der Zeit Katharina Wiebe.

Als dann 1942 fast alle übriggebliebenen deutschen Männer und viele Frauen in die Arbeitsarmee mobilisiert wurden, zählte auch Johann Epp zu ihnen. Die Beschlüsse des Staatlichen Verteidigungskomitees vom 10. Januar und vom 14. Februar 1942[8] zur restlosen Mobilisierung leiteten diese Phase ein. Das bedeutete für die Betroffenen einen Status zwischen einem rekrutierten Bauarbeiter und einem Häftling.[9] Praktisch waren diese Personen ihrer Rechte beraubt und mussten unter unmenschlichen Bedingungen Zwangsarbeit leisten.

[5] Johann Epp, *Von Gottes Gnade getragen.* Gummersbach: Friedensstimme, S. 9-10

[6] Ibid., 14

[7] Viktor Krieger (Hrsg.), *Bundesbürger russlanddeutscher Herkunft: Historische Schlüsselerfahrungen und kollektives Gedächtnis*, Berlin: LIT 2013, S. 117-118

[8] Ibid., 46

[9] Ibid., 41

Johann Epp wurde im Winter 1942 mit Tausenden anderer Deutscher in ein Arbeitslager in der Tatarischen ASSR überstellt. Er arbeitete mit weiteren Zwangsarbeitern an einem ca. 250 km langen Eisenbahndamm zwischen Swijaschsk und Uljanowsk. Durch Mangelernährung und Arbeiten mit einfachsten Mitteln wie Spaten, Schubkarren u.ä. verloren die Häftlinge schnell an Kraft. Nach Fertigstellung der Eisenbahnstrecke wurden Kontingente von Zwangsarbeitern weiter verlegt. Von März bis Dezember 1943 kam Epp in ein Arbeitslager nördlich des Polarkreises in Workuta, Komi ASSR, wo er in einer Kohlengrube arbeiten musste. Durch Hunger und unmenschliche Arbeitsbedingungen war schon bald die Hälfte aller Zwangsarbeiter nicht mehr arbeitsfähig. Dieses Unternehmen erwies sich im Nachhinein für den sowjetischen Staat als äußerst unproduktiv. Viele Zwangsarbeiter starben oder wurden invalide. Da auch Epp wegen der Mangelernährung nicht mehr arbeiten konnte, wurde er entlassen. Im offiziellen Sprachgebrauch hieß das Demobilisierung.[10] Die tagelange Rückfahrt verlief unter schwierigen Umständen. Fehlende Verpflegung brachten ihn an den Rand des Todes, doch erreichte er dennoch seinen Heimatort. Seine Frau und Kinder hatten überlebt, aber sein Stiefvater, der Kolchosverwalter, war inzwischen verstorben. Johann Epp erholte sich langsam von den Strapazen. Da ein neuer kommunistisch gesinnter Kolchosvorsitzender ihm das Leben schwer machte und er ihn erneut hätte verhaften lassen können, wechselte Epp in eine russische Kolchose. Bis zum Kriegsende lebte er mit seiner Familie in verschiedenen russischen und tatarischen Dörfern.

Die deutschenfeindliche Stimmung ließ zu diesem Zeitpunkt etwas nach. Als der Kolchosvorsitzende seinen Posten räumen musste, konnte Epp nach Waldheim zurückkehren. Der neue deutsche Vorsitzende behob einige der schlimmen Missstände. Mit der Zeit kehrten die überlebenden Mobilisierten und Gefangenen zurück. Gottesdienste hatten seit Jahren nicht mehr stattgefunden, so dass viele Bewohner entchristlicht waren.

Im Gebiet Omsk lebten nach einer den Angaben der Behörden vom 1. August 1950 11.388 deutsche Familien zu 41.898 Personen[11]. Davon waren 38.319 Deportierte (10.014 Familien), 1791 Repatriierte (473 Familien), 1063 Mobilisierte (381 Familien) und 677 Ortsansässige (510 Familien). Dabei ist auffällig, dass der Anteil der ortsansässigen Familien mit 4,47% sehr gering ausfällt. Was die Einzelpersonen angeht, ist er mit 1,6% sogar noch niedriger. Die Gruppe der deportierten Familien ist mit einem Anteil von 87,9% außergewöhnlich hoch. Dabei existierten deutsche Dörfer um Omsk schon seit einigen Jahrzehnten. Man muss aber berücksichtigen, dass nach der

[10] Viktor Krieger (Hrsg.), 42

[11] Alfred Eisfeld (Hrsg.) und Victor Herdt (Hrsg.), *Deportation, Sondersiedlung, Arbeitsarmee: Deutsche in der Sowjetunion 1941 bis 1956*, Köln: Verl. Wiss. und Politik, 1996, S. 399-401

Auflösung der Wolgarepublik sowie der Deportation der Wolgadeutschen, Kaukasusdeutschen während des Krieges das Gebiet Omsk und das angrenzende Nordkasachstan mit zu den Hauptansiedlungsgebieten der Deportierten zählten.[12] Außerdem wurden in die Arbeitsarmee Mobilisierte selten in der Nähe ihres ursprünglichen Wohnortes eingesetzt, sondern oft in weit entfernten Regionen. Von den überlebenden Mobilisierten und politischen Gefangenen waren 1950 viele noch nicht zurückgekehrt. Einen Fehler weist die Statistik jedenfalls auf. Es fehlen in der Gruppe der Ortsansässigen jegliche Angaben zu Kindern unter 16 Jahren. Es ist jedoch völlig ausgeschlossen, dass diese Gruppe keine Kinder in diesem Alter gehabt hätte. Von Johann Epps Kindern ist bekannt, dass sie zu dieser Altersgruppe gehörten. Auch ist zu erwarten, dass der Kinderanteil der Ortsansässigen im Verhältnis zu den Erwachsenen etwas höher gewesen sein muss, als bei den Deportierten. Junge Kinder starben nicht selten während einer Deportation. Bei den Ortsansässigen sollte man nach einer vorsichtigen Schätzung mehr als 260 Kinder unter 16 Jahren erwarten.

In diese Zeit fällt die Erweckung. Manchmal kam der Anstoß von jungen Männern, die als Ungläubige an einen anderen Ort zogen, wo sie sich bekehrten und den Funken der Erweckung in ihre Heimat brachten. Davon berichtet Johann Epp in seinem Buch "Von Gottes Gnade getragen". Johann Regier, der Sohn einer gläubigen Mutter, zog in den Fernen Norden Russlands. Nach seiner Bekehrung kehrte er zurück und veranstaltete im Juli 1951 im Dorf Waldheim, Gebiet Omsk, einen Gottesdienst im Haus seiner Eltern. Es war der erste nach 14 Jahren. Obwohl keine Werbung gemacht wurde, fand eine große Anzahl Menschen zusammen, von denen einige aus Platzmangel vor dem Haus warten mussten. Aus Neugierde nahm auch Johann Epp teil, der bisher noch nicht gläubig war. Viele Teilnehmer wollten mit Jakob Regier beten. Damals war es üblich, dass Bekehrungen intensives Weinen und Bußkämpfe voraus gingen. Nach anfänglichem Widerstand bekehrte sich auch Johann Epp. Weitere 79 Personen kamen zum Glauben und im Laufe der Woche 120 Personen.[13] Zwei Kinder, Zwillinge, bekehrten sich, konnten aber ihre Eltern in der Versammlung nicht finden. So liefen sie nach Hause und riefen: „Papa, Mama, steht auf, das ganze Dorf bekehrt sich, und ihr liegt hier und schlaft!“ Ihre Eltern kamen mit und gingen ebenfalls diesen Glaubenschritt.

Es entstand in Waldheim ein Bibel- und Gebetskreis mit Gottesdiensten. Anfänglich las man meist aus der Heiligen Schrift vor, Gedichte und Lieder wurden vorgetragen und Gebete gesprochen. Dies geschah ohne eine feste Ordnung. Die Gottesdienste dauerten 3 - 4 Stunden. Taufe und Abendmahl

[12] Vgl. Gerd Stricker (Hrsg.) *Deutsche Geschichte im Osten Europas: Rußland*, Berlin: Siedler, 1997, 224

[13] Johann Epp, S. 46-47

konnten nicht durchgeführt werden, da es keine ordinierten Personen in der Gemeinschaft gab. Auch hatte niemand von ihnen je eine Bibelschule besucht, aber sie forschten eifrig in der Bibel. Die Gläubigen mussten Erfahrungen sammeln, bis sich festere Strukturen bilden konnten. Von den älteren Männern, die noch vor der Zerschlagung der Gemeinden am Gemeindeleben teilgenommen hatten, wollte keiner das Lehren übernehmen. Deshalb stand nur zwei Wochen nach seiner Bekehrung Johann Epp auf der Kanzel und las aus der Bibel vor. Manche Neubekehrten baten ihre Nachbarn und Verwandten um Vergebung. Unter kommunistischer Herrschaft war nicht nur das geistliche Leben erstickt worden, sondern auch das Gemeinwesen. In einem Klima der Angst ging es ums nackte Überleben, was Misstrauen gegen den anderen förderte und gegenseitige Nothilfe zum Erliegen brachte. Dabei waren viele Verletzungen entstanden, die nun begannen zu heilen.

Schließlich führte man im Kreis auch Predigten, praktische Erklärungen zu Bibeltexten ein. Johann Epp und viele andere waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht getauft. Die Behörden verhielten sich zunächst beobachtend im Hintergrund. Indessen sammelten sie Informationen über die Leitungspersönlichkeiten und wollten etwas über die Arbeitsmoral der Verdächtigen erfahren. Die eingezogenen Antworten entsprachen nicht ihren Erwartungen. Die Arbeitsmoral dieser Personen hatte sich seit der Erweckung noch gesteigert.

Dann aber reagierten die Behörden mit Härte auf das zunehmende geistliche Leben und verhafteten die Leitenden der Gemeinde. Im Februar 1953 kamen Geheimpolizisten in der Nacht zu Johann Epp und unternahmen eine Hausdurchsuchung. Man verhaftete ihn als Volksschädling, weil ein Jugendfreund ihn verriet. Seine Frau war damals mit dem sechsten Kind schwanger. Eine unvollständige Bibel Epps und ein Liederbuch wurden konfisziert.

Er sagte zu seiner Frau: „Tina, weswegen sie mich holen, das weißt du; dass sie mir 25 Jahre geben werden, das weißt du auch, aber wir wollen ausharren, bis ans selige Ende. Der Herr wird alles wohl machen.“ Der Geheimpolizist sagte: „Schaut mal, womit er seine Frau tröstet - 25 Jahre!“ Sie antwortete: „Ich bin überzeugt, dass sie meinem Mann nicht weniger geben werden als den sechs Brüdern aus den anderen Dörfern, die sie zu 25 Jahren verurteilt haben.“[14]

Zusammen mit Johann Epp wurden in derselben Nacht im Dorf Waldheim drei Männer[15] verhaftet, Jakob Regier, Johann Wall und Jakob Derksen. Mit einem Pferdeschlitten transportierte man sie in die nächste Stadt. Ein ihm wohlgesonnener Geheimpolizist gab Epp den Rat die ihm in der Untersuchungshaft vorgelegte Anklageschrift,

[14] Johann Epp, 51

[15] Peter Epp, A Brief History of the Omsk Brotherhood, in *Journal of Mennonite Studies*, Volume 30, 2012, 123

nicht ohne Weiteres zu unterschreiben. Es hätte das eigene Todesurteil sein können. Mit dem Zug wurde er nach Omsk und von dort ins Gefängnis gebracht. Im Untersuchungsgefängnis für politische Gefangene wurden die Christen voneinander getrennt. Das gab Epp die Gelegenheit anderen Gefangenen von Jesus zu erzählen. In den Verhören, die oft nachts stattfanden, wurde eine Zermürbungstaktik angewandt. Fast zwei Monate dauerten die Ermittlungen an. Am Ende fassten die Akten über den Fall 270 Seiten. Den Angeklagten wurde vorgeworfen die Gläubigen „seien ein Hindernis für den Aufbau des Kommunismus". Sie machten ihre Kinder zu geistigen Krüppeln, weil sie sie das Beten lehrten, während andere Kinder lustig draußen spielten. Sie lehrten einen Jesus, den man anbeten soll, um in den Himmel zu kommen. Das sei gegen das kommunistische Gesetz. Sie hätten gepredigt, „dass selbst Komsomolzen sich zu eurem Glauben gewendet haben - und dies ohne Erlaubnis der Behörden."[16] Der Glaube hätte seinen Ursprung in Amerika und unterstütze den Kapitalismus. Außerdem wurden sie in die Nähe des Nationalsozialismus gerückt.

Der zweitägige Gerichtsprozess wurde in Isil-Kul geführt. Verwandte und Freunde der Angeklagten wurden nicht zugelassen, ebenso wenig Entlastungszeugen. Es traten Zeugen mit falschen Aussagen auf, die alle Anklagen bestätigten. In dem Schauprozess taten sich der Richter und andere Protagonisten mit persönlichen Ausfällen gegen die Angeklagten hervor. Schließlich teilte der Richter in der Urteilsverkündung mit, sie hätten den Tod verdient, doch verurteilte er sie zu 25 Jahren Straflager. Genau in dieser Zeit kam Epps sechstes Kind zur Welt.

Nach einem erneuten Aufenthalt in Omsk im Gefängnis wurde Epp mit dem Zug Richtung Ferner Osten transportiert. Vorläufiges Ziel war ein Gefangenenlager am Ochotskischen Meer einem Seitenarm des Pazifischen Ozeans. Hier geriet Epp in einen Gefangenenaufstand, der brutal niedergeschlagen wurde. Er überstand ihn jedoch unbeschadet. Die endgültige Reise führte mit einem Schiff weiter nach Nordosten ins Gebiet des Flusses Kolyma in der Oblast Magadan. Das erste Gefangenenlager, in dem er arbeiten musste, lag in der Stadt Magadan an der Küste. Epp arbeitete als Schlosser und später als Schmied. In diesem Gebiet leisteten im Laufe der Zeit Hunderttausende Zwangsarbeit, besonders in der Goldförderung[17] unter unmenschlichen Bedingungen. Es erfolgte eine erneute Verlegung in ein anderes Straflager. Dort bekam Epp Kontakt mit einem jungen Mann Johann Müller, der auf der Suche nach Gott war. Nach langen Gesprächen bekehrte sich dieser. Obwohl Bibellesen im Straflager verboten war, kam Epp in

[16] Johann Epp, 55

[17] Vgl. Nordöstliches-ITL, Internetportal „Gulag", deutscher Internetauftritt der russischen Menschenrechtsorganisation Memorial, http://www.gulag.memorial.de/lager.php?lag=308, zuletzt abgerufen am 17.08.2018.

den Besitz einer unvollständigen Bibel. Nach Stalins Tod 1953 setzte ein politisches Tauwetter ein, dass sich allerdings erst nach einer Weile für die Gefangenen bemerkbar machte. In einer kommunistischen Zeitschrift las Epp ein Schuldeingeständnis von Ministerpräsident Malenkow: „Die kommunistische Partei hat einen Fehler zugelassen, indem sie Menschen, die an Gott glaubten, so streng verurteilte. Man sollte sie wissenschaftlich davon überzeugen, dass es keinen Gott gibt.“[18] In Epp keimte die Hoffnung auf eine vorzeitige Entlassung. Nach einiger Zeit legten ihm Geheimdienstmitarbeiter ein Begnadigungsgesuch vor, worin er sich aber für schuldig erklären lassen musste. Er lehnte dieses ab, weil es ihm 25 Jahre Haft ohne Begnadigungsmöglichkeit eingebracht hätte. Schließlich kamen die Reformen selbst in den fernsten Lagern des Landes an. Ein Komitee sollte Anfang 1956 im Straflager die Rechtmäßigkeit der Inhaftierung politischer Häftlinge überprüfen. Am 9. März wurde Epp aus der Haft entlassen. In Magadan fand er eine christliche Gemeinde, die er vor seiner Heimreise besuchte. Sechs Tage dauerte die Fahrt in das Gebiet Omsk. Dann durfte er seine Frau und Kinder wiedersehen. Obwohl Familien Inhaftierter einen schweren Stand hatten, weil ihr Versorger fehlte, hatte Familie Epp doch die Zeit überstanden. Inzwischen waren die Deutschen in den Sondersiedlungen seit 1955 von der Kommandantur (monatliche Meldepflicht) befreit.[19]

Nach zwei Tagen in Freiheit musste sich Epp jedoch bei der Ortsstelle des KGB melden, und bekam von den Beamten Anweisungen, wie er sich zu verhalten habe.

> „Wir raten dir, vorsichtig zu sein. Wenn die Nachbarn oder deine leiblichen Geschwister dich besuchen, dann haben wir nichts dagegen. Aber nicht so wie gestern, als das ganze Dorf bei euch zusammenlief.“ – „Dann erzähle ich Ihnen mal, wie Sie den Christen schon geholfen haben, sich zu vermehren. Hier in Waldheim fand eine Erweckung statt, durch die sich über 100 Seelen zum Herrn bekehrten. Man kann das mit einem Feuer vergleichen: Eine Menge Holz lag beisammen, wurde angezündet und brannte hell. Das Licht dieser hohen Feuerflamme stach Ihnen in die Augen das wollten Sie löschen! So kamen Sie und schlugen in das Feuer. Was geschah? Ein brennendes Scheit flog nach der weiten Kolyma, das zweite nach Mordwinien, das dritte flog nach Dscheskasgan, das vierte nach Norilsk. Diese Holzstücke verloschen nicht. Wir haben den Menschen dort das Evangelium gebracht, und Seelen haben sich zum Herrn bekehrt. Daheim in Waldheim brannte das Feuer weiter. Wer von uns vieren wäre sonst in die Ferne gefahren, um zu evangelisieren? Aber Sie haben uns dorthin speditiert und damit unwissentlich Gottes Sache gefördert. Jetzt sagen Sie mal,

[18] Johann Epp, 86

[19] Gerd Stricker (Hrsg.), 231

sind Sie nicht diejenigen, die helfen Gottes Plan zu erfüllen?“[20]

Das ist ein schönes Zeugnis dafür, dass Gott auch die Verfolgung für seine guten Ziele verwenden kann.

Die Gemeinde in Waldheim hatte die Abwesenheit ihrer Leiter überstanden, auch wenn es in dieser Zeit zu Verirrungen gekommen war. Es entstand nun die seltsame Situation, dass die meisten Teilnehmer inzwischen getauft waren, ihre ursprünglichen Leiter jedoch noch nicht. Durch ihre Inhaftierung war es ihnen bis dahin nicht möglich gewesen. Etwas früher als Epp wurde Jakob Derksen, ein anderer der vier Inhaftierten, freigelassen. Die beiden konnten nun gemeinsam an die Aufgabe der Neuordnung in der Gemeinde gehen. Zuletzt hatte ein älterer Mann namens Schmidt die Gottesdienste geleitet. Ein russischer Glaubensbruder hatte bei seinen Besuchen Taufen durchgeführt und Abendmahl ausgeteilt. Um weiterhin in der Gemeinde tätig zu sein, wollte Epp die Taufe nachholen. In Isil-Kul fand eine Prüfung der Taufkandidaten statt, ob sie zur Taufe zugelassen wurden. Nach der Arbeit fuhr er die weite Strecke mit einem Fahrrad. Dort hörte er jedoch, dass die Veranstaltung ausfallen sollte. Als der Gemeindeleiter Johann Heide erfuhr, dass Epp den langen Weg gekommen war, setzte er dann doch die Prüfung an. Kurze Zeit später taufte ein russischer Prediger Johann Epp und seine Tochter Katharina. Johann Heide war bereits in den 30er Jahren in einer russischen Baptistengemeinde zum Ältesten gewählt worden, wurde jedoch noch vor seiner Ordination verhaftet. Nach seiner Rückkehr aus der Haft gründete er unter deutschen Baptisten und Mennoniten-Brüdern eine neue Gemeinde in Isil-Kul. Erst im Sommer 1956 wurde er von Johann Fast aus Temirtau ordiniert.[21] Somit wurde J. Heide eine wichtige Persönlichkeit bei der Konsolidierung neuer Gemeinden im Gebiet Omsk, da er nun selbst Älteste ordinierte.

Wenig später kam dann in der Gemeinde in Waldheim die Frage auf, wer ihr als Leiter vorstehen sollte. Sie wählten Johann Epp zum Ältesten, zwei Monate nach seiner Taufe. Am 14. November ordinierte ihn Johann Heide zum Ältesten und den älteren Mann Schmidt, der bisher die Gottesdienste geleitet hatte, zum Diakon. Die Anfangszeit gestaltete sich schwierig, da viele Neubekehrte wenig Erfahrungen mit dem Gemeindeleben hatten. Da auch Johann Epp ein Neuling im Glauben war, aber eine Gemeinde zu leiten hatte, fragte er insbesondere alte gläubige Frauen um Rat, weil sie noch das frühere Gemeindeleben kannten. Ein neuer Chor wurde gegründet, der mit seinem Gesang den Gottesdienst ergänzte. Doch die Einheit der Gemeinde war oft durch Streit und Reibereien bedroht. Zudem kamen Herausforderungen von außen durch Geheimdienstmitarbeiter, aber auch durch Dorfbewohner. Bei einem Tauffest, das die Gemeinde veranstaltete, und wo Epp taufen sollte, plante

[20] Johann Epp, 97

[21] Peter Epp, 124

der Geheimdienst, die Feier zu stören. Üblicherweise fanden damals Tauffeste an Pfingsten statt, was auch dem Geheimdienst bekannt war. Ein Agent sollte während der Feier Öl aus einem Fass ins Wasser kippen. Aus der geplanten Aktion wurde nichts, da die Gemeinde aus leidlicher Erfahrung den Termin um einen Tag verlegte. Ein weiteres Problem trat zutage, als sich bei dieser Gelegenheit ein Mädchen aus katholischem Hause taufen lassen wollte. Ihre Mutter drohte Epp „die Gedärme herausreißen zu wollen." Doch die Frau erkrankte kurz vorher und konnte die Taufe dann doch nicht verhindern. Bei einer anderen Gelegenheit kamen einige Kommunisten, um ein Tauffest zu stören. Da sie jedoch noch nie ein Tauffest gesehen hatten, beeindruckte sie die tiefe Überzeugung der Taufkandidaten, dass sie von ihrer Absicht abließen.

Persönliche Schikanen gegen ihn als Gemeindeleiter machten Epp das Leben schwer. Da er wie damals nicht anders möglich, normal in einem Betrieb arbeitete und damit gleich mehrere Jobs ausübte, stiegen die Belastungen. Der KGB suchte ihn mit einem lukrativen Jobangebot fern seines Heimatortes von seiner geistlichen Aufgabe abzuhalten. Zudem musste er sich einer Befragung durch den KGB in Omsk unterziehen. Der Beamte versuchte mit einer atheistischen Propagandaschrift des bekennenden Atheisten Jemeljan Jaroslawski, Zweifel am Glauben zu wecken. Aber Epp sprach mit dem Beamten über die Heilige Schrift. Das Gespräch verlief nicht nach den Vorstellungen der Kommunisten. Der Vorgesetzte des Beamten befahl Epp als Gemeindeleiter zurückzutreten und die Gemeinde aufzulösen. Dieser wollte aber lieber ins Gefängnis kommen, als dem zuzustimmen. Schließlich durfte er gehen.

Es gab neue Versuche, ihn einzuschüchtern und seine Gemeindearbeit zum Erliegen zu bringen. Unter dem Vorwand, er besäße zu viele Haustiere, wurde er von seiner Arbeit entlassen. Dabei benötigte er die Tiere für den Unterhalt seiner Familie. Glücklicherweise wurde er nach einer Woche wieder eingestellt und durfte die meisten Haustiere behalten.

Der Druck auf den Gemeindeleiter wurde aber in der Folgezeit dann doch zu groß. Besonders im Gebiet Omsk, wo die alten Dorfgemeinschaften aus der vorkommunistischen Zeit noch existierten, wurde die Verfolgung erbittert geführt. Wegen der vielen Schikanen und einer möglichen Verhaftung, entschloss sich Johann Epp schweren Herzens, den Ort und seine Gemeinde zurückzulassen. 1962 zogen die Epps mit sieben Kindern nach Dscheskasgan, Kasachstan, weil es dort mehr Glaubensfreiheit gab.

Die russlanddeutschen Gemeinden im Omsker Gebiet bestanden trotz der Bedrängnis weiter, obwohl zahlreiche Bewohner nach Mittelasien abwanderten. 1972 wurden in Waldheim Johann A. Wall, Jakob F. Derksen und Abram F. Fast verhaftet und zu 5 Jahren Haft verurteilt. 1981 mussten I.A. Wall und J.F. Dirksen für dieselbe Zeitspanne ins

Gefängnis.[22] Die Gemeinden im Gebiet Omsk existieren heute noch, sind aber durch die Auswanderung der Russlanddeutschen geschrumpft. Viele der heutigen Mitglieder sind Einheimische, die in der Zeit der neuen Religionsfreiheit durch Evangelisation dazu kamen.[23]

Johann Epp wurde aktives Mitglied in einer russisch-deutschen Gemeinde in Dscheskasgan, die jedoch mehrheitlich deutsch war. Als der Gemeindeleiter Dubowoj seine Aufgabe abgab, wurde Johann Epp sein Nachfolger. 1968 ernannte ihn der Rat der nichtregistrierten Gemeinden zum Reiseprediger für Mittelasien. Auf einer Reise verhaftete man ihn 1969 in Alma-Ata. Drei Jahre verbrachte er in Haft und wurde schwer krank. Im Februar 1972 ließ man ihn frei. Wegen einer falschen Beschuldigung musste er danach noch einmal 15 Tage in Haft. Im September 1977 reiste er mit Frau und zwei Kindern in die Bundesrepublik aus. Sie siedelten sich bei Bonn an. Im Mai 1983 verstarb er an einer Krebserkrankung.[24]

Die Erweckung im Gebiet Omsk trat überwiegend in den ehemaligen mennonitischen Kolonien auf, die schon vor der Oktoberrevolution bestanden. Diese Dörfer wiesen in der Vergangenheit ein reges geistliches Leben auf, das aber durch die kommunistischen Zwangsmaßnahmen zum Erliegen kam. Mit der Verhaftung der letzten Gemeindemitarbeiter endete das Gemeindeleben für 14 Jahre. Da viele Männer in die Arbeitsarmee mobilisiert wurden, lag es nun an den Frauen, den Glauben im Privaten an ihre Kinder weiterzugeben. Für die meisten jungen Menschen jedoch spielte der christliche Glaube keine Rolle mehr. Nach dem Krieg aber sprang der Funke der Erweckung durch einen jungen Mann auf viele andere Dorfbewohner über, darunter auf Johann Epp. Die Behörden reagierten mit der Verhaftung einiger Leiter und schickten sie in Straflager. Die Erweckung konnte das nicht aufhalten. Nach der Rückkehr Epps konsolidierte sich der Kreis zu einer Gemeinde und ernannte ihn zum geistlichen Vorsteher. Trotz harter Gegenmaßnahmen der Behörden hielt sich die Gemeinde und bestand auch weiter, als Epp den Ort verlassen musste. Die ehemaligen Gemeindemitglieder und ihre Nachkommen zogen im Laufe der Zeit nach Mittelasien und in andere Gebiete und schließlich nach Deutschland, wo sie aktiv in neuen Gemeinden mitarbeiteten. Bis heute reichen die Nachwirkungen der Erweckung in der Sowjetunion. Daraus können wir lernen, dass Gott nichts unmöglich ist.

[22] Peter Epp, 127
[23] Ibid., 132
[24] Ibid., 147

Warum die Gemeinde Jesu lehrende Hirten braucht

Dr. Heinz Dieter Giesbrecht
Dozent am Institut für Lehrerbildung in Filadelfia, Paraguay
hdgiesbrecht@gmail.com

Welches Profil steht uns vor Augen, wenn wir in der Gemeinde einen Prediger berufen oder wenn wir in einem Bibelseminar Prediger für ihren Dienst ausbilden? Sind unsere ersten Erwartungen dann nicht oftmals die eines begabten, gottesfürchtigen und gebildeten Redners, der es gelernt hat, Gottes Wort exegetisch und praktisch auszulegen? In der Tat sind das sehr wichtige Voraussetzungen, um den Dienst eines Predigers wahrzunehmen.

Doch wenn wir das Neue Testament nach dem Profil eines leitenden Verkündigers in einer Ortsgemeinde befragen, dann geht es noch um wesentlich mehr. Das möchte ich am Beispiel von zwei Textstellen illustrieren: Epheser 4,11-16 und Kolosser 1,28.

Epheser 4 behandelt das Spannungsfeld von Einheit und Vielfalt in der Gemeinde. Die siebenfache Einheit der Gemeinde besteht in dem, was Gott ist und was er geschaffen und gestiftet hat: Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe und ein Vatergott. Innerhalb dieses von Gott gestifteten Rahmens ist Vielfalt angesagt, und zwar vergleichbar mit der Vielfalt der unterschiedlichen Glieder unseres Körpers. Um diese Vielfalt so zu koordinieren, dass der Leib Christi zusammenbleibt, wächst und seine Funktion erfüllt, hat der erhöhte Christus seiner Gemeinde neben anderen Gaben vier fundamentale Dienst- und Leitungsgaben gegeben: Apostel, Propheten, Evangelisten und Hirten-Lehrer. Da Hirten und Lehrer im Urtext zusammen mit einem Artikel bezeichnet werden, schließe ich mich der Auslegung von Helge Stadelmann an, der in dieser Bezeichnung einen Doppelbegriff sieht und damit eine Gruppe von Amtsträgern, nicht zwei verschiedene[1].

Wenn der Begriff „Apostel“ im NT nicht allgemein als Bote oder Gesandter, sondern als Fachwort verwendet wird, dann sind damit die einmaligen, von Christus autorisierten Vertreter des neutestamentlichen Volkes Gottes gemeint. Sie waren dafür verantwortlich, als Augen- und Ohrenzeugen des

[1] Helge Stadelmann, *Epheserbrief* (Edition C Bibelkommentar Bd. 14), Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1993, S. 167f

Herrn Jesus Christus das Lehrfundament der neutestamentlichen Gemeinde zu legen.

Die Propheten hatten in der Etappe, in der das NT schrittweise verschriftlicht wurde, die wichtige Funktion, Gottes Weisung durch prophetische Worte zu vermitteln. Allerdings finden wir kein Beispiel im NT, wo Propheten mit dem alttestamentlichen Anspruch „So spricht der Herr“ auftreten. Sie haben aber sehr wohl den Auftrag, das geistliche Wachstum der Gemeinde durch geistgeleitetes, seelsorgerlich-aufdeckendes Reden zu fördern. Prophetische Rede sollte im Rahmen der Lokalgemeinde aber immer geprüft werden, wie in 1 Kor 14 deutlich wird.

Bei den Evangelisten handelte es sich wohl um ein überörtliches Amt, das vor allem in der Gabe bestand, ungläubige Menschen für Christus zu gewinnen, indem das Evangelium für sie verständlich gemacht wurde.

Die Hirten-Lehrer bzw. die lehrenden Hirten waren, wie aus dem NT hervorgeht, für die geistliche Leitung in der örtlichen Gemeinde zuständig. Ihr Dienst wird im NT mit unterschiedlichen Bezeichnungen beschrieben: In Hebr 13,17 ist von Leitern bzw. Führern die Rede, in Phil 1,1 und 1 Tim 3,1 von Aufsehern, in 1 Thess 5,12 von Vorstehern und in Tit 1,5 von Ältesten. Die Ältesten werden in 1 Petr 5,1ff und Apg 20,28 aufgefordert, Hirten der Herde zu sein und sie sollen nach 1 Tim 3,2; 5,17 lehrbegabt sein. Lehrende Hirten sind also gleichzusetzen mit Ältesten. Seelsorge und Lehre werden hier in einer Dienstgabe vereinigt[2].

Das Ziel der genannten vier Leitungs- und Dienstgaben besteht nach V. 12 in der Zurüstung aller Gläubigen und in der Auferbauung des Leibes Christi. Dadurch soll die Einheit in der Gemeinde gefördert werden, also gerade keine Kluft zwischen Amtsträgern und Fußvolk entstehen. Vielmehr bringt das griechische Wort „katartismos“ zum Ausdruck, dass alle Heiligen fit gemacht werden sollen für den Dienst, den Gott für sie vorgesehen hat und mit dem sie zum Wachstum der ganzen Gemeinde beitragen.

Aus den Versen 13 bis 16 lassen sich meiner Erkenntnis nach mindestens drei wesentliche Aufgaben für die lehrenden Hirten einer Lokalgemeinde ableiten:

Die erste Aufgabe besteht darin, Christus immer wieder bewusst in das Zentrum des Gemeindelebens zu rücken. Denn nur von Christus her können geistliches Wachstum und Gemeindebau gelingen. Christus erkennen bedeutet ganz konkret, aus der persönlichen Begegnung mit ihm heraus zu handeln.

Die zweite Aufgabe besteht darin, ein Vorbild der inneren Festigkeit gegenüber menschlichen Manipulationen und Irrlehren zu sein. Hier ist viel pastorale Weisheit und Unterscheidungsvermögen notwendig und die sind gleichzeitig ein Ausdruck geistlicher Reife, an dem sich junge oder verunsicherte Christen orientieren können.

[2] vgl. Stadelmann, a.a.O., S. 167f

Die dritte Aufgabe besteht darin, in der Liebe zu den Glaubensgeschwistern zu wachsen, dabei aber echt und wahrhaftig zu sein. Anders gesagt: Nicht die Wahrheit um der Liebe willen opfern, aber andererseits auch nicht die Wahrheit ohne Liebe vertreten.

Sehr ähnlich wie in Epheser 4,11-16, verknüpft Paulus auch in Kolosser 1,28 den Hirtendienst mit der Lehre. Nachdem er in den vorangehenden Versen (Kolosser 1,15-23) Christus als den Ersten in Schöpfung und Gemeinde beschrieben hat, kommt er auf seinen Auftrag zu sprechen, das Evangelium zu verkündigen. Dabei handelt es sich nach Kolosser 1,27 um ein offenbartes Geheimnis, nämlich dass dieser Christus, der Erste in Schöpfung und Gemeinde, in jedem Gläubigen wohnen will: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“.

Damit Christus in den Gläubigen wohnen und ihr Leben von innen her gestalten kann, müssen Lehre und Seelsorge Hand in Hand gehen. Die Lehre wird in V. 28 mit dem griechischen Wort „didasko“ bezeichnet. Übersetzt heißt das (be)lehren, unterrichten, unterweisen. Dieser Ausdruck beinhaltet die Absicht, die Kenntnisse desjenigen zu beeinflussen, der gelehrt wird und das Ziel der Lehre ist immer auch die Formung des Willens. Mit der Lehre werden somit die Grundlagen für das gesunde geistliche Wachstum gelegt. Das Lehren soll allerdings in Weisheit geschehen, betont Paulus in Kolosser 1,28. Damit ist die Fähigkeit gemeint, das eigene Leben zu meistern und auch anderen Rat zu erteilen.

Die Seelsorge wird in V. 28 mit dem griechischen Wort „noutheteo“ beschrieben, was übersetzt werden kann mit „in den Sinn bringen, den Sinn zurechtbringen, den Sinn zurechtrücken, zurechtweisen, ermahnen, warnen“. Damit wird wohl gleichzeitig angedeutet, dass es Situationen gibt, wo Menschen Christus aus dem Blickfeld verlieren, z.B. in schweren Krisen, bei schlimmen Enttäuschungen oder durch den Einfluss falscher Lehren. Hier erweist sich der Hirtendienst des Predigers darin, den Brüdern und Schwestern in der Gemeinde dabei zu helfen, wieder Christus in das Blickfeld zu bekommen. Das ist aber ein Prozess, der viel Einfühlsamkeit und Liebe erfordert.

Schlussfolgernd können wir also sagen, dass lehrende Hirten genau das verkörpern, was in Epheser 4,15 als geistgewirkte Kultur einer Lokalgemeinde beschrieben wird: „Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.“

Dass die weise Kombination von Liebe und Wahrheit zu echtem, tiefgründigen Wachstum in der Beziehung mit Christus führt, bestätigt auch der sehr erfahrene Seelsorger Lawrence J. Crabb in seinem gemeinsam mit Dan B. Allender verfassten Buch: „Dem anderen Mut machen“[3] Die Autoren gehen

3 Lawrence J. Crabb, Dan B. Allender, *Dem anderen Mut machen*, 3. Aufl., Basel: Brunnen, 1992, S. 88ff.

davon aus, dass echte geistliche Veränderung nur möglich ist, „wo die Wahrheit im Rahmen einer guten Beziehung präsentiert wird“[4]. Denn liebevolle Beziehungen und biblische Wahrheit gehören zusammen, so wie eine Tasse und Kaffee, behaupten die Autoren Das eine sei ohne das andere nicht zu haben. Wörtlich schreiben sie: „Beziehung ohne Wahrheit führt zu seichter Sentimentalität. Wahrheit ohne positive Beziehung schafft Druck, dann Spannungen und schließlich Enttäuschungen oder Stolz.“[5]

Den Grund, warum die Verinnerlichung der Wahrheit von gelebten Beziehungen bedingungsloser Liebe abhängig ist, beschreiben die genannten Autoren wie folgt: „Gesunde Beziehungen helfen den Menschen, ihre Grundangst abzubauen. Damit schlagen sie Löcher in die Abwehrschichten, durch die die Wahrheit eindringen kann. Dann können biblische Gedanken und Prinzipien das Zentrum der Persönlichkeit erreichen, die Furcht verdrängen und Erkenntnis, Reue und Glauben an einen liebenden, heiligen Gott bewirken.“[6] (S. 90)

Kein Wunder also, dass das Neue Testament von Predigern nicht nur erwartet, dass sie die Wahrheit fachlich korrekt und überzeugend in der Öffentlichkeit vermitteln können. Sie sollen außerdem auch Hirten sein, die ihre „Schafe“ so lieben, dass diese sich vertrauensvoll Christus und seiner Wahrheit öffnen, gerade auch in schwierigen Lebenslagen.

Gott schenke unseren Gemeinden diese lehrenden Hirten, damit Christus durch die geistliche Reife seiner Jünger verherrlicht werde und sein Reich sich ausbreite.

[4] Crabb & Allender, a.a.O., S. 89.

[5] Ibid.

[6] Ibid., S. 90.

Das Herz des Evangeliums „…damit nicht das Kreuz Christi zunichte werde“

Dr. Daniel Facius
Gastdozent
facius@bibelbund.de

Dieser Artikel soll auch bei Glauben und Denken Heute veröffentlicht werden: https://www.bucer.de/ressourcen/glauben-denken-heute.html

Das „Wort vom Kreuz“, schon von Paulus als „Torheit“ beschrieben[1], hat sich nie großer Popularität erfreut. In der Tat zeigen bereits die Berichte der Evangelien selbst, dass dieses Wort, das von Paulus nicht zufällig als Umschreibung für das von ihm verkündete Evangelium verwendet wird[2], nicht nur einfach abgelehnt wird, nicht einfach nur Desinteresse hervorruft, sondern solche Reaktionen provoziert, wie es üblicherweise eben Torheiten tun, nämlich Spott und Geringschätzung[3]. Die Philosophen in Athen bezeichnen Paulus als Schwätzer und spotten (Apg. 17, 18+32) und der römische Statthalter Festus hält ihn schlicht für verrückt (Apg. 26,24). Kein Wunder: weder die jüdischen[4] noch die römischen[5] Zeitgenossen konnten mit einem Kreuz etwas Positives verbinden. Die Rezeption des Kreuzeswortes als „Torheit“ entsprach damit bereits dem unmittelbaren Erleben des Paulus selbst und weist nicht in die ferne Zukunft aufgeklärterer Mitmenschen.

Heute sind es vor allem bestimmte Aspekte des Kreuzestodes, die hinterfragt oder offen abgelehnt werden. Dies wäre nicht weiter erwähnenswert, wenn es sich bei den Protago-

---

[1] 1. Korinther 1,18 (griechisch μωρία, auch Dummheit, beschreibt einen eine Sache (oder Person) disqualifizierenden Mangel, vgl. *Balz/Schneider*, Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament, 2. Aufl., Stuttgart 1992, Band II, Spalte 1106).

[2] Vgl. etwa Werner *de Boor*, Der erste Brief des Paulus an die Korinther, 2. Aufl. 1967, S. 39 („das ganze Wort der Verkündigung“) oder *MacArthur*, Studienbibel, 2. Aufl. 2003, S. 1640 („das Evangelium in seiner ganzen Fülle“). Auch Philipp *Bachmann*, Der erste Brief des Paulus an die Korinther, herausgegeben von Theodor Zahn, Leipzig 1910, setzt das „Wort vom Kreuz“ mit „Evangelium“ gleich, S. 83. Mit *pars pro toto* wäre dieser Sprachgebrauch nur ungenügend charakterisiert, weil es nicht nur um einen beliebigen, sondern um den zentralen Teil des Ganzen, des Evangeliums, geht.

[3] Vgl. *Bachmann* aaO, S. 82.

[4] 5. Mose 21,23: „Ein Aufgehängter ist verflucht bei Gott“, von Paulus zitiert in Galater 3,13.

[5] Vgl. etwa besonders deutlich Marcus Tullius *Cicero*, Pro Rabirio, 5: „Selbst der Begriff „Kreuz“ soll nicht nur dem Körper eines römischen Bürgers, sondern schon seinem Denken, seinen Augen und Ohren fern sein“, Übersetzung durch den Autor.

nisten nicht um christliche Theologen und Pfarrer handeln würde, Personen, deren Ansichten und Lehren als christlich gelten und prägend für weitere Generationen von Studierenden und Gemeindegliedern sein werden. Die hier zu behandelnde Kritik richtet sich dabei weniger gegen das Kreuz an sich, sondern gegen das Verständnis des Todes Jesu als stellvertretenden Sühnetod[6], in dem Gott sich in der Person seines Sohnes Jesus für die gefallene Menschheit hingibt, um Tod und Fluch als die Strafe für die Sünden der Menschheit zu tragen und durch dieses Opfer Versöhnung zwischen Gott und Mensch zu schaffen. Dieses Verständnis des Kreuzestodes Jesu ist bereits sehr frühzeitig beschrieben und von Christen zu allen Zeiten als biblisch akzeptiert und verteidigt worden. So konnte beispielsweise Athanasius, der „Vater der Orthodoxie", in seinem Festbrief X über Jesus schreiben: „Er wurde um unsretwillen Fleisch, damit er sich an unserer Statt opfern und uns durch seine Hingabe und Opferung erlösen konnte"[7]. Der Kirchenvater Augustinus pflichtet bei: „Indem er durch seinen Tod ein einmaliges, ganz wahrhaftiges Opfer für uns darbrachte, hat Er alles, was Schuld hieß ( ) getilgt, fortgewischt, ausgelöscht"[8]. Auch die Reformatoren ließen keinen Zweifel daran, dass sie den Tod Jesu als stellvertretendes Sühneopfer verstanden. Martin Luther etwa vergleicht den Kreuzestod Jesu mit dem Schlachten des Passah-Lamms[9], spricht von

[6] Die hier gewählte Definition des Begriffs „Sühnetod" ist eine denkbar umfassende, die nicht nur die Gedanken von Sühne und Stellvertretung, sondern auch diejenigen von Opfer und Versöhnung mit umfasst, vgl. etwa in diesem Sinne auch Peter *Stuhlmacher*, Das Evangelium von der Versöhnung in Christus, in: Stuhlmacher/Claß, Das Evangelium von der Versöhnung in Christus, Stuttgart 1979, S. 13-54, 25-29; *ders.*, Sühne oder Versöhnung, Randbemerkungen zu Gerhard Friedrichs Studie: „Die Verkündigung des Todes Jesu im Neuen Testament", in: U. Luz u.a. (Hrsg.), Die Mitte des Neuen Testaments (FS E. Schweizer), Göttingen 1983, 291-316. Einschränkender im Sinne eines stellvertretenden Sühnetods wird der Begriff etwa verwendet bei M. *Hengel*, Der stellvertretende Sühnetod Jesu. Ein Beitrag zur Entstehung des urchristlichen Kerygmas, IKZ 9 (1980), 1-25.135-147 und G. *Barth*, Der Tod Jesu Christi im Verständnis des Neuen Testaments, Neunkirchen-Vluyn 2003 157-163; sehr eng Cilliers *Breytenbach*, Versöhnung, Stellvertretung und Sühne, NTS 39 (1993), 59-79). Einen Überblick über die gängigen Konzepte von Sühne und Stellvertretung bietet Jörg *Frey*, Probleme der Deutung des Todes Jesu in der neutestamentlichen Wissenschaft, in: Frey/Schröter (Hrsg.), Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament, Tübingen 2007, S. 14-26. Vgl. auch zur Verschränkung von Sühne und Versöhnung und anderen soteriologischen Begriffen Thomas *Schirrmacher*, Gnade vor Recht durch Sühne und Versöhnung, GuDh Nr. 3, 1/2009, S. 5-18, S. 13ff.; zum Verhältnis zwischen Deutungskategorien und Textbefund auch Jens *Schröter*, Sühne, Stellvertretung und Opfer, Zur Verwendung analytischer Kategorien zur Deutung des Todes Jesu, in: Frey/Schröter (Hrsg.), Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament, Tübingen 2007, S. 51-71.

[7] *Athanasius*, Festbrief X, in: Select Library of Nicene and Post Nicene Fathers of the Christian Church, Bd. 4, S. 531; vgl. auch seine Schrift "Gegen die Arianer", aaO, S. 341.

[8] *Augustinus*, Über den Dreieinigen Gott, übers. vom M. Schmaus, München 1951, S. 61; ähnliche Darstellungen der stellvertretenden Sühne finden sich auch in seinen Werken „Vom Gottesstaat" und „Gegen Faustus".

[9] Martin *Luther*, Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche, in: Kurt Aland (Hrsg.), Luther

dessen versöhnender Wirkung[10] und Genugtuungsfunktion[11], ebenso Johannes Calvin[12]. Große Prediger des 17.[13], 18.[14] und 19. Jahrhunderts[15] und zahlreiche Theologen des 20. Jahrhunderts[16] haben diese Sicht als biblisch erkannt und beschrieben.

Weiterhin hat die Beschreibung des Todes Jesu als eines stellvertretenden, den Zorn Gottes befriedigenden und Versöhnung bewirkenden Todes sehr schnell Eingang in die Bekenntnisschriften gefunden, die auch heute noch von der Evangelischen Kirche in Deutschland zustimmend aufgegriffen werden[17]. Während das Apostolikum den Tod Jesu überhaupt nicht deutet, hat bereits das Nizänum die „ὑπέρ ὑμῶν”-Formeln[18] des Neuen Testaments aufgegriffen und Jesus als „für uns gekreuzigt“ beschrieben. Auch Luthers Kleiner Katechismus[19], der Heidelber-

deutsch, Band 2, 2. Aufl. 1981, S. 188f.; vgl. auch die Vorlesung über den Hebräerbrief von 1517, in: Luther deutsch Band 1, S. 292ff., S 325.

[10] *Luther*, Von den guten Werken, WA 6, 216.

[11] *Luther*, Vorlesung über den Römerbrief, aaO, S. 180; vgl. auch die Darstellung im Großen Katechismus, Zweiter Artikel, in: Luther deutsch Band 3, S. 86.

[12] Johannes *Calvin*, Christliche Glaubenslehre, Erstausgabe der Institutio von 1536, neu herausgegeben von Th. Schirrmacher, Hamburg 2008, S. 75; vgl. auch ausführlicher Calvins Darstellung in der Ausgabe der Institutio von 1559, II.xvi.2-6.

[13] Etwa John *Owen*, The Death of Death in the Death of Christ, London 1959, S. 168.

[14] Etwa George *Whitefield*, Selected Sermons, Edinburgh 1958, S. 119-120.

[15] Natürlich Charles *Spurgeon*, The Metropolitan Tabernacle Pulpit, London 1896, Vol. 12, S. 316.

[16] Allen voran John *Stott*, dessen grundlegendes Werk „The cross of Christ“ die unübertroffene Darstellung der Bedeutung des Todes Jesu aus orthodoxer Sicht darstellt und hier in der Anniversary-Edition von 2006 zitiert wird; J.I. *Packer*, What did the cross achieve? The Logic of Penal Substitution, zuletzt veröffentlicht in: Collected Shorter Writings of J.I.Packer, Carlisle 1998, S. 85-123; D.A. *Carson*, The Glory of the Atonement, Downers Grove 2004, S. 119-139; Norman *Geisler*, Systematic Theology, Michigan 2004, Vol. 3, S. 202-219; Wayne *Grudem*, Systematic Theology, Leicester 1994, S. 572-581; Leon *Morris*, The cross in the New Testament, Exeter 1965, S. 404-419; Francis *Schaeffer*, The finished work of Christ, Leicester 1998, S. 79ff.; für einen ausführlichen Überblick vgl. Brian *Edwards*/Ian *Shaw*, Divine Substitute, The Atonement in the Bible and History, Leominster 2006. Auch *Jeffery/Ovey/Sach*, Pierced for our transgressions, Nottingham 2007 bieten einen historischen Überblick, S. 161-203; aus dem deutschsprachigen Bereich etwa Hartmut *Gese*, Die Sühne, in: ders., Zur biblischen Theologie: Alttestamentliche Vorträge, Beiträge zur evangelischen Theologie 78, München 1977, S. 85-106; Bernd *Janowski*, Stellvertretung: Alttestamentliche Studien zu einem theologischen Grundbegriff, Stuttgarter Bibelstudien 165; Helmut *Merklein*, Studien zu Jesus und Paulus II, Tübingen 1998, dort S. 31ff.; für weitere Nachweise vgl. *Schirrmacher*, Gnade vor Recht, aaO.

[17] So erkennt auch das Leitende Geistliche Amt der Evangelischen Kirche in Hessen Nassau in seiner „Stellungnahme zur umstrittenen Deutung des Todes Jesu als ein Gott versöhnendes Opfer“ von März 2008, dort S. 1 (zitiert im Folgenden: EKHN, Stellungnahme).

[18] Stellen, in denen vom Sterben Christi „für uns“ bzw. für unsere Sünden die Rede ist, etwa Römer 5,6+8; 1. Korinther 15,3; 2. Korinther 5,21; Galater 1,4; Epheser 5,2; vgl. dazu auch *Schirrmacher*, Gnade vor Recht, aaO, S. 6f.; U. *Wilckens*, Der Brief an die Römer, Neunkirchen-Vluyn 1978, S. 240; zu den alttestamentlichen Voraussetzungen der stellvertretenden Lebenshingabe B. *Janowksi*, Das Leben für andere hingeben, in: Frey/Schröter (Hrsg.), Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament, Tübingen 2007, S. 97-118.

[19] „Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahr-

ger Katechismus[20] und das Augsburger Bekenntnis[21] geben zumindest Teilaspekte der oben genannten Deutungen wieder. Selbst in der aus jüngerer Zeit datierenden Leuenberger Konkordie ist davon die Rede, dass Jesus „das Gericht Gottes auf sich genommen und darin die Liebe Gottes zum Sünder erwiesen hat“[22].

Lösegeld, Passalamm, Sühnedeckel – Biblische Bilder stellvertretender Sühne

Auf die neutestamentlichen Bibelstellen, die den Tod Christi als „für uns“ oder „für unsere Sünden“ geschehen erklären, wurde bereits hingewiesen. Da die Orthodoxie der Sühnelehre nicht bestritten werden kann, erfolgt hier nur der Vollständigkeit halber ein kurzer Blick auf weitere biblische Belege.

Jesus selbst interpretiert seinen Tod in Markus 10,45 dergestalt, dass der Menschensohn gekommen sei, dass er „diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele“[23]. Bedeutender noch als die Verwendung des Begriffs „Lösegeld“[24], der mit der Idee des stellvertretenden Leidens eng verbunden ist[25], ist die Tatsache, dass Jesus hier mit den Begriffen „Menschensohn“ und „Dienen“ entsprechende alttestamentliche Prophetien verbindet (Daniel 7,13-14 und Jesaja 53) und auf sich bezieht[26]. Insbesondere in Jesa-

haftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben…“.

[20] Beispielsweise in Frage 39: „Ist es etwas mehr, dass er gekreuzigt worden, denn so er eines andern Todes gestorben wäre? – Ja; denn dadurch bin ich gewiss, dass er die Vermaledeiung, die auf mir lag, auf sich geladen habe, dieweil der Tod des Kreuzes von Gott verflucht war“ und in Frage 40: „Warum hat Christus den Tod müssen leiden? – Darum, dass wegen der Gerechtigkeit und Wahrheit Gottes nicht anders für unsere Sünde mochte bezahlt werden, denn durch den Tod des Sohnes Gottes“.

[21] Es bezeugt in Art. 3 von Jesus, dass er „wahrhaftig geboren, gelitten, gekreuzigt, gestorben und begraben, dass er ein Opfer nicht allein für die Erbsünde, sondern auch für alle anderen Sünden war und Gottes Zorn versöhnte“.

[22] Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa vom 16. März 1973, II 1 b).

[23] Auf die schwachen Argumente gegen die Authentizität dieses Jesusworts wird hier nicht eingegangen, vgl. dazu etwa W. *Haubeck*, Loskauf durch Christus, Gießen 1985, S. 231-239. Dass Jesus wusste was er tat scheint die Vorstellungskraft mancher Theologen zu übersteigen, die alle Ankündigungen seines Todes für spätere Ergänzungen der Gemeinde halten, vgl. etwa E. *Lohse*, Märtyrer und Gottesknecht, Göttingen 1955, S. 116ff.

[24] Griechisch „λύτρον“, das im antiken Kontext am besten als Lösepreis zur Auslösung von Gefangenen verstanden wird, vgl. Balz/Schneider, aaO, Band 2 Sp. 901.

[25] *Guthrie*, aaO, S. 262.

[26] J. *Ratzinger*, Jesus von Nazareth, Band 1, 2. Aufl., Freiburg 2007, der dies als „die Mitte seines Selbstbewusstseins überhaupt“ bezeichnet; Martin *Hengel*, The Atonement, The origin of the doctrine in the New Testament, 1981, S. 33-75 argumentiert ebenfalls dafür, dass in dem Lösegeld-Spruch das Verständnis Jesu von Jesaja 53 zum Ausdruck kommt; R.T. *France*, Jesus and the Old Testament, London 1971, S. 116ff.; W. *Hendriksen*, The Gospel

ja 53 wird das Bild des leidenden Gottesknechtes entwickelt, der geduldig und unschuldig die Strafe für die Sünde trägt, damit Sünder Frieden hätten und durch seine Wunden geheilt sind[27]. Dieser Gottesknecht wird „wie ein Lamm zur Schlachtbank“ geführt (V.7), sein Tod ausdrücklich als „Schuldopfer“ bezeichnet (V. 10), auf das Jahwe alle unsere Sünde wirft (V.6). Klarer kann der Gedanke des stellvertretenden Sühneopfers nicht mehr zum Ausdruck gebracht werden.

Ein weiteres zentrales alttestamentliches Bild zum Verständnis des Todes Jesu ist dasjenige des Passalamms (nachzulesen in 2. Mose 12). *Stott* stellt hierzu sehr aufschlussreich dar, wie sich Gott in diesem Geschehen gleichzeitig als Richter, Erlöser und Bundesgott offenbart[28]. Als Richter tritt er vor dem Hintergrund der zehnten Plage, der Tod der Erstgeburt, auf, und er verhängt diese Strafe nicht nur, er vollstreckt sie auch: Gott selbst ist es, der durch Ägypten zieht und alle Erstgeburt schlägt[29]. Als Erlöser offenbart sich Gott, in dem er das Mittel bereitstellt, durch das er Bewahrung vor dem Gericht schenkt: die Erstgeborenen der Israeliten werden nur dort gerettet, wo für sie ein Lamm stirbt. Zuletzt offenbart sich Gott als Bundesgott. Er befreit das Volk Israel, um es zu seinem Volk zu machen und lässt das Volk dieses Geschehen immer wieder feiern.

Worin besteht nun der Zusammenhang zwischen Jesus und dem Passalamm? Zunächst von Johannes dem Täufer nur angedeutet („Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“, Johannes 1,29[30]), wird dieses

of Mark, 7. Aufl. Michigan 1975, S. 415; *Stott*, The Cross of Christ, aaO, S. 172f.; *Guthrie*, aaO, S. 260-268 mit zahlreichen weiteren Belegen dafür, dass Jesus sich als der Gottesknecht identifiziert. Besonders bedeutsam ist hier auch das Jesaja-Wort in Lukas 22,37, das Jesus mit der Erfüllungs-Formel zitiert.

[27] Vgl. etwa B. *Janowski*, Er trug unsere Sünden, Jes. 53 und die Dramatik der Stellvertretung, in: Janowski/Stuhlmacher, Der leidende Gottesknecht, Tübingen 1996, S. 27ff.; auch im Talmud war die sühnende Wirkung des von Gott gesandten Leidens anerkannt, vgl. W.D. *Davies*, Paul and Rabbinic Judaism, London 1948, S. 262ff.; E.P. *Sanders*, Paul and Palestinian Judaism, London 1977, S. 170; auch Menschen, von deren Selbsthingabe eine (wenn auch nicht universale) Heilswirkung ausgeht, kennt die rabbinische Literatur in großer Zahl, vgl. F. *Avemarie*, Lebenshingabe und heilschaffender Tod in der rabbinischen Literatur, in: Frey/Schröter (Hrsg.), Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament, Tübingen 2007, S. 169-211. Nach J. *Jeremias* soll die Idee des stellvertretenden Leidens im jüdischen Schrifttum bereits auf den Messias bezogen worden sein, Jeremias/Zimmerli, The servant of God, London 1957, S. 77f.

[28] *Stott*, The Cross of Christ, S. 164-167.

[29] Vgl. 2. Mose 12,12 und 29.

[30] So auch C.K. *Barrett*, Das Evangelium nach Johannes, Göttingen 1990, S. 201ff.; Th. *Knöppler*, Die theologia crucis des Johannesevangeliums. Das Verständnis des Todes Jesu im Rahmen der johanneischen Inkarnations- und Erhöhungschristologie, WMANT 69, Neukirchen-Vluyn 1994, S. 84-87; J. *Frey*, Die „theologia crucifixi“ des Johannesevangeliums, in: Dettwiler/Zumstein, Kreuzestheologie im Neuen Testament, WUNT 151, Tübingen 2002, S. 208-212; ; andere Ausleger sehen hier eher einen Bezug auf das zur Schlachtbank geführte Lamm in Jesaja 53 (etwa *Stuhlmacher*, Jes 53 in den Evangelien und in der Apostelgeschichte, in: Janowski/Stuhlmacher, Der leidende Gottesknecht, Tübingen 1996, S. 103ff.) bzw. das täglich zu opfernde Tamid-Lamm am Jerusalemer Tempel. Zur Diskussion siehe G. L. *Carey*, The Lamb of God and Atonement Theories,

Bild explizit von Paulus gewählt: „Denn auch unser Passahlamm, Christus, ist geschlachtet“ (1.Korinther 5,7)[31]. Unterstrichen wird dies dadurch, dass Jesus nach der Chronologie des Johannesevangeliums genau zum Zeitpunkt der Schlachtung des Passalamms gekreuzigt wird[32] und Johannes die Anweisung aus 2. Mose 12,46 bzw. 4. Mose 9,12, dass dem Passalamm kein Knochen gebrochen werden durfte, auf Jesus bezieht (Joh. 19, 33+36). Auch wenn im einzelnen Interpretationsspielraum bezüglich der genauen Deutung des Lamm-Bildes verbleiben mag, so wird doch deutlich, dass Jesu Tod hier im Sinne eines stellvertretenden Opfers dargestellt wird[33].

Ein drittes, den Kreuzestod Jesu sehr erhellendes Wort findet sich in Römer 3,25. Hier erläutert Paulus, dass Gott Jesus zum i`lasth,rion bestimmt hat, das wirksam wird durch den Glauben an sein Blut. Der Begriff bedeutet zunächst schlicht „Sühnendes, Sühnegabe, Sühneort“[34], wurde aber in der Septuaginta für die Wiedergabe des hebräischen „kapporeth“ verwendet, eine Bedeutung, die sich auch im hellenistischen Judentum durchgesetzt hat[35]. Diese „kapporeth“ ist nach 2. Mose 25,17-22 eine auf die Bundeslade gelegte Goldplatte, die von den Flügeln der auf beiden Seiten stehenden Cherubim bedeckt wird. Am großen Versöhnungstag wird auf diesen Deckel das Blut eines Jungstieres gesprengt, um Sühnung zu schaffen (3.Mose 16,14-16). Auch wenn zum Teil noch umstritten ist, ob Paulus den Begriff

Tyndale Bulletin 32 (1983), S. 97-122 oder R. *Zimmermann*, Christologie der Bilder im Johannesevangelium, Tübingen 2004, S.110-112.

[31] G. *Hörster*, Theologie des neuen Testaments, Wuppertal 2004, S. 92.

[32] Gerhard *Maier*, Johannes-Evangelium 2. Teil, Holzgerlingen 2000, S. 297; *MacArthur*, aaO, S. 1533; skeptisch demgegenüber Ch. *Schlund*, Deutungen des Todes Jesu im Rahmen der Pesach-Tradition, in: Frey/Schröter (Hrsg.), Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament, Tübingen 2007, S. 397-411, die der Ansicht ist, es lasse sich aus den vorhandenen Indizien nicht eindeutig belegen, dass Johannes Jesu Tod als Tod eines Passalamms beschreiben wollte.

[33] *Guthrie*, aaO, S. 452; dies gilt auch dann, wenn das Lamm-Bild nicht an das Passalamm, sondern an das zur Schlachtbank geführte Lamm in Jesaja 53 anknüpft; *Stott*, The Cross of Christ, S. 166, der noch weitere Vergleichspunkte entdeckt und etwa dem Bild des Blutauftragens auf die Türpfosten die Notwendigkeit der persönlichen Aneignung des vergossenen Blutes entnimmt. Beachtenswert ist auch der Hinweis von Ch. *Schlund*, Deutungen des Todes Jesu im Rahmen der Pesach-Tradition, aaO, die darauf hinweist, dass die Passatradition eher für eine ekklesiologische als für eine soteriologische Argumentation herangezogen werden sollte. Der Hinweis ist angesichts der fehlenden Aufnahme des Motivs bei der Sühneopfer-Argumentation etwa im Römer- oder Hebräerbrief nicht unberechtigt, ändert aber an dem obigen Ergebnis zunächst nichts.

[34] *Balz/Schneider*, aaO, Band 2, Sp. 455; C. *Breytenbach*, in: Coenen/Haacker, Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Band 2, Wuppertal 2000, S. 1685, 1691; S. *Schreiber* möchte den Begriff mit „Weihegeschenk“ wiedergeben und behauptet, Sühne spiele hier keine Rolle, Das Weihegeschenk Gottes, Eine Deutung des Todes Jesu in Röm. 3,25, in: ZNW 97 (2006), S. 88-110.

[35] *Herrmann*, in: Kittel (Hrsg.), Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Band 3, Stuttgart 1966; *Balz/Schneider*, aaO. „Kapporeth“ wird von der Elberfelder Übersetzung etwas profan mit „Deckplatte“, von Schlachter mit „Sühnedeckel“ wiedergegeben. Zur Lutherübersetzung „Gnadenstuhl“ vgl. Schirrmacher, aaO.

gerade in diesem Sinne verwendet[36], so wird wiederum zumindest deutlich, dass der Begriff etwas bezeichnet, das eine sühnende Rolle spielt[37]. Gott hat also anstelle des Sühnedeckels in der Stiftshütte Jesus treten lassen, der nunmehr durch sein Blut Sühne wirkt und damit zu dem Ort wird, an dem Gott Versöhnung wirksam werden lässt[38].

Alles in allem müsste die Lehre vom Sühneopfer Christi damit über jeden Zweifel erhaben sein. Tatsächlich gilt sie auch unter Theologen immer häufiger als blutige, veraltete Zumutung.

Primitiv und überflüssig? – Kritik an der Sühnelehre

Den Boden für die Kritik an der Sühnelehre hat Immanuel Kant in seiner Schrift „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“[39] bereitet, in der er argumentierte, dass die (von ihm grundsätzlich akzeptierte) Sündenschuld „keine transmissible Verbindlichkeit“ sei, die „etwa wie eine Geldschuld auf einen anderen übertragen werden kann, sondern die allerpersönlichste, die nur der Strafbare, nicht der Unschuldige tragen kann“[40]. Hiermit war eine klare Absage an das Stellvertretungselement innerhalb der Sühnelehre verbunden[41], die von Rudolf Bultmann aufgegriffen und theologisch salonfähig gemacht wurde[42]. So fragt er in seiner grundlegenden Schrift „Neues Testament und Mythologie“: „Wie kann meine Schuld durch den Tod eines Schuldlosen (wenn man von ei-

[36] Dafür etwa Th. *Knöppler*, Sühne im Neuen Testament, in: Studien zum christlichen Verständnis der Heilsbedeutung des Todes Jesu, WMANT 88 (2001), S. 113-120.314f.; B. *Janowski*, Sühne als Heilsgeschehen, Studien zur Sühnetheologie, WMANT 55 (1982), S. 347-354; *Schirrmacher*, Gnade vor Recht, aaO, S. 7f.; *Wilckens*, Der Brief an die Römer, aaO, S. 191f.; C. *Breytenbach*, aaO, S, 1691 sieht dies zumindest als Möglichkeit; offen gelassen bei Büchsel, in: Kittel (Hrsg.), Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, aaO; zweifelnd wohl auch *Söding*, Sühne durch Stellvertretung, in: Frey/Schröter (Hrsg.), Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament, Tübingen 2007, S. 380f.; ablehnend *Käsemann*, An die Römer, in: Handbuch zum Neuen Testament, Tübingen 1974, S. 85; *Lohse*, Märtyrer und Gottesknecht, aaO, S. 149-154; H. *Schlier*, Der Römerbrief (HThK), Freiburg 1977, S. 102).

[37] *Büchsel*, in: Kittel (Hrsg.), Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, aaO.

[38] *Balz/Schneider*, aaO, Band 2, Sp. 456; auch hier ist Gott derjenige, der selbst Sühne *schafft*.

[39] Immanuel *Kant*, Werke in zwölf Bänden, Band 8, Frankfurt am Main 1977, S. 649ff.; vor ihm haben bereits etwa Faustus *Socinus* in seiner Schrift „De Iesu Christo Servatore“ mit dem Argument, dass Gott keine Bezahlung für Sünde benötige oder abgeschwächt Hugo *Grotius* mit dem Argument, Gott wolle durch die Strafe lediglich demonstrieren, dass seine Gesetze übertreten wurden, die Sühnetheorie angegriffen, vgl. Gunther *Wenz*, Geschichte der Versöhnungslehre in der evangelischen Theologie der Neuzeit, Band 1, Gütersloh 1993, S. 119-148. Auch John *Locke*, „Reasonableness of Christianity“ (1695) und in seinem Gefolge Thomas *Chubb*, „True Gospel of Jesus Christ vindicated“ (1739) kritisierten den „Opfer“-Gedanken und hielten ihn nicht für einen verbindlichen Glaubensartikel, vgl. Alister *McGrath*, Der Weg der christlichen Theologie, München 1997, S. 400-404.

[40] *Kant*, aaO, S. 726.

[41] Vgl. *Schirrmacher*, Gnade vor Recht, aaO, S. 10, „vernichtende Absage“ mit „fast kanonischem Charakter“; zur Wirkungsgeschichte der Ansicht Kants vgl. Günter *Röhser*, Stellvertretung im Neuen Testament, S. 13-19.

[42] Vgl. zur Wirkungsgeschichte *Schirrmacher*, Gnade vor Recht, aaO, S. 11.

nem solchen überhaupt reden darf) gesühnt werden? Welche primitiven Begriffe von Schuld und Gerechtigkeit liegen solcher Vorstellung zugrunde? Welch primitiver Gottesbegriff? Soll die Anschauung vom sündentilgenden Tode Christi aus der Opfervorstellung verstanden werden: welch primitive Mythologie, dass ein Mensch gewordenes Gotteswesen durch sein Blut die Sünden der Menschen sühnt[43]!"

Bultmanns Unbehagen über den der Sühnelehre angeblich zugrundeliegenden „primitiven Gottesbegriff" wird heute von vielen geteilt – und auch immer deutlicher formuliert[44]. Der beliebte katholische Autor Anselm Grün fragt sich, was das für ein Gott sei, der „der den Tod seines Sohnes nötig hat, um uns vergeben zu können?"[45]. Der ehemalige EKD-Ratsvorsitzende Huber erklärt: „Ich persönlich habe die Vorstellung, Gott sei auf ein Menschenopfer angewiesen, um den Menschen Heil zuteil werden zu lassen, mit meinem Glauben an Gottes Güte nie vereinbaren können"[46] und Professor Schnädelbach findet den Gedanken des Sühnetodes schlicht „finster und abschreckend"[47]. Besonders öffentlichkeitswirksam hat jedoch der ehemalige Superintendent Burkhard Müller den Gedanken des Sühnetodes kritisiert, der den Tod Jesu im Magazin „Chrismon plus Rheinland" als „schrecklich und sinnlos" bezeichnet[48] und in der Radiosendung „Kirche in WDR 4" am 13. Februar 2009 folgendes behauptete: Jesus ist „nicht von Gott als Sühnopfer für unsere Sünden dahingegeben. Das ist nur ein Bild unter vielen anderen Bildern für Jesu Tod, aber es hinkt besonders stark, es hinkt nicht nur auf einem Bein, sondern es hinkt auf beiden Beinen. Weg mit dem Bild! Kein Menschenopfer bitte! Unser Gott ist nicht so."

Wie ist er dann? Die obigen Einwände zeigen deutlich, dass das Verständnis des Todes Jesu sehr stark mit dem jeweiligen Gottesbild zusammenhängt. Von der Frage, was das für ein Gott sei

[43] Rudolf *Bultmann*, Neues Testament und Mythologie, in: Kerygma und Mythos, 1954, S. 20.

[44] Vgl. etwa A. *Holl*, Ein liebender Gott will keine Opfer! Sühne, Schuld und Scheitern sind nicht das Zentrum des Christentums, und Gott ist kein Sadist: Warum Jesus mit einem Opferlamm rein gar nichts zu tun hat, Publik-Forum 8/2000, S. 24-26; Klaus-Peter *Jörns*, Notwendige Abschiede: Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum, Gütersloh 2004, der die Sühneopfertheologie für „anachronistisch" hält, S. 307ff.; F. *Buggle* hält den Tod Jesu für einen Akt „archaisch-sadistischer Grausamkeit", der es verbiete, noch Christ zu sein, Denn sie wissen nicht, was sie glauben, Aschaffenburg 1992, S. 131ff.; E. *Drewemann* ist der Ansicht, dass das Evangelium durch „die Opferideologie eines ewig durstenden Vampirs von Gott" pervertiert wird, Glauben in Freiheit, Band 1, Freiburg 1993, S.33.

[45] Anselm *Grün*, Erlösung, Ihre Bedeutung in unserem Leben, Freiburg 2004, S. 7.

[46] Wolfgang *Huber*, zitiert nach Klaus-Peter *Jörns*, Notwendige Abschiede, aaO, S. 328.

[47] Herbert *Schnädelbach*, Das Streitgespräch, in: ideaSpektrum 13/2009, S. 17.

[48] Chrismon plus Rheinland, Ausgabe Juli 2010, „Sündenmanie und unterschlagene Liebe"; ähnlich auch C. *Petersen*, der sich in seinem Buch „Die Botschaft Jesu vom Reich Gottes", Freiburg 2005, dagegen wendet, das Kreuz Jesu „in irgendeiner Weise positiv als ein ‚für uns' heilvolles … Geschehen" zu interpretieren und folgendes Fazit zieht: „Das Kreuz war nicht Heil, sondern Unheil in jeder Weise".

(Grün), hängt die Antwort auf die Frage ab, wie das Kreuz zu verstehen ist. Und an dieser Stelle fällt auf, dass die obigen Protagonisten eine biblische Argumentation schon gar nicht bemühen, sondern statt dessen subjektive Wertungen treffen[49]. Neben dem zumindest einseitigen Gottesbild zeigen einige der Aussagen aber auch eine defizitäre Christologie[50] sowie eine falsche Vorstellung vom Wesen des Menschen. An dieser Stelle soll daher zunächst ein Blick auf diese Parameter geworfen werden, wie sie aus der Bibel hervorgehen, bevor am Ende auf dieser Basis die Einwände gegen den Sühnetod beantwortet werden können[51].

Das einseitige Gottesbild – wie kann ein liebender Gott strafen?

Zu Beginn sei deutlich klargestellt: die Verweise einiger Gegner des Sühnetodes auf Gottes Liebe und Güte sind absolut zutreffend und biblisch begründet. Genauso, wie die Erwählung Israels aus Liebe erfolgte (5. Mose 10,15), ist Gott seiner Gemeinde (Eph. 2,4-5) und darüber hinaus der ganzen Welt (Joh. 3,16) in Liebe zugewandt – was nicht verwundert, denn Gott „ist die Liebe“ (1. Joh. 4,8)[52]. Diese Eigenschaft widerspricht der Vorstellung vom Sühnetod aber nur bei oberflächlicher Betrachtung, nämlich dann, wenn man weitere Eigenschaften Gottes ausblendet[53] und zudem den Begriff der

[49] Die Kategorisierung einer Mythologie als „primitiv“ (als „unterentwickelt“) ist eine solche Wertung, „finster und abschreckend“ ebenso. Huber („ich persönlich“) räumt die Subjektivität ausdrücklich ein und bemüht sich immerhin, seine Gottesvorstellung zu konkretisieren, wenn er von dessen Güte spricht. Müller dagegen („*unser* Gott ist nicht so“) scheint objektive Maßstäbe bemühen zu wollen, ohne anzugeben, welche.

[50] Etwa wenn Huber und Müller vom „Menschenopfer“ sprechen, wo Bultmann noch das „menschgewordene Gotteswesen“ am Werk sah.

[51] Das biblische Gottesbild ist deshalb der einzig richtige Ansatzpunkt, weil sich in der Schrift Gott selbst offenbart und sinnvolles Reden über Gott abseits seiner eigenen Offenbarung nicht möglich ist. Aufgrund des begrenzten Raumes kann eine Darstellung des biblischen Gottesbildes hier nur rudimentär und zielorientiert erfolgen. Zur weiteren Vertiefung sei auf die angegebenen Werke, insbesondere auf *Stotts* „The cross of Christ“ verwiesen.

[52] Vgl. etwa die ausführlichen Darstellungen bei *Geisler*, Systematic Theology, Vol. 2, S. 356ff.; Donald *Guthrie*, New Testament Theology, Downers Grove 1981, S. 104ff.; *Grudem*, Systematic Theology, S. 198ff.; zur Beschreibung des Wesens Gottes als „Liebe“ vgl. C.H. *Dodd*, The Johannine Epistles, London 1946, S. 110: „All seine Aktivität ist liebende Aktivität. Wenn er erschafft, erschafft er in Liebe; wenn er regiert, regiert er in Liebe; wenn er richtet, richtet er in Liebe. Alles was er tut ist Ausdruck seines Wesens, ist – zu lieben“ (Übersetzung durch den Autor).

[53] Gänzlich zurückzuweisen ist beispielsweise der Versuch, den „liebenden“ Gott des Neuen Testaments gegen den „zornigen“ des Alten auszuspielen. Gottes Selbstoffenbarung in der Heiligen Schrift ist weder widersprüchlich, noch ändert sich Gottes Wesen (Mal. 3,6; Jak. 1,17; vgl. dazu statt vieler *Grudem*, Systematic Theology, S. 163ff.). Zudem übersehen Vertreter dieser These zahlreiche alttestamentliche Belege von Gottes Liebe (5. Mose 10,15; Jes. 63,9; Jer. 31,3; Hoesa 3,1 etc.) und zahlreiche neutestamentliche Warnungen vor Gottes Zorn (Matth. 3,7; Joh. 3,36; Römer 1 und 2; Offenbarung); sehr

„Liebe“ mit modernen und weitgehend unbiblischen Vorstellungen füllt. Nicht vergessen werden darf, dass es gerade Ausdruck von Liebe sein kann, das Böse zu strafen und zu richten. Tatsächlich ist der Zorn Gottes seine heilige Reaktion auf das Böse[54]. So kann uns die Bibel Gott gleichzeitig als liebend, aber auch als heilig[55] und zornig beschreiben. An zahlreichen Stellen spricht die Schrift vom Zorn Gottes (oder auch vom Zorn des Lammes), der „entbrennt“ (2. Mose 22,23; Psalm 2,12), der „groß“ ist (2. Könige 22,13) und so sehr wachsen kann, dass es „kein Vergeben mehr gibt“ (2. Chronik 32,16). Der Zorn Gottes kann „verschlingen“ (Ps. 21,9) und strafen (Ps. 38,1), er kann vollendet werden (Dan. 11,36) und „in vollem Maße“ über uns kommen (1. Thess. 2,16). Auch der eschatologische Ausblick verweist auf einen „Tag des Zorns“ (Offenbarung 6,17; Römer 2,5)[56].

Dieser Zorn Gottes ist jedoch kein willkürlicher Zorn, kein emotionaler Ausbruch eines unkontrollierten Tyrannen[57]. Er ist vielmehr mit Gottes Gerechtigkeit und Liebe verbunden[58] und richtet sich gegen die Sünde. Gottes Zorn ist ein kontrollierter Zorn, ein dauerhafter, beständiger Widerspruch gegen die Sünde, hervorgerufen vom Bösen, der sich gerade in dessen Verdammung ausdrückt[59]. Gottes Augen „sind so rein, dass sie das Böse nicht ansehen können“ (Hab. 1,13). An dieser Stelle kranken viele moderne Gottesbilder (und auch viele Predigten).

vielsagend spricht schon *Melanchthon* in seinen Loci von 1559 (zitiert nach der „Gütersloher Ausgabe“) davon, dass die Vernunft zwar begreift, dass Sünden gegen das Gesetz Gottes verstoßen, den Zorn Gottes aber „außer acht lässt“ („sed iram dei negligit“), aaO, II,1,255.

[54] *Stott*, The Cross of Christ, S. 122; der Zorn Gottes ist damit mehr als ein “unvermeidlicher Prozess von Ursache und Wirkung in einem moralischen Universum” (C.H. *Dodd*, The Epistle of Paul to the Romans, S. 23; ähnlich A.T. *Hanson*, The Wrath of the Lamb, 1959, S. 21 und 37).

[55] Die Heiligkeit Gottes ist fundamental für die biblische Gotteslehre, vgl. 2. Mose 15,11; 3. Mose 11,44f. und 19,2; Josua 24,19; 1. Sam. 2,2; Psalm 99,5+9; Jesaja 5,16 (dort explizit in Verbindung mit Gerechtigkeit); Off. 4,8; siehe auch *Geisler*, Systematic Theology, aaO, S. 313-323; für das Neue Testament *Guthrie*, aaO, S. 99.

[56] Vgl. zum Ganzen *Geisler*, aaO, S. 396ff.; *Grudem*, aaO, S. 205ff. In der Stellungnahme der EKHN zum Thema ist vom Zorn Gottes dagegen keine Rede, und Christian *Hirsch* fasst den Befund wohl treffend zusammen, wenn er erklärt: „Den zornigen Vater gab es nicht, darin sind sich heutzutage alle einig“, in: WDR 3, Lebenszeichen, Sendung vom 10.04.2009.

[57] Horst Georg *Pöhlmann*, Abriss der Dogmatik, 6. Aufl., Gütersloh 2002, S. 247f.; dies kommt schon in der Auswahl der Vokabeln zum Ausdruck. Die neutestamentlichen Autoren verwenden für den Zorn Gottes ὀργή, das weniger an Emotion und Maßlosigkeit erinnert als θυμός, vgl. dazu *Balz/Schneider*, aaO, Spalte 1294.

[58] *Pöhlmann*, Abriss der Dogmatik, aaO, S. 248 betont zu Recht, dass Liebe ohne Heiligkeit „unernsthaft“ wird. Gnade ist nur Gnade durchs Gericht.

[59] *Stott*, The Cross of Christ, S. 125; *Morris*, The Cross in the New Testament, S. 190f.; C.E.B. *Cranfield*, The Epistle to the Romans, Edinburgh 1975, Vol. 1, S. 111; vgl. zur Vertiefung auch den Artikel von H. *Conzelmann*, Zorn Gottes, in RGG VI, 1931ff. und G. *Bornkamm*, Die Offenbarung des Zornes Gottes, in: ders., Das Ende des Gesetzes, Paulusstudien, Band 1, S. 9-33.

Es wird nicht mehr oder nur ungenügend herausgestellt, wie wesensmäßig[60] inkompatibel der Heilige Gott mit den Sündern ist. Weil die Sünde unseren eigenen Zorn nicht erregt, können wir kaum glauben, dass sie Gottes Zorn heraufbeschwört[61], ein Zustand, den David wie folgt zusammenfasst: „Es ist keine Gottesfurcht bei ihnen“ (Psalm 36,2). Wer meint, Gott könne „einfach so“ vergeben, unterschätzt die Heiligkeit Gottes, die Vergebung für ihn zu einem tiefen Problem werden lässt. Während oberflächlich betrachtet nichts einfacher ist als Vergebung, ist auf den zweiten Blick nichts geheimnisvoller und nichts schwieriger als Vergebung[62].

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass die Lehre vom Zorn Gottes zwar als negatives Konzept erscheinen mag, bei genauerem Hinsehen aber geradezu wünschenswert sein muss[63]. Würde die Güte oder Liebe Gottes seinen Zorn besänftigen oder aufheben, wie sollte Gott dann auf Sünde und Ungerechtigkeit reagieren? Überhaupt nicht? Was für ein Gott wäre das, der Sünde nicht hasst sondern sie im Gegenteil begrüßt oder ihr zumindest gleichgültig gegenübersteht? Welche primitiven, welche absurden Begriffe von Schuld und Gerechtigkeit lägen einer solchen Gottesvorstellung zugrunde?

Defizitäre Christologie – der Tod Jesu als „Menschenopfer“?

Die Rede vom Menschenopfer ist wie nur wenige geeignet, emotionalen Widerstand gegen die Sühnelehre zu wecken. Intuitiv wird ein solches Bild abgelehnt und als Gottes unwürdig angesehen. Es entsteht der Vorwurf der Primitivität, der Archaik, die Gott „mit einer Blut fordernden Aura“ umgebe[64]. Tatsächlich ist der Begriff Menschenopfer irreführend und nicht geeignet, das Geschehen am Kreuz zutreffend zu beschreiben. Gott befiehlt im Alten Testament das Opfern von Tieren und steht Menschenopfern von Anfang an ablehnend gegenüber, bezeichnet sie vielmehr als Gräuel (3. Mose 18,21; 20,2-4; 5. Mose 12,31; 2, Könige 16,3). Der Fehler bei der Interpretation des Sühnetodes als „Menschenopfer“ liegt nun darin, dass Christus lediglich als Mensch gesehen wird. Wäre er das – lediglich Mensch –, dann würde sich bereits die Frage stellen, wie er überhaupt gerechterweise für andere Men-

[60] Dass Gerechtigkeit nicht nur eine Eigenschaft Gottes ist, sondern zu seinem Wesen gehört, hat beispielsweise H. *Spieckermann*, Gerechtigkeit und Heil als Horizont alttestamentlicher Theologie, ZThK 100 (2003), S. 408 herausgestellt; zustimmend auch *Söding*, Sühne durch Stellvertretung, in: Frey/Schröter (Hrsg.), Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament, Tübingen 2007, S. 379.

[61] R. W. *Dale*, The Atonement, 1894, S. 338f.

[62] So die Formulierung von B.F. *Westcott*, Historic Faith, 1904, S. 130.

[63] Vgl. in diesem Sinne auch den Impuls „Ich hoffe, dass Gott zornig ist“ aus dem Papier der Evangelischen Kirche im Rheinland „Aus Leidenschaft für uns – Zum Verständnis des Kreuzestodes Jesu“, Düsseldorf 2010, dort S. 9.

[64] EKHN, Stellungnahme, A 10.

schen einstehen könnte[65]. Zudem führt diese einseitige Betrachtung zu weiteren Problemen. Entweder muss Christus als Friedensprediger dargestellt werden, der einen zornigen Gott versöhnen muss und von diesem Erlösung erzwingt, oder aber Gott als willkürlicher Richter, der (den unschuldigen?) Jesus anstelle anderer Sünder verurteilt. In diesem Bild wird Gott zum zögerlichen Vater, der entweder nicht selbst leiden will und deswegen Jesus leiden lässt oder nicht vergeben will und deswegen von Jesus dazu gebracht werden muss[66].

Richtigerweise muss Christus aber als wahrer Mensch *und* wahrer Gott erkannt werden, um sein Kreuz richtig zu verstehen[67]. Diese Sichtweise, die auf das Konzil von Chalcedon zurückgeht[68], ist seit Jahrhunderten Allgemeingut christlicher Orthodoxie, hat Eingang in die Bekenntnisschriften gefunden[69] und wurde von sämtlichen Reformatoren bestätigt[70]. In dieser geheimnisvollen Einheit Christi mit dem Vater lösen sich alle Einwände gegen den Sühnetod auf in einer liebevollen *und* gerechten Aktivität des *einen* Gottes. Dies folgt auch aus dem oben dargestellten Passageschehen, in dem ein und derselbe Gott als Richter *und* Erlöser auftritt[71]. Weder war Christus Objekt des Zornes Gottes, noch war Gott Objekt der Überredung Christi. Was immer auch am Kreuz geschah: Gott der Vater und Gott der Sohn waren daran beteiligt, beide planten und führten es gemeinsam durch. So wahr es ist, dass der Vater den Sohn gab (Joh. 3,16), so wahrhaftig gab der Sohn sich selbst (Gal. 1,4). Dass der Vater den Sohn sandte (Gal. 4,4) ändert nichts daran, dass dieser freiwillig kam (Phil. 2,6-7). Unübertroffen drückt Paulus dies in seinem zweiten Brief an die Korinther aus,

65 Das tut beispielsweise *Luther*: „Wo es nicht soll heißen, Gott ist für uns gestorben, sondern allein ein Mensch, so sind wir verloren. Aber wenn Gottes Tode und Gott gestorben in der Wagschüssel liegt, so sinkt er unter und wir fahren empor als eine leichte, ledige Schüssel“, Von den Conciliis und Kirchen, zitiert nach FC SD VIII, 44 (BSLK 1030,47-1031,5).

66 *Stott*, The Cross of Christ, S. 177.

67 Dies wurde besonders von K. *Barth* betont, Kirchliche Dogmatik VI.I, der die Christologie als Schlüssel der Versöhnungslehre bezeichnete und die Notwendigkeit betont, Christus als wahren Menschen, wahren Gott und wahren Gott-Menschen zu bekennen.

68 Vgl. dazu etwa *Grudem*, aaO, S. 556ff.; Erwin *Lutzer*, Einig in der Wahrheit, Dillenburg 2006, S. 19ff. und 39ff.; zu den biblischen Belegen hierzu zählen etwa Joh. 1,1; 8,58 und 20,28; Röm. 9,5; Titus 2,13; Hebräer 1,8; 2.Pet. 1,1; Matth. 22,44; Offenbarung 22,13.

69 Vgl. etwa das Nizänum, das Christus als „aus dem Vater geboren vor aller Zeit“ und „wahren Gott vom wahren Gott“ beschreibt; ebenso die Confessio Augustana, Art. 3. Der „Heidelberger Katechismus“ erklärt in den Fragen 16-18, warum dies für die Erlösung notwendig ist.

70 *Calvin*, Christliche Glaubenslehre, aaO, S. 64ff.; auf die wesentlich von *Melanchthon* verfasste Confessio Augustana wurde bereits hingewiesen, vgl. auch seine Darstellung in den *Loci*, aaO, II/2, 764-772 (Christus „pro nobis victima“ und „pro nobis intercedens et *derivavit* in *sese iram*“); *Luther* geht so weit, in Bezug auf das Kreuz vom Sterben Gottes zu reden, Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche, aaO, S. 187.

71 Vgl. *Stott*, The Cross of Christ, der zu Recht davor warnt, den Vater nur als Richter und den Sohn nur als Erlöser zu beschreiben, S. 166.

wenn er schreibt: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst“ (5,19). Wird dies berücksichtigt, sind wesentliche Stolpersteine für das Verständnis des Sühnetodes beseitigt, die insbesondere daraus resultieren, dass Christus als eine von Gott unabhängige Person beschrieben wird, als dritte Partei. So kann Gott lediglich als fordernd und strafend, nicht als gebend und leidend gesehen werden. Gott aber war in Christus – auch am Kreuz.

Optimistische Anthropologie – wie ernst ist Sünde?

Bereits bei der Betrachtung des Gottesbildes wurde darauf eingegangen, dass Verständnisschwierigkeiten bezüglich des Sühnetodes auch daraus resultieren, dass die Notwendigkeit von Sühne nicht mehr recht eingesehen wird – der Unterschätzung der Heiligkeit Gottes korrespondiert hier die Überschätzung der menschlichen Natur. Kann Sünde wirklich so dramatisch sein, dass deswegen Blut fließen muss? Wie kann es sein, dass Gott ein Opfer „nötig“ haben könnte, um uns zu vergeben? Was ist Sünde überhaupt[72]?

Das Neue Testament verwendet fünf verschiedene Wörter, die insgesamt das Bedeutungsspektrum von „Sünde“ gut erfassen. Der häufigste Begriff ist ἁμαρτία, der den Gedanken der Zielverfehlung ausdrückt[73]. Zum Teil austauschbar mit diesem Begriff wird ἀδικία verwendet[74], der „Ungerechtigkeit“ bedeutet und nach traditionellem jüdischen Denken automatisch als Sünde zu bestimmen war[75]. Weitere Nuancen enthalten die Wörter πονηρία (das eine verwerfliche sittliche Einstellung bezeichnet[76]) und παράβασις (bezeichnet den Verstoß gegen ein von Gott erlassenes Gesetz[77]). Ebenfalls Gesetzeswidrigkeit, aber auch weitergehend völlige Gesetzlosigkeit drückt schließlich ἀνομία aus, und kann so ebenfalls den Sinn von „Sünde“ annehmen[78]. Alle diese Begriffe enthalten ein objektives Element, entweder einen Standard, den wir verfehlen oder eine Re-

[72] Eine sehr scharfsinnige Analyse der Moderne bietet Karl *Menninger*, Whatever became of sin?, Boston 1973, der herausarbeitet, dass der Begriff Sünde in der westlichen Welt immer seltener Verwendung findet, weil a) aus vielen Sünden Verbrechen wurden, um die sich nur noch der Staat kümmert, nicht mehr die Kirche, b) aus anderen Sünden Krankheiten wurden, die nun nicht mehr bestraft, sondern therapiert werden müssen, c) die Schuld an individuellem Fehlverhalten vermehrt auf andere abgeschoben wird, speziell „die Gesellschaft“. Damit hat sich Fr. *Nietzsche* mit einer seiner zentralen Forderungen durchgesetzt: „Schaffen wir den Begriff der Sünde aus der Welt – und schicken wir ihm den Begriff der Strafe hinterdrein“, forderte er bereits 1881 in seiner Schrift Morgenröthe, Gedanken über die moralischen Vorurtheile, Kritische Studienausgabe, Band 3, München 1988, S. 177.

[73] *Balz/Schneider*, aaO, Band 1, Sp. 157; vgl. zur Bedeutungsanalyse auch *Guthrie*, aaO, S. 187ff. und ausführlich F. *Greeves*, The Meaning of Sin, London 1956.

[74] Vgl. etwa Hebräer 8,12 und 1. Johannes 1,9.

[75] *Balz/Schneider*, aaO, Sp. 76; in diesem Sinne auch 1. Joh. 5,17.

[76] *Balz/Schneider*, aaO, Band 2, Sp. 320.

[77] *Balz/Schneider*, aaO, Sp. 32.

[78] *Balz/Schneider*, aaO, Band 1, Sp. 254.

gel, die wir missachten[79]. Die Schrift lehrt, dass dieser Standard Gottes Standard ist und seinen heiligen Charakter wiederspiegelt. Sie lehrt weiter, dass am Anfang und im Zentrum der Sünde die gottvergessene Selbstbezogenheit steht. Paulus fasst dies im Brief an die Römer wie folgt zusammen: „Obwohl sie von Gott wussten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm gedankt, sondern sind dem Nichtigen verfallen in ihren Herzen“ (1,21). Erst in der Folge dieses „Undanks“[80] entwickeln sich die konkreten Taten, die dann ebenfalls als sündig bezeichnet werden. Es geht also nicht „nur“ darum, dass der Mensch sich bestimmte moralische Fehltritte erlaubt und hin und wieder gegen Paragraphen des göttlichen Gesetzes verstößt. Es geht darum, dass der Mensch Gott misstraut, sich von ihm lossagt und sich in permanentem Aufstand gegen Gott befindet. Da der Mensch für diesen Aufstand auch verantwortlich ist[81], hat er die entsprechende Strafe zu tragen: „Der Lohn der Sünde ist der Tod“[82]. Gerade in der heutigen Zeit, die den Tod entweder totschweigt oder aber, im Sinne einer evolutionären Weltsicht, als (insoweit positiven) Antriebsmotor der Menschheitsentwicklung beschreibt, ist es dringliche Aufgabe christlicher Theologie und Verkündigung, die völlige Unnatürlichkeit des Todes herauszustellen. Weder war er Bestandteil einer ursprünglich guten Schöpfung, noch wird er Bestandteil einer wiederhergestellten Schöpfung sein. Der Tod ist nicht selbstverständlich, er ist durch die Auferstehung Jesu auch kein unentrinnbares Schicksal mehr. Er ist Gottes Strafe für die Sünde[83].

Ist diese für die Sünde verhängte Strafe nun willkürlich – oder verzichtbar, wie manche Kritiker des Sühnetodes meinen, die nicht glauben können, dass Gott Sühne nötig habe? Das Gegenteil ist der Fall: ein gerechter Gott muss Sünde bestrafen[84]. Wer von Gott verlangt, Sünde ungestraft zu lassen,

[79] Vgl. die sehr schöne Definition von *Melanchthon*, der Sünde als „von Gott verfluchten Ungehorsam“ zusammenfasst (inobedientiam maledictam a Deo), Loci, aaO, II,1, 256.

[80] Im Neuen Testament, speziell bei Johannes und bei Paulus, wird Sünde spezifischer als *Unglaube* beschrieben, als Weigerung, an Christus zu glauben, vgl. *Guthrie*, aaO, S. 194.

[81] Vgl. dazu etwa *Geisler*, aaO, Vol. 3, S. 80ff., speziell S. 114 zum Einwand, Gott setze unmöglich einzuhaltende Standards; *Guthrie*, aaO, S. 207; Th. *Schirrmacher*, Ethik, 2. Aufl. Hamburg 2002, Band 1, S. 129ff.; *Stott*, The Cross of Christ, S. 108-114.

[82] Römer 6,23; ähnlich auch Römer 5,12 und 21; 6,16; 7,5; Jak. 1,15; vgl. dazu auch *Jeffery/Ovey/Sach*, Pierced for our transgressions, S. 118-123; *Guthrie*, aaO, S. 192, der dies als „essential feature in the background to the misson of Jesus“ bezeichnet.

[83] Und damit eben mehr als lediglich „innere Folge der Sünde“, wie W. *Härle* meint, Heilsame Bilder, Rheinischer Merkur Nr. 15/2009, S, 23.

[84] Systematisch ausgeführt hat diesen Gedanken Anselm von *Canterbury* in seiner berühmten Schrift „Cur deus homo?“, in der Anselm schreibt: „Da es Gott nicht geziemt, irgendetwas ungerechtes oder irreguläres zu tun, sprengt es den Rahmen seiner Freiheit, Güte und Willens, den Sünder ungestraft zu lassen“, (I.XII, Übersetzung durch den Autor). Diesen Gedanken, das Gott Dinge nicht tun *kann*, die seinem Charakter widersprechen, entfaltet auch die Bibel, wenn sie etwa sagt, dass es „unmöglich“ sei, dass Gott lügt (Hebräer 6,18), oder explizit in 2. Timotheus 2,13: „Gott kann sich selbst nicht verleugnen“. Zur Gerechtigkeit Gottes vgl. *Grudem*,

der verlangt von ihm, ungerecht zu sein. Paulus drückt diesen Gedanken im Römerbrief aus, wenn er schreibt: „Den (=Jesus) hat Gott zum Sühnopfer bestimmt durch den Glauben an sein Blut, um seine Gerechtigkeit zu erweisen, weil er die Sünden ungestraft ließ, die zuvor geschehen waren, als Gott Zurückhaltung übte, um seine Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit zu erweisen, damit er selbst gerecht sei [ ] (3,25+26).“ Kurz: die vorher geschehenen Sünden einfach „ungestraft“ zu lassen[85] wäre ungerecht gewesen. Gott musste strafen, um seine Gerechtigkeit nicht zu kompromittieren[86]. Es ist also erst der Kreuzestod Christi für und anstelle der Sünder, der einem gerechten Richter ein freisprechendes Urteil ermöglicht[87]. Auch hier muss wieder deutlich werden, dass sich Gottes Liebe nicht gegen seine Gerechtigkeit ausspielen lässt. Wie kann ein ungerechter Gott die Liebe sein?

Ausgewählte Einwände

Nach diesen Vorüberlegungen soll abschließend kurz auf einige aktuelle Einwände gegen die Lehre vom Sühnetod eingegangen werden[88]. Beispielhaft sollen dazu die von dem eingangs bereits erwähnten Superintendenten Müller im Rahmen einer Diskussion in Düren vorgetragenen Argumente untersucht werden[89].

Der erste Einwand: „In seiner göttlichen Freiheit muss Gott auch ohne Tötung eines Menschen Sünde vergeben können. Gott ist keinem Prinzip von Gerechtigkeit unterworfen, nach dem er zur Versöhnung ein blutiges Sühneopfer fordern müsste.[90]“ – Dieser Einwand ist durch die obige Darstellung des göttlichen Charakters wider-

aaO, S. 203 ff.; Geisler, aaO, Vol. 2, S. 323-336 und oben Fn. 60.

85 Das griechische Wort πάρεσις wird teilweise auch mit „Vergeben“ übersetzt (so etwa *Balz/Schneider*, aaO, Band 3 Sp. 92; ähnlich auch *Bultmann*, in: Kittel (Hrsg.), Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Band 1, Stuttgart 1964, der allerdings auf den Zusammenhang mit parie,nai hinweist; ausführlich auch in diesem Sinne Werner *Kümmel*, Paresis und endeixis, Ein Beitrag zum Verständnis der paulinischen Rechtfertigungslehre, in: Heilsgeschichte und Geschichte, Gesammelte Aufsätze, 1965, S. 260-270), die Bedeutung „Laufenlassen“ oder „Verschonen“ ist dem Kontext aber wohl angemessener (so auch mit ausführlicher Argumentation Th. *Zahn*, Der Brief des Paulus an die Römer, 2. Aufl., Leipzig 1910, S. 193; A. *Pohl*, Der Brief des Paulus an die Römer, Wuppertal 1998, S. 88 Fn. 15; H. *Krimmer*, Römerbrief, 2. Aufl., Holzgerlingen 2000, S. 113; A. *Schlatter*, Gottes Gerechtigkeit, Ein Kommentar zum Römerbrief, Stuttgart 1935).

86 *Grudem*, aaO, S. 510; John *MacArthur*, Studienbibel, 2. Aufl., Bielefeld 2003, S. 1608; W. *Hendriksen*, Romans, Edinburgh 1980, S. 134; E.F. Harrison, Romans, in: The Expositor’s Bible Commentary, Michigan 1976, Vol. 10, S. 44.

87 Vgl. Th. *Zahn*, aaO, S. 207.

88 Einen systematischen Überblick über weitere Einwände bieten *Jeffery/Ovey/Sach*, Pierced for our transgressions, aaO, S. 205ff., jeweils mit biblisch begründeter Entgegnung.

89 Vgl. „Wozu starb Jesus am Kreuz? Eine Diskussion zur Sühnopfertheologie“, Zusammenfassung der Diskussion vom 24.02.2010 in Düren, *www.chrismon-rheinland.de/cpr/docs/suehneopfer.pdf*.

90 Ähnliche Einwände haben *Green/Baker*, Recovering the Scandal of the cross: Atonement in New Testament and Contemporary Contexts, Downers Grove 2000, S. 169 und P. *Fiddes*, Past Event and Present Salvation: The Christian Idea of Atonement, London 1989, S. 101.

legt worden. Es geht nicht darum, dass Gott einem externen Prinzip unterworfen wäre, dem er sich widerwillig zu beugen hätte – ein in der Tat absurder Gedanke. Es geht darum, dass Gerechtigkeit Gott selbst *innewohnt*, dass er aufgrund seines Wesens nicht anders handeln kann als gerecht[91]. Insoweit begrenzt das Wesen Gottes seine Freiheit[92]. Gott ist eben nicht „frei", ungerecht, untreu oder unwahr zu handeln, weil er die Gerechtigkeit, Treue, Liebe und Wahrheit in Person *ist*. So findet am Kreuz letztlich nicht nur die Rechtfertigung des Sünders, sondern vielmehr die (Selbst-)Rechtfertigung Gottes (=Theodizee) statt, der dort „seine Gerechtigkeit erweist" (Röm. 3,26). Wo die menschliche Vernunft in einer Welt wie dieser nicht mehr ausreicht, um Gott zu rechtfertigen, da tut Er es selbst: am Kreuz seines Sohnes[93]. Es kann daher nicht verwundern, dass es für Gott schwierig ist, Sünde zu vergeben. Es muss vielmehr *be*wundert werden, dass es ihm überhaupt möglich ist[94].

Der zweite Einwand: „Das Motiv der Menschwerdung Jesu ist weder die Kränkung der Ehre Gottes noch die Strafe fordernde Gerechtigkeit: das Motiv ist allein seine Liebe." – Dieser Einwand, zumindest sein erster Teil, richtet sich gegen die von Anselm vertretene These, dass die Sünde als Ungehorsam gegen Gottes Willen diesen beleidigt und entehrt[95] und die das Kreuz als Genugtuung für diese Entehrung deutet. Diese Ansicht Anselms ist zumindest zum Teil zutreffend, denn auch die Schrift stellt das Abfallen von Gott als Verletzung seiner Ehre dar, die er keinem andern geben wird (Jes. 42,8; 48,11; Mal. 1,6; 2,2). Inadäquat wird diese Darstellung, wenn sie Gott als feudalen Lehnsherrn beschreibt, der Ehre fordert und Entehrung bestraft, um in seiner Umwelt geachtet zu sein. Vielmehr gilt es wiederum festzuhalten, dass es Gott selbst in seinem inneren Wesen ist, der „befriedigt" werden muss[96], nicht aufgrund äußerer Faktoren und Erwartungen, sondern weil dies aus seinem Wesenskern

[91] *Jeffery/Ovey/Sach*, Pierced for our transgressions, S. 301

[92] Zumindest in diesem Punkt ist *Anselm* also Recht zu geben; ebenso J. *Denney*, The death of Christ, 1951, S.188; vgl. zusammenfassend zu Anselm auch K. *Kienzler*, Die Versöhnungslehre Anselm von Canterburys, in: H. Heinz (Hrsg.), Versöhnung in der jüdischen und christlichen Liturgie, Freiburg 1990, S. 88-116.

[93] P.T. *Forsyth*, The Justification of God, London 1916, S.124f.; ebenso K. *Barth*, Kirchliche Dogmatik, nach dem die Rechtfertigung des Sünders der Selbstrechtfertigung Gottes entspricht, IV.I.

[94] *Stott*, The Cross of Christ, aaO, S. 104; ähnlich E. *Brunner*, The Mediator, Westminster 1947, S. 448.

[95] *Anselm*, Cur deus homo?, I.XIII.; dies stellte bereits eine Weiterentwicklung im Vergleich zu den Thesen der griechischen und lateinischen Kirchenväter dar, die das Kreuz als Genugtuung für den Teufel oder Gottes Gesetz sahen (erstere These wurde nach Anselm von Bernard von Clairvaux wiederbelebt). Auch *Melanchthon* interpretiert den Kreuzestod im Sinne der Satisfaktionstheorie, vgl. die Nachweise in Fn. 70.

[96] Dies bedeutet in Bezug auf Gott, dass Er „er selbst *sein*" und entsprechend seiner eigenen vollkommenen Natur und seines Namens handeln muss, *Stott*, The Cross of Christ, S. 146.

entspringt[97]. Zu der Strafe fordernden Gerechtigkeit wurde bereits oben in ähnlicher Weise Stellung genommen. Gleichwohl ist Müller in diesem Fall Recht zu geben, dass das Motiv für die Menschwerdung Jesu die Liebe Gottes ist. Dieses *Motiv* ist allerdings nur hinreichende, nicht aber notwendige Bedingung der Menschwerdung. Es ist die Liebe Gottes, die ihn zur Rettung der Sünder tätig werden lässt, seine Strafe fordernde Gerechtigkeit, die eine solche Rettungsaktion erst nötig macht und sie in der Form der Menschwerdung und Kreuzigung erzwingt.

Der dritte Einwand: „Gott hasst Menschenopfer. Dies ist der Sinn der Erzählung von Isaaks Beinahe-Opferung. Leidenschaftliche Ablehnung von Menschenopfern für Gott finden wir mehrfach bei den Propheten. Es ist völlig unverständlich, warum er mit Jesus eine Ausnahme machen sollte“. – Kern dieses Einwands ist die defizitäre Christologie, die Jesus als – von Gott unterschiedenen – Menschen sieht. Es geht aber gerade nicht um ein Opfer von Menschen, das eine wütende Gottheit besänftigen soll[98], sondern darum, dass Gott in Christus war und die Versöhnung selbst bewirkt[99].

Einwand Nummer vier: „Stellvertretung in Sachen Schuld ist im magischen Weltbild denkbar: Schuld kann auf andere (Opfertiere) abgeleitet werden. Wo man aber in personalen Kategorien denkt – und das tun wir heute – ist die Vorstellung einer Schuldübertragung problematisch.“ – Hiermit greift Müller den Einwand Kants von der intransmissiblen Verbindlichkeit auf. Unabhängig von der Frage, ob moderne Denkkategorien überhaupt darüber entscheiden sollten, ob bestimmte Konzepte als christlich gelten können[100], kann diesem Einwand auf zwei Ebenen begegnet werden. Zunächst sollte festgehalten werden, dass die Tatsache, dass Gott der Welt ihre Sünden nicht anrechnete (2.Kor. 5,19), sondern „Christus für uns zur Sünde gemacht“ hat, damit wir zur Gerechtigkeit Gottes würden (V. 21), nicht in dem Sinne verstanden werden kann, dass nun persönliche moralische Qualitäten übertragen werden. Das „Anrechnen“, von dem Paulus hier spricht, ändert nichts daran, dass wir nichts von dem ge-

[97] R. S. *Wallace*, The Atoning Death of Christ, 1981, S. 113 (it “arises from within God himself”).

[98] *Eckstein*, Das Wort vom Kreuz, in: Idea 12/2010, S. 17; aus diesem Missverständnis resultiert der bekannte Vorwurf des „kosmischen Kindesmissbrauchs“, der von *Chalke/Mann* erhoben wurde, The Lost Message of Jesus, Grand Rapids 2003, S. 182; ähnlich auch die bereits im Ansatz fragwürdigen feministischen „Theologinnen“ *Brown/Parker*, For God so loved the world, in: Christianity, Patriarchy, and Abuse: A Feminist Critique, S. 1-30 und im deutschen Bereich Dorothee *Sölle* in ihrem Werk „Stellvertretung“ oder L. *Schottroff*, die „sadistische und kannibalische Züge“ im Kreuzestod Jesu ausmacht, zitiert nach Horst Georg *Pöhlmann*, „Versöhnung“, in: Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, Band 3, Wuppertal 1994, S. 2092-2093.

[99] L. *Morris*, The Apostolic Preaching of the cross, London 1955, S. 144ff.; *Guthrie*, aaO, S. 468f.; vgl. dazu die obigen Anmerkungen zur Christologie.

[100] So der berechtigte Einwand bei *Schröter*, Sühne, Stellvertretung und Opfer, aaO, S. 56; ebenso *Janowski*, Hingabe oder Opfer? Zur gegenwärtigen Kontroverse um die Deutung des Todes Jesu, in: R. Weth (Hrsg.), Das Kreuz Jesu. Gewalt – Opfer – Sühne, Neukirchen 2001, S. 30.

tan haben was uns angerechnet wird (die Gerechtigkeit Christi) noch daran, dass Christus nichts von dem getan hat, was ihm angerechnet wird (die Sünde)[101]. Christus wurde nicht zum Sünder, sondern „zur Sünde". Nicht Schuld wird übertragen, sondern deren rechtliche Konsequenzen[102]. Christus wurde von Gott behandelt wie die Sünde selbst. Hier kommt das Konzept der Stellvertretung[103] zum Ausdruck, dass auch vielen der „für uns"-Aussagen der Schrift zugrunde liegt. Mit diesem Konzept wird deutlich mehr ausgesagt als die Tatsache, dass Christus etwas zu unseren Gunsten tut, etwa wie jemand, der für eine Überzeugung oder das Vaterland stirbt, ohne dabei deren Stelle einzunehmen[104]. Es geht vielmehr darum, dass Jesus am Kreuz an unsere Stelle tritt und die uns zugedachte Strafe auf sich nimmt[105], ein Ereignis, das Luther als „fröhlichen Wechsel" beschreibt[106]. Es muss aber noch eine weitergehende Antwort auf Müllers Einwand gegeben werden, nämlich diejenige, dass das „Übertragen" der Sünde nicht zwischen zwei getrennten Parteien erfolgt. Der Gläubige, für den Jesus stirbt, ist gerade nicht von Jesus getrennt. Jesus ist *in ihm* und er ist in Jesus (vgl. etwa Römer 6,5; Kolosser 1,27; Johannes 17,21)[107], so dass er an dessen Tod partizipieren kann[108]. Die-

[101] T.J. *Crawford*, The Doctrine of Holy Scripture Respecting the Atonement, 5. Aufl., Blackwood 1888, S. 444f.; M.J. *Harris*, 2 Corinthians, in: The Expositor's Bible Commentary, Michigan 1976, Vol. 10, S. 354.

[102] *Stott*, The Cross of Christ, S. 175.

[103] Vgl. zur Begrifflichkeit und den zugrundeliegenden Konzepten etwa *Schaede*, Stellvertretung. Begriffsgeschichtliche Studien zur Soteriologie, BHTh 126, Tübingen 2004; K.-H. *Menke*, Stellvertretung. Schlüsselbegriff christlichen Lebens und theologische Grundkategorie, Freiburg 1991; *Frey*, Probleme der Deutung des Todes Jesu, aaO, S. 21-26, der für eine weite Fassung des Begriffs plädiert; *Schirrmacher*, Gnade vor Recht, aaO, S. 8f.; H. *Hoping*, Stellvertretung. Zum Gebrauch einer theologischen Kategorie, ZThK 118 (1996), S. 345-360; *Schröter*, Sühne, Stellvertretung und Opfer, aaO, der für eine präzisere Fassung des Begriffs plädiert, das Konzept aber ebenfalls in 2.Kor. 5,21 verortet sieht, S. 68; *Guthrie*, aaO, S. 464-476. Stott erläutert faszinierend, dass die Stellvertretung nicht nur das Herz der Erlösung, sondern auch das Herz der Sünde ist. Während im Sündenfall der Mensch Gott durch sich selbst ersetzt, ersetzt Gott im Erlösungsgeschehen den Menschen durch sich selbst, The cross of Christ, S. 188

[104] Darauf weist zu Recht *Schröter* hin, aaO, S. 68.

[105] Neben 2.Kor. 5,19 wird dies auch in Galater 3,13 bekräftigt. In Joh. 10,11 dagegen ist der Gedanke zumindest nicht zwingend enthalten, da hier auch das Sterben des Hirten *zum Schutz der Schafe* gemeint sein kann.

[106] *Luther*, Von der Freiheit eines Christenmenschen, in: Kurt Aland (Hrsg.), Luther deutsch, Band 2, 2. Aufl. 1981, S. 257.

[107] Vgl. dazu etwa E.F. *Harrison*, Romans, aaO, S. 67-72; *Guthrie*, aaO, S. 644ff.; *Grudem*, aaO, S. 840-847.

[108] Sog. „Existenzstellvertretung" oder inklusive Stellvertretung; *Jeffery/Ovey/Sach*, Pierced for our transgressions, S. 244ff.; John *Owen*, A Dissertation in Divine Justice, in: W. Goold (Hrsg.), The Works of John Owen, Vol. 10, London 1967, S. 598; F. *Nüssel*, Die Sühnevorstellung in der klassischen Dogmatik und ihre neuzeitliche Problematisierung, in: Frey/Schröter (Hrsg.), Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament, Tübingen 2007, S. 73ff., S. 93, nach der durch diese Deutung „die Vorstellung einer Übertragung von Schuld und Strafe auf ein anderes Subjekt unnötig wird"; zum Konzept auch Gese, aaO, S. 87; O. *Hofius*, Art. Sühne IV: Neues Testament, TRE 32 (2000), Sp. 342-347; W. *Härle*, Heilsame Bilder, Rheinischer Merkur Nr. 15/2009, S. 23; E. *Böhl*,

se Einheit in Christus ist nicht sichtbar, aber real. Unsere Schuld wird also *dem mit uns verbundenen Christus* zugerechnet, während seine Gerechtigkeit uns zugerechnet wird, „der Glaube vereinigt die Seele mit Christus wie eine Braut mit ihrem Bräutigam“[109]. Die Verschränkung dieser Aspekte führt dazu, dass wir „in Christus sind“ und dieser daher den Zorn für *unsere* Sünden tragen kann (Partizipation), gleichzeitig aber Jesus „für uns“ stirbt und wir daher Gottes Zorn nicht am eigenen Leib spüren müssen (Stellvertretung).

Der von Müller als „Haupteinwand“ bezeichnete fünfte Kritikpunkt ist im Grunde keiner: “Erlösung durch Jesus ist viel mehr als Vergebung der Sünden. Die orthodoxe Kirche sieht Erlösung vor allem als Erlösung vom Tod. Es gibt die Erlösung aus der Angst (In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost…). Es gibt die Erlösung aus der Dunkelheit durch das Licht der Welt, die Erlösung vom falschen Weg durch den Ruf zur Nachfolge. Und in der Verkündigung des Reiches Gottes durch Jesus in seinem Wirken ist Erlösung auch immer Erlösung aus Leid, Armut, Not, Trauer… Der Sündenmonismus der Sühnopfertheologie ist unbiblisch. In der Sühneopfertheologie kommt das Ostergeschehen meist zu kurz. Ostern ist in der Bibel eindeutig das wichtigere Ereignis. Ostern, nicht das Kreuz begründet die Erlösung der Menschen“[110]. Müller ist hier selbstverständlich darin zuzustimmen, dass die Sühnelehre nicht die einzige und alles umfassende Deutung des Todes Jesu darstellt[111] und dass „Erlösung“ im biblischen Sinn auch die Erlösung aus Leid, Angst und Trauer bedeutet. Dies spricht jedoch nicht gegen die Sühnelehre, sondern bestätigt sie eher, da Leid und Angst *Folgen* der Sünde sind, die mit deren Sühnung damit ebenfalls der Vergangenheit angehören. „Sünde“ ist kein neben anderen Problemen stehender Aspekt, sondern *das* Problem schlechthin, aus dem alle anderen folgen[112]. Dies rechtfertigt durchaus die von Müller kritisierte Engführung auf die Sündenvergebung, da mit diesem „Monismus“ die weiteren Anliegen Müllers mitbedacht sind. Dass Ostern und *nicht das Kreuz* die Erlösung der Menschen begründen würde, ist im Übrigen schlicht falsch. Wenn

Dogmatik, Hamburg 2004, S. 363 („wir hingen mit ihm am Kreuze“).

[109] *Luther*, aaO.

[110] Ähnliche Einwände formulieren *Green/Baker*, Recovering the scandal of the cross, aaO, S. 150 und A. *Mann*, Atonement for a ´Sinless´ Society: Engaging with an Emerging Culture, Milton Keynes 2005, S. 99 (gegen die Sühnetheologie als einzig richtige Erklärung des Kreuzestods); T. Smail, Once and for all: A Confession of the cross, London 1998, S. 96 und P. *Fiddes*, Past Event and Present Salvation: The Christian Idea of Atonement, London 1989, S. 100 (gegen die Marginalisierung des Lebens und der Auferstehung Jesu durch die Fixierung auf seinen stellvertretenden Tod). Eugen *Biser* ist der Ansicht, dass Jesus die Sündenlast der Welt nicht am Kreuz, sondern mit seiner Lebensleistung bewirkte, Die Tat der Liebe, Rheinischer Merkur Nr. 15/2009, S. 24.

[111] Vgl. zu weiteren Deutungen statt vieler die Übersicht bei *Geisler*, aaO, Vol. 3, S. 202-218.

[112] Deswegen kann Paulus „Erlösung“ auch schlicht als „Vergebung der Sünden“ definieren, Kol. 1,14.

das Neue Testament von Erlösung spricht, dann tut es dies im Zusammenhang mit dem Sühneopfer Jesu (Röm. 3,24), mit seinem Blut (Eph. 1,7; Hebräer 12, 9+15) und seiner Selbsthingabe (1. Tim. 2,6). Christus ist für unsere Sünden gestorben (1. Kor. 15,3), nicht für sie auferstanden. An der zentralen Bedeutung der Auferstehung Jesu ändert dies nichts[113]. Diese ist für die Erlösung insofern unabdingbar, als sie die Bestätigung Jesu durch Gott den Vater darstellt[114].

Nach alledem kann der sechste Einwand Müllers, die Vorstellung vom Sühneopfer Jesu sei nur eine unter vielen und „keineswegs besonders wichtig", nur mit Verwunderung betrachtet werden. Das Kreuz Jesu, an dem er stellvertretend für uns starb, ist vielmehr das Herz des Evangeliums[115]. Die sühnende Wirksamkeit des Todes Jesu ist die „Mitte des christlichen Glaubens"[116], ihre Dekonstruktion die Erschütterung dieses Glaubens in seinen Grundfesten, die „Abkehr von dem protestantischen Artikel der Rechtfertigung, mit dem die Kirche steht und fällt"[117]. Wir haben weiterzugeben, was wir empfangen haben, nämlich dass „Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift" (1. Kor. 15,3). Dies ist „der ganzen Christenheit, aller Propheten und Apostel Predigt"[118]und kann nicht oft genug wiederholt, nicht deutlich genug verteidigt und schlechterdings niemals in seiner Bedeutung überschätzt werden. Christus ist für uns nicht mehr, als sein Kreuz ist[119].

[113] Vgl. dazu *Jeffery/Ovey/Sach*, Pierced for our transgressions, S. 213, die Ostern zutreffend als Rechtfertigung Jesu, als Nachweis seiner göttlichen Sendung und Demonstration seines Sieges über den Tod beschreiben; L. *Berkhof*, Systematic Theology, London 1959, S. 379-381; *Grudem*, aaO, S. 614-616; *Guthrie*, aao, S. 375-391; die Position Müllers wird etwa von R. *Künneth* vertreten, für den die Auferstehung Jesu dem Kreuz „grundsätzlich übergeordnet" ist und das Kreuz nur durch die Auferstehung zum Heilsereignis wird, Theologie der Auferstehung, München 1951, S. 132f.

[114] Das ist die Aussage von Röm. 4,25 und 1. Kor. 15,17; *Harrison*, Romans, aaO, S. 54; *Guthrie*, aaO, S. 390; R. *Bultmann*, Neues Testament und Mythologie, aaO, S. 44; den Zusammenhang zwischen Sünde und Auferstehung untersucht N. *Clarke*, Interpreting the Resurrection, London 1967, S. 52ff.; M. *Stanley*, Christ's Resurrection in Pauline Soteriology, Rom 1961; Stott, The cross of christ, S. 277; zweifelnd dagegen H.G. *Pöhlmann*, Abriss der Dogmatik, aaO, S. 244, der die Untrennbarkeit von Kreuz und Auferstehung betont und eine „Überakzentuierung des Kreuzes" beklagt, S. 245.

[115] M.B. *Green*, The Empty Cross of Jesus, London 1984, S. 11; zustimmend *Stott*, The cross of Christ, S. 277; *Schirrmacher*, Gnade vor Recht, aaO, S. 5 ("mit Recht das Zentrum der christlichen Dogmatik"); D. *Hague*, Atonement by Propitiation, in: Torrey/Feinberg (Hrsg.), The Fundamentals, Michigan 1990, S. 387.

[116] *Frey*, Probleme der Deutung des Todes Jesu, aaO, S. 7; vgl. auch W. *Thiede*, Widerwärtiger Dünkel, Zeitzeichen 06/2010, der den Sühnetod zum „definierten Kernbestand, zum innersten Heiligtum aller großen Konfessionen" zählt.

[117] P. *Stuhlmacher*, Zur Predigt am Karfreitag, in: Sorg/Stuhlmacher (Hrsg.), Das Wort vom Kreuz. Zur Predigt am Karfreitag, Stuttgart 1996, S. 30.

[118] *Luther*, Wider die Antinomer, in: Kurt Aland (Hrsg.), Luther deutsch, Band 4, 2. Aufl. 1981, S. 225.

[119] P.T. *Forsyth*, The Cruciality of the Cross, London 1909, S. 44.

The Rocket and the Research Paper

Dr. Dietmar Schulze
Associate Professor of Missions
dschulze@bsb-online.de

A research paper is like a rocket. "It is not rocket science" is an idiom that implies on the one hand that rocket science is one of the most difficult studies and on the other hand that everything else is much easier.

Well, writing a research paper is like building and launching a rocket.

1. You have an idea. What is the purpose of your rocket? Do you want to launch a communication satellite or drop a bomb? A research paper could falsify and therefore challenge existing theological views. A research paper could also contribute to a theological discussion. The writer evaluates different views or argue either for or against one view. Perhaps the "defense shield" is so strong that your paper would not cause any harm. Perhaps your ballistic missile is so powerful that you could falsify an existing view and reveal heresy. If you are in favor of promoting communication you might be able to unite foes to join for a greater purpose, since there cannot be different truths.

2. You need to make a plan and create a blueprint. Where do you find information that contributes to your knowledge so that you can actually build something that can be launched? How can you avoid unnecessary ballast that would prevent a lift off? How much fuel do you need so that the goal will be reached? Is the structure of your paper strong enough to carry the load?

3. You build the rocket, write the paper. Keep in mind that NASA has very high standards of quality control. It is not enough to write a research paper and submit. You should review it several times and discuss your findings with friends. Follow the highest academic standards. You are pursuing a higher degree. Do not try to invent the wheel again. Follow the principles of building rockets/writing research papers. It is very unlikely that you discover a new theological view. If you do, it would be most likely a heresy and therefore a failure that would not contribute to the purpose but harm the developer.

4. Launch the rocket. The countdown of a rocket launch is either the response to an alert: I am late, I have to submit now, or follows a carefully planned schedule. Are you ready for countdown?

Blond Mormon and Internet Jesuses Give Comfort to Baptists and Might Contribute to A Mild Form Of Ancestor Veneration

Dr. Dietmar Schulze
Associate Professor of Missions
dschulze@bsb-online.de

Colonialism and Contextualization

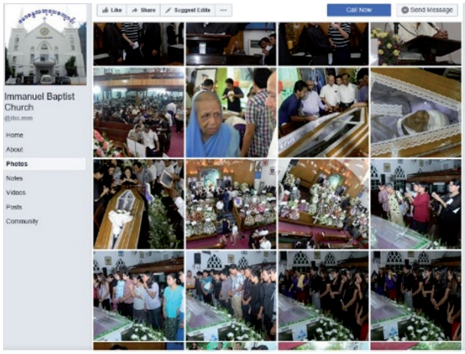
Twenty years ago, in 1998, this author visited Myanmar, doing research that started in Yangon. He was accompanied by a Baptist leader who was a former Thai boxer from the Karen people group. At the Myanmar Institute of Theology, he had the chance to speak with faculty and students. Such encounters have created an awareness of the challenges and opportunities of tribal Christians in Myanmar.

This author wanted to find out in which way context had an impact on the identity of Baptist churches in Myanmar. The focus was on funeral rites. The way, people deal with death, shows a lot about their world view and belief system. During his trip, he had the chance to visit the Immanuel Baptist Church, Yangon, the oldest Baptist church in Myanmar and listen to

a sermon of pastor John. On the printout program was an image with several circles that contained each a photo of pastor John's head. This author had the impression that here is an important Asian religious leader. On the other hand, the architecture, hymns, and worship order of this church pointed to Western traditions. While the Western style seemed to dominate at first, the author was curious to find the hidden Asian cultural dimensions that have formed this church. After 20 ye-

ars, he can use his initial research question and Facebook to show the impact of hidden Asian cultural and dimensions on the church' s identity.

The Facebook page of the Immanuel Baptist Church [1] was started in the year, pastor Paul F. John (1990-2013) died. The FB cover photo on the left is also from the funeral. It shows Pastor John in different outfits, in which he looks like a Western university professor and clergyman. Most of the church's FB site resembles a memorial page for their



beloved pastor John. There are hundreds of photos from the funeral.

One of the first uploaded photos was the photo below. A reverse image search with Google shows 8.440.000 results (link) for this image. Most likely,

the creator of the Facebook site Googled Jesus and found this image.

It is on websites in various languages like English, Chinese, Korean, Thai, Hindi, Indonesian, Russian, Spanish, Tamil, and so on. The image was produced by the Seventh-Day Adventist company Review & Herald Publishing[2] and distributed by GoodSalt[3], a company that is listed as business resources and LDS businesses on the Internet. [4] Looking at the church's Facebook photos, the visitor might wonder in which way Myanmar's context with its colonial past has left its marks on Baptists in identity of today. To find comfort in the time of loss and mourning for the deceased pastor John, the church seems to turn to a European looking Jesus

1 "Immanuel Baptist Church/Photos (Facebook)," accessed June 25, 2018, https://www.facebook.com/pg/ibc.mm/photos/?ref=page_internal.

2 "Review & Herald Publishing," accessed June 26, 2018, http://www.rhpa.org/.

3 "GoodSalt," accessed June 26, 2018, https://www.goodsalt.com/.

4 "Business Resources and LDS Businesses on the Internet," accessed June 26, 2018, http://www.mormonfind.com/default.asp?cat=61.

with blond hair and beard who is watching over the earth. Theological it is interesting, that the blond Jesus in the center of the stage is called 'My father' while he is embracing a child. Is Jesus still a European in Myanmar and his followers are partly, too?

While doing reverse image search with the photo to the left, this author identified the 'My Father' photo. It is the 'My Child' image created by the Mormon artist David Bowman.[5] Bowman expresses his Mormon anthropology with the following sentence: 'Since then, I've always found great satisfaction in creating. I believe it's one of those traits we inherit from God.'[6] This short quote shows the Mormon idea that humans like Jesus are 'biological' children of God who have inherited traits of God.

Is there any significance in the use of this 'My Child' image in the oldest Baptist church in Myanmar? Can it be interpreted as evidence that LDS mission successfully reached out to the Burmese Baptists and contributed to a mix of ideas and forms? Is this even an indication of a larger phenomenon? When Christians in the world are searching for images of Jesus, it seems likely that they find Mormon art and use it for their personal and corporate worship. Clark Goble has shared his concerns about Mormon art.

> To me though the worst part of Mormon art is our adherence to the 19th century European masters for our art. […] Not only is that distortive of the actual history, it again unintentionally pushes the persistent racism of our past. Whiteness is promoted. Even most popular contemporary Mormon art tends to follow in the same pattern as Bloch or Friberg.[7]

There is a theological problem as well. The Jesus of the Bible who is part of the Trinity becomes in Mormon art either an angelic being, but mostly a human like us. This could promote Arian heresy. In addition to that, the whiteness of Jesus might reflect an Aryan philosophy. Jesus is the ruler, he represents the ruling caste/class. However, is this really the correct interpretation of the photos on the memorial Facebook page?

[5] "My Child," accessed June 26, 2018, http://davidbowmanart.com/eoc/my-child/.

[6] David Bowman, "Bowman Art," accessed June 26, 2018, http://davidbowmanart.com/about-david/.

[7] Clark Goble, "The Problem of Mormon Art," *Times and Seasons* (blog), accessed June 26, 2018, https://www.timesandseasons.org/index.php/2017/06/the-problem-of-mormon-art/. See also: "Race and Appearance of Jesus," accessed June 26, 2018, https://en.wikipedia.org/wiki/Race_and_appearance_of_Jesus.

The way people deal with death shows a lot about their worldview. In Burma's past, ancestor veneration was common like in other Asian countries. Bo Bo Gyi (great grandfather) refers to the name of a guardian spirit (nat) unique to each Buddhist temple or pagoda in Myanmar.[8]

> The fact that the term Bo Bo Gyi has associations with the broader notion of "grandfather" or "ancestor" has given rise to suggestion that this spirit recalls a vestige of ancient and now-forgotten ancestor worship (Rodrigue 1992:9) [...] The spirit Bo Bo Gyi has been brought within the pagoda physically, as represented in plastic arts, but also metaphorically, as an ally and supporter of orthodox Buddhism, despite its possible animist or ancestor-worshipping origins. [...] One may hear talk of both living and dead human Bo Bo Gyi, nonhuman and superhuman figures, all of which share this title. Some of the associations these other figures carry in relation to longevity, benevolence, and wisdom also shed light on broader understandings and applications of this term.[9]

The outside observer might wonder whether the veneration of the deceased pastor John has some similarities with the veneration of Bo Bo Gyi. Has the pastor become the guardian spirit of the church or a role model for longevity, benevolence, and wisdom?

The memorial Facebook for Pastor John which servers also as the current church website seems to be the result of a combination of the colonial past, the Burmese context of today, and the available images on the internet of Mormon and various other origins. This leads to the question; how does the Jesus look like who is being worshiped by Burmese Baptists? Is Jesus more European or more Asian? He is certainly not portrayed as a 1st century Jewish/Semitic male. This is a phenomenon that can also be observed in other parts of the world. Images of Jesus are often contextualized.

Do Baptists consider these white Jesus images as products of 19th century Romanticism and are aware of the Mormon art mission? Are they conscious of white supremacy ideology that promotes a blond and blue-eyed Jesus? Is Jesus to the Burmese Baptists the God of the dominant and successful Colonial powers of the past and the God of today's Western capitalism—a God who is stronger than Asian deities, spirits, powers, and worldviews? Perhaps, it is just an artistic style that looks corny to some in the West but resonate with an oriental concept of religious art. Or, is there another explanation? Could it be that the images of a white Jesus serves as a Christian counterpart to white Burmese Bo Bo Gyi and Buddha figures?

---

8 "Bo Bo Gyi," accessed June 26, 2018, https://en.wikipedia.org/wiki/Bo_Bo_Gyi

9 Monique Skidmore, ed., *Burma at the Turn of the Twenty-First Century* (Honolulu, Hawaii: Univ. of Hawai'i Press, 2005). p.90-91.

The Burmese Buddhist Bo Bo Gyi are often white.[10] Buddha in the Ngahtatgyi Buddha Temple in Yangon[11] is white as well. When President Obama was visiting the Shvedagon in Yangon, he poured water over a white Buddha statue that is surrounded by white Bo Bo Gyi.[12] The white color comes from marble that origins from Sagyin hill, 21 miles to the north of Mandalay.[13] In Buddhism, 'white is representative of the principles of purity, as in Western Culture, but it is also considered the color of knowledge and longevity. White is associated with the celestial Buddha Vairocana.'[14]

Talking about white color, a reference should be made to the Karen sto-

[10] "Bo Bo Gyi."

[11] "Ngahtatgyi Buddha Temple," accessed June 26, 2018, https://en.wikipedia.org/wiki/Ngahtatgyi_Buddha_Temple#/media/File:Ngatatgyibuddhayangon.jpg.

[12] "Shwedagon Pagoda," accessed June 26, 2018, https://en.wikipedia.org/wiki/Shwedagon_Pagoda#/media/File:Barack_Obama_pours_water_over_Friday_Buddha.jpg.

[13] "The Art of Marble Carving," accessed June 26, 2018, https://www.burmese-art.com/about-buddha-statues/marble-buddha-statues.

[14] "Colors in Buddhism," *Ygoy* (blog), accessed June 27, 2018, http://buddhism.ygoy.com/2007/09/07/colors-in-buddhism/.

ry about the white brother and the golden book.

A myth, still widely current today in variant versions, recounts the Karen fall from grace. In the days after he had established mankind, Ywa set aside the Book of Gold (or Books of Gold and Silver) for the Karen. The latter, busy in his swidden, failed to come for it, and it was entrusted instead to his younger, White Brother. Thereafter, as some versions have it, the latter obligingly built a boat for Ywa and transported him across the ocean, whence Ywa ascended to Heaven. In their sacred songs, the Karen look forward to the return of the White Brother and their Book, as well as to the advent of Ywa, although the two events are not clearly bound together. It is diffcult to tell today how much this characterization of Ywa may owe to the lively appreciations of the missionaries and their converts. The Baptist projection is that of an Old Testament Jehovah.[15]

The white color can also be found on Burmese women faces. Thanakha, is the ritual of applying the white/yellow paste. While this is done mostly for beauty purposes, Thanakha is popular especially during religious ceremonies. Finally, white is the color of the star in the center of the 2010 introduced national flag. It presents the consolidated union.[16] One might wonder if Buddhism is viewed as the force that has helped to consolidate the union.

This author feels that there is a possibility that the white Jesus does not only serve as a European God, but that he fits perfectly in the cultural and religious landscape of Myanmar. The white Jesus images are not only a remnant of the past, but today's expression of a Christian contextualized answer to Burmese Buddhism with white Buddhas and Bo Bo Gyi. It seems natural that the eternal, holy, and almighty Christian God is portrayed in white, the Buddhist/Burmese color of purity, knowledge and longevity.

In the following part we will look at the usefulness of Pew's concepts of high social restrictions and high government restrictions. We will try to understand why some Burmese Christians try to avoid speaking of religious persecution and call it political restrictions, while other Burmese Christian speak of religious persecution when they think of military campaigns against tribal rebel groups.

[15] Theodore Stern, "Ariya and the Golden Book: A Millenarian Buddhist Sect Among the Karen," *The Journal of Asian Studies* 27, no. 2 (1968): 297-328, https://doi.org/10.2307/2051753. pages 303-304.

[16] Irrawaddy Publishing Group, "New Flag Flying in Burma," October 21, 2010, http://www2.irrawaddy.com/article.php?art_id=19793.

The Twenty-first Century Church

Dr. Robert A. Pearle
Senior Pastor, Birchman Baptist Church
bob.pearle@birchman.org

The disciples of the early church infused with the power of the Holy Spirit revolutionized a movement that continues to this day. What initially appeared to be an impossible task that may not survive was transformed into a worldwide movement. The undertakings of the Christian church are intrinsically woven into the annals of world events shaping the very course of mankind. The impact cannot be overestimated. In a television series with children, the host told of a conversation between himself and a boy, "Tell me, Arthur, how would you change history?" "I would leave out that part that's taught in school," he replied. "Then I'm afraid that not much would have happened." "That's okay. Too much stuff happened anyway."[1]

The history of the Christian church is extensive. Multiple volumes have been written examining every aspect from different perspectives and are still being produced. The purpose of this paper is to take a summary view of the evangelical church in the West, from a Baptist perspective, in context of contemporary culture. Everyone may not agree with the view presented, but it is offered to initiate meaningful reflection upon the theology and practice of the church in the twenty-first century. Serious Christians desire the church to thrive and make maximum impact in the culture. During King David's reign in Hebron, the sons of Issachar knew what Israel should do because they understood the times (1Chronicles 12:32). God's people need that kind of wisdom today to lead the church through the shifting sands of culture without compromising to the culture.

The trending ecumenical attitude growing among evangelicals raises questions as to why we need so many denominations. Do we all not believe the same? Do we all not serve the same God? Does God not want His church united? These questions do not have simple answers. To answer them calls for a robust analysis of the mainline denominations. Historically, there is substantial unity that exists among mainline denominations regarding many of the cardinal doctrines of the Bible. The inspiration of the Holy Scriptures; the person and work of Christ; His atoning death, resurrection, ascen-

[1] Bill Cosby, *Kids Say the Darndest Things* (New York: Bantam, 1998), pp. 117-18.

sion, and mediatorial reign; the person and work of the Holy Spirit; and rewards and punishments of the future life are biblical truths held in common.

Most mainline denominations subscribe to the historic Christian creeds or have their own confessions of faith. The doctrines delineated in those articles of beliefs are similar in many ways. The reformers of the Protestant Reformation were guided by principles known as the "five *solas.*" These principles were *sola scriptura* (Scripture alone), *sola gratia* (grace alone), *sola fide* (faith alone), *sola Christus* (Christ alone), and *soli Deo Gloria* (glory to God alone). Denominations today, however, intellectually subscribe to these principles and consider themselves orthodox regardless of how liberal they are. From a Baptist perspective, the doctrinal differences are found more in their application of doctrine than in their affirmation of it. The fault line of demarcation from Baptists and mainline denominations is along the doctrine of the church, ecclesiology.

Baptists and their Anabaptist ancestors have championed the biblical pattern of a believer's church that practiced baptizing believers only, not infants, by immersion only instead of sprinkling. Franklin Littell, in his classic work, *The Anabaptist View of the Church*, writes, "The Reformers were not willing to make so radical a break from the past, but those whose key concept was *restitutio* rather than *reformatio* were determined to erase what they considered the shame of centuries and to recapitulate the purified church life of the Golden Age of the faith."[2] The Anabaptists wanted to restore the church to the New Testament pattern, not reform it. One of those influential Anabaptists earnestly contending for the biblical model was Balthasar Hubmaier. William Estep, Jr. writes, "Nevertheless, Hubmaier succeeded in presenting the most effective literary defense of believer's baptism the Anabaptists ever produced."[3]

The idea of a regenerate church membership was what doctrinally separated these courageous people from the established church. They also championed the biblical belief that the church should be disconnected from the state; a free church without governmental intrusion. These brave, uncompromising reformers paid dearly for these truths as many were martyred for their convictions. The "radical" biblical truths took root and the idea of a believer's church began to sweep over Europe and eventually migrated to America. The early Baptists in America also suffered persecution for their beliefs and practices. It was not until the ratification of the First Amendment to the Constitution of the United States of America in 1791 that freedom of religion became law. America's vision of the separation of church and state which is a Baptist

[2] Franklin H. Littell, *The Anabaptist View of the Church* (Star King Press, 1952), p. 79.

[3] William R. Estep, Jr., *Anabaptist Beginnings (1523-1533)*, (Nieuwkoop B. DeGraaf, 1976), p.65.

distinctive, led the way for other countries to adopt religious freedom that is championed today.

The church used to be the center of the community and was integral in the lives of the people. No longer is that true. Many books have been written to explain this shift. The main culprit appears to be the rise of secularism. David Wells declares, "It is axiomatic that secularism strips life of the divine, but it is important to see that it does so by relocating the divine in that part of life which is private."[4] The church building may still be in the public square but the beliefs held by the people are to be relegated to the privacy of their homes.

When this is coupled with theological liberalism and the notion of relativism, that one cannot know anything for sure, the doctrinal core of the church has been removed. The church of the living God is the pillar and ground of the truth (1Timothy 3:15). If there is no certain truth, that leaves the church an empty shell for people to believe what they wish. A *Christianity Today* article by Andy Crouch revealed the thoughts of a leader in the emergent church movement, Brian McLaren, who stated, "I don't think we've got the gospel right yet … I don't think the liberals have it right. But I don't think we have it right either. None of us has arrived at orthodoxy."[5] Theologian and pastor, John MacArthur, writing about relativism said, "Uncertainty is the new truth. Doubt and skepticism have been canonized as a form of humility. Right and wrong have been redefined in terms of subjective feelings and personal perspectives."[6]

Sadly, the loss of absolute truth through the philosophy of relativism has invaded Western culture and also crept into the churches. This has led to an identity crisis confronting Western Christianity. At one time Christianity and Western culture were more integrated because of Christianity's influence in the culture. The continued rise of secularism and relativism in the culture has led to a separation of Christianity from Western culture and has helped liberalism by keeping people vaguely connected to the church. William Willimon aptly said, "We keep people interested in the church even though they no longer worship its God.[7]

The creeds and confessions of the church are still in place. However, they have been removed from the central core and have been consigned to a lesser place. The doctrines that were essential to their faith, even defining who they were, are minimized or reinterpreted to conform to the latest culture trends. Historically, the church's impact in the community was an outgrowth of her doctrine. Tragically, too many

[4] David Wells, *No Place for Truth* (Grand Rapids: William B. Eerdmans, 1993), p. 79.

[5] Andy Crouch, "The Emergent Mystique," *Christianity Today* 48, no 11 (November, 2004): 38.

[6] John MacArthur, *The Truth War: Fighting for Certainty in an Age of Deception* (Nashville, Thomas Nelson Publishers, 2007), 17.

[7] William H. Willimon, "Answering Pilate: Truth and the Postliberal Church," *The Christian Century* 104, no. 3 (January 28, 1987), p. 84.

churches today camouflage what they believe and minimize their doctrine, presuming that is the path to growth.[8]

The effect of rising secularism and devaluing doctrine can be seen in its impact on the churches. The Pew Research Center released a study in May, 2015 on American church life between 2007 and 2014 entitled "America's Changing Religious Landscape."[9] Mainline Protestants saw the greatest decline (3.4%) while Evangelical Protestants the least (0.9%). Those claiming no affiliation rose 6.7%. Those claiming no affiliation are referred to as "nones." This group appears to be edging up every year as people keep their "religion" but break ties with organized religion.

The American Values Atlas Public Religion Research Institute (PRRI) survey in 2017 reveals the loss of the church's influence on sexual issues and their inroads into the church. The evolving consensus on lesbian, gay, bisexual, and transgender (LGBT) issues the report stated, "Currently, more than six in 10 (61%) Americans say gay and lesbian couples should be able to marry legally, while only about half as many (30%) are opposed."[10] Those who strongly oppose same-sex marriage are outnumbered by more than two-to-one (14% vs 30%) by those who strongly favor it. A decade earlier, 2007, only 13% favored same-sex marriage where 24% opposed it. Sadly, most religious groups now support same-sex marriage. Since 2013, opposition to same-sex marriage has dropped 13% among white evangelical Protestants from 71% in 2013 to 58% today.

These trends should alarm all serious Bible believing Christians. The twenty-first century church is not faring well in light of the biblical norm. The church must recover the importance of absolute truth and return her confidence in the Word of God as the rule and guide of faith. Believers must be doers of the Word and not hearers only (James 1:22). In the days of King Josiah, Hilkiah, the high priest, found the Book of the Law in the house of the Lord. When the king heard the Word of God read, he tore his clothes in repentance because the people were not following God's Word.[11] A new reformation is needed to get the church back on track with her theology and mission. Courageous leaders, like the past, must step up and lead the way.

The church of Jesus Christ has flourished and impacted more people for the Kingdom of God when she has been more counter-cultural than cultural. When the church stumbles over herself to be culturally relevant, the more irrelevant she becomes. Going against prevailing opinion takes wisdom and great courage. The only hope for the church to make an impact in this world

8 See Bob Pearle, *The Vanishing Church*, (Hannibal Books, 2009), p. 9.

9 http://www.pewforum.org/2015/05/12/americas-changing-religious-landscape/

10 Emerging Consensus on LGBT Issues: Findings from the 2017 American Values Atlas, PRRI, May 1, 2018. https://www.prri.org/research/emerging-consensus-on-lgbt-issues-findings-from-the-2017-american-values-atlas/

11 cf 2 Kings 22-23.

is to return to the ideas that the radical reformers espoused initially, a regenerate church membership.

The desire for growth from pastors and church leaders seemed to give way to the hard work of ensuring a regenerate church membership through believer's baptism and church discipline. In the West, particularly in America, the size of the church and the rapidity of growth appear to be the measure of success. The idea that bigger is better is the rule of the day. When church leaders practically define success from God's perspective and not the world's, the recovery will have begun and church membership will have a renewed meaning.

Faithful pastors and church leaders laboring to this end will echo Paul's doxology of God being glorified in the church: "Now to Him who is able to do exceedingly abundantly above all that we ask or think, according to the power that works in us, to Him be glory in the church by Christ Jesus to all generations, forever and ever. Amen." (Ephesians 3:20-21).

Rezensionen

Reformations-Studien-Bibel 2017

R.C.Sproul (Hrsg.); Waldems-Esch: 3 L Verlag GmbH (1. Aufl. 06.11.2017). Web: www.3lverlag.de

Nachdem es bereits eine ganze Reihe von Studienbibeln gibt, erschien pünktlich zum Reformationsjubiläum 2017 die neue Reformations-Studien-Bibel (Edition R. C. Sproul), die - wie die meisten Studienbibeln - für die absolute Irrtumslosigkeit und Autorität der Heiligen Schrift steht. Eines der wichtigsten reformatorischen Merkmale ist eben die Akzeptanz der Bibel als höchste und unfehlbare Autorität für den Glauben und die Praxis des christlichen Lebens.

Um dem Inhalt der Heiligen Schrift noch mehr Klarheit und Aussagekraft zu verleihen, haben sich die deutschen Herausgeber entschieden, als Textgrundlage für das Neue Testament, die Psalmen und Sprüche die NGÜ (Neue Genfer Übersetzung) zu verwenden. Ziel dieser Übersetzung ist es, durch sorgfältige und gewissenhafte Arbeit den Originaltext inhaltlich möglichst genau, zuverlässig und verständlich widerzugeben. Oberste Priorität dieser Übersetzung ist also nicht die formale Gestalt (Formorientiertheit) des Textes, sondern die inhaltliche Genauigkeit, die gleichzeitig durch eine natürliche und zeitgemäße Sprache (kommunikative Übersetzung) widergegeben wird.

Die NGÜ (NT) ist mit vielen Parallelstellen ausgestattet. Die Übersetzung bietet auch zusätzlich an vielen Stellen - neben hilfreichen Erklärungen und Ergänzungen zum Text – Übersetzungsvarianten und Hinweise auf andere Übersetzungen und Möglichkeiten, den Text besser oder anders zu verstehen.

Für das Alte Testament (außer Psalmen und Sprüche) wurde die bewährte revidierte Schlachter-Übersetzung 2000 mit ausführlichen Fußnoten und 100 000 Parallelstellen gewählt. Sie ist durch eine besondere sprachliche Ausdruckskraft, treffende Formulierungen des Originals und seelsorgerliche Ausrichtung gekennzeichnet. Das Anliegen der revidierten Schlachter-Bibel ist es, das Wort Gottes wortgetreu und für den Leser klar verständlich wiederzugeben. Der Übersetzung des AT liegt der überlieferte Masoretische Text zugrunde. Seit der Revision und der Veröffentlichung in verschiedenen Studienbibeln und Ausgaben erfreut sie sich

neben der Lutherübersetzung großer Beliebtheit.

Für viele geht ein lang ersehnter Wunsch in Erfüllung: Endlich eine komplette Bibel mit dem Neuen Testament der Neuen Genfer Übersetzung (NGÜ) – und dazu noch eine Studienbibel, die vom Umfang her alle bis jetzt erschienenen Studienbibeln toppt und die theologisch zumindest in der Frage des Dispensationalismus andere Akzente setzt.

Studienteil

Die Studienbibel ist mit einem umfassenden Studienteil ausgestattet. Neben den rund 40.000 Vers-für-Vers-Erklärungen, die unter dem Bibeltext zu finden sind und in denen einzelne Verse oder auch ganze Abschnitte des Bibeltextes kommentiert werden, findet man zwischendurch 60 vertiefende Kommentare zu einzelnen Themen. Immerhin bietet die Reformations-Studien-Bibel mit ihren 500 Seiten mehr Umfang gegenüber der Genfer Studienbibel doppelt so viele Vers-für-Vers-Erklärungen an. Damit löst sie quasi die Genfer Studienbibel als Vorläufer ab und wird zur umfangreichsten Studienbibel auf dem deutschsprachigen Markt. Vom Umfang her ist sie wohl kaum zu toppen.

Die Erklärungen sind sehr hilfreich. Bei den meisten Bemerkungen geht es um sachliche Erklärungen, Hintergrundinformationen, Verständnisfragen und theologische Einordnung. Eine wahre Fundgrube und Hilfe für das Verständnis der einzelnen Bücher, Abschnitte, Verse und Zusammenhänge.

Es werden immer wieder verschiedene Auslegungsmöglichkeiten aufgezeigt, die dem Leser neue Horizonte eröffnen, ohne die bibeltreue Sicht zu verlassen und ohne sich der historisch-kritischen Theologie zuzuwenden. Unterschiedliche Verse der Texte stehen in der Bibel häufig miteinander in Verbindung und legen einander aus. Dazu gibt es Hinweise auf die entsprechenden Verweisstellen: Verweise auf andere Bibelstellen, Verweise auf Erklärungen zum Bibeltext an einer anderen Stelle, Verweise auf Erklärungen zum Bibeltext und zur entsprechenden Bibelstelle.

Eine besondere Fundgrube sind die ausführlicher als in anderen Studienbibeln behandelten Einleitungsfragen zu jedem einzelnen Buch der Bibel. Die Fragen nach dem Autor, der Datierung, dem Anlass und der Zielsetzung des Buches, die Frage nach der historischen Einordnung, der literarischen Gattung, den Merkmalen und der Beschreibung der Hauptthemen und der Theologie werden ausführlicher als in anderen Studienbibeln besprochen. Hervorragende Gliederungen zu jedem Buch bieten einen guten Überblick zum Inhalt der Bücher. Sowohl das AT wie auch das NT ist einspaltig gestaltet, was für den einen ein Vorteil, den anderen vielleicht ein Nachteil sein kann.

Theologische Einordnung

Dieses Werk stammt von dem reformierten Autor R. C. Sproul, der besonders im englischen Sprachraum seine Bekanntheit erlangt hat. Die Studienbibel steht für die reformierte Tradition der ursprünglichen Genfer Bibel aus dem 16. Jahrhundert (Geneva Bible von 1560). Dementsprechend wird in den Erklärungen und Anmerkungen die reformierte Theologie vertreten. Dies macht sich besonders bei Textstellen bemerkbar, wo es um das Verständnis von Erwählung und Heilsgewissheit geht.

Was die Endzeitlehre angeht, wird im Gegensatz zur dispensationalistischen Sichtweise kein buchstäbliches Tausendjähriges Friedensreich („Millennium“) und auch nicht die Entrückung der Gemeinde vor der Drangsalszeit vertreten. Jedoch wird in den Einleitungsfragen zur Offenbarung auf diese Position als eine von drei unter Christen verbreiteten Endzeitlehren hingewiesen. Die Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen für Israel werden in der Studienbibel nicht im futuristischen Sinne verstanden, dass sie sich hauptsächlich in der Endzeit erfüllen. Stattdessen liegt der Schwerpunkt darauf, wo diese sich in Christus erfüllt haben und wie das Neue Testament sie in seiner Auslegung des AT auf die Gesamtheit der Gemeinde (aus Juden und Heiden) bezieht. Die Rettung Israels als Nation am Ende der Zeit wird aufgrund von Römer 11,26: „so wird ganz Israel gerettet werden“ als sehr wahrscheinlich angesehen. Um einen generellen Überblick über die unterschiedlichen Endzeitmodelle zu bekommen, werden bei der Einleitung zur Offenbarung deren Ansätze erklärt: Prämillennialismus (prämillennialistischer Dispensationalismus), Amillennialismus und Postmillennialismus.

Anhang

Am Ende der Studienbibel findet man 14 Essays zu theologischen Themen, die für den Umfang und das rechte Verständnis der Bibel von großer Bedeutung sind, wie z.B. Hinweise zum Umgang und zur Auslegung der Schrift. Neben diesen Essays werden 10 der bekanntesten Glaubensbekenntnisse, ein 365-Tage-Bibelleseplan, ein Stichwortverzeichnis, Orts-und Namensregister, Tabellen und Zeittafeln, sowie Karten zum Studium angeboten.

Zurzeit gibt es die Studienbibel in zwei verschiedenen Ausgaben:

1. Überzug mit ledergenarbter Folie, runder Rücken, spitze Ecken. ISBN-10: 3943440273; ISBN-13: 978-3943440270. Preis: 59,-
2. Überzug mit Cabra-Leder, Version schwarz, runder Rücken, runde Ecken. ISBN-10: 3943440281; ISBN-13: 978-3943440287. Preis: 69,-

Artikelbeschreibung:

Maße: 17x24 cm / Gebundene Ausgabe: 2700 Seiten / Gewicht: 2155g / AT: Schlachter 2000 / NT + Psalmen + Sprüche: NGÜ – erstmals mit Parallelstellen / Mehr als 40.000 Vers-für-Vers-Erklärungen / 60 vertiefende Kom-

mentare / 14 Essays zu theologischen Themen / 10 der bekanntesten Glaubensbekenntnisse / 365-Tage-Bibelleseplan / Stichwörterverzeichnis / Orts- und Namenregister / Tabellen und Zeittafeln / Karten

Gerhard Schmidt,
Bibelseminar Bonn

Die Neue Induktive Studienbibel – eine Bibel die zum Selbststudium motiviert

Im Jahr 2013 erschien die Neue Induktive Studienbibel (NISB), herausgegeben von *Precept Ministries, Am Neuen Weg 3, D-81042 Oberhaching*. Mittlerweile liegt sie in der 3. Auflage vor, im Ledereinband mit Goldschnittrand für 69,00 Euro und vielen hilfreichen bunten Karten und Tabellen. *Precept Ministries* verfolgt als Verein schon lange Jahre das Ziel, Menschen darin zu schulen, *das Wort Gottes selbständig zu studieren.* Dazu sind auch in Deutschland mittlerweile viele Arbeitshilfen für Erwachsene, Jugendliche und Kinder erschienen: „Precept ministries verfasst Bibelstudien, die auf der induktiven Methode aufbauen. Wer induktiv studiert, der entdeckt Gottes Wort für sich selbst, anstatt sich nur darauf zu beschränken, den Gedanken und Interpretationen anderer zuzuhören“ (www.precept-ministries.de). Es wäre zu hoffen, dass die Materialien von *Precept Ministries* und insbesondere die Studienbibel in den nächsten Jahren noch weite Verbreitung finden – denn es geht um das Anliegen, Menschen zum eigenen Studium der Bibel zu motivieren.

Die Bedeutung des Wortes Gottes für das Wachstum der Gemeinde ist nicht hoch genug einzuschätzen. Schon in der Apostelgeschichte steht das Wachstum der Gemeinde in engem Zusammenhang mit dem Wachstum des Wortes Gottes (vgl. Apg 6,7; 12,24; 19,20). Und auch persönliches geistliche Wachstum ist vom Wort Gottes nicht zu trennen (vgl. 2Tim 3,14-17). Dies ist den meisten Gläubigen sicher bewusst, wie auch die Herausgeber der NISB schreiben: „Viele Christen sind sich der Tatsache bewusst, dass sie die Bibel studieren sollten, doch die wenigsten wissen, wie sie an Gottes Wort herangehen können“ (NISB 7). Die NISB soll Lesern helfen Gottes Wort für sich selbst zu entdecken, herauszufinden, was es bedeutet und auf das eigene Leben anzuwenden. Die NISB lädt dazu ein, die Bibel *induktiv* zu studieren.

Was genau ist unter dem Begriff *induktives Bibelstudium* zu verstehen? Im Allgemeinen steht der Begriff *induktiv* für Forschung, die vom Einzelnen zum Allgemeinen führt. Angewandt auf das Bibelstudium, beschreibt *induktives Bibelstudium* einen Ansatz,

der vom genauen Lesen und *Beobachten* des Textes hinführt zur *Interpretation* und erst im dritten Schritt zur *Anwendung* (S. 15).

Auf den ersten Seiten der NISB (S. 17-30) wird eine Einführung zu dieser Art des Bibelstudiums gegeben, wobei das Gebet an erster Stelle steht. Es wird erklärt, welche Fragen man am besten an den Text stellt, um den Zusammenhang einer Bibelstelle im Auge zu behalten. Als weitere Schritte geht es darum, Schlüsselwörter und Sätze im Text zu markieren, auf Gegensätze und Vergleiche zu achten, Zeitangaben wahrzunehmen, Schlussfolgerungen zu identifizieren, Kapitelthemen zu identifizieren und Listen zu erstellen: Man wird also dazu aufgefordert sich intensiv und detailliert mit dem Bibeltext selbst zu beschäftigen und die Erkenntnisse mit Buntstiften und Kugelschreibern im Text zu kennzeichnen. Diese Art Markierung des Bibeltextes hat nichts mit Bible Art Journaling zu tun, wo man oft einen Gedanken aus dem Text heraus als Anlass für eine künstlerische Gestaltung der Seite nimmt. Induktives Bibelstudium ist letztendlich exegetische Arbeit, die graphisch im Text dargestellt wird. Man hat – wenn man sich für diese Art des Bibellesens entscheidet – den Vorteil, auf einen Blick den Inhalt eines Textes, den man erarbeitet hat, zu erfassen und so sich im Laufe der Jahre ein enormes Verständnis der einzelnen Texte und biblischen Bücher anzueignen.

Das Layout und die inhaltliche Gestaltung der Bibel wurde von den Herausgebern genau auf diese Art des Studiums abgestimmt. Folgende Besonderheiten zeichnen die NISB gegenüber anderen Studienbibeln aus:

Der Bibeltext ist in einer Spalte pro Seite abgedruckt – d.h. man kann die gedankliche Abfolge eines Textes auch graphisch erkennen und hat einen guten Lesefluss.

Es gibt keine vorgegebenen Überschriften im laufenden Text, sondern vor jedem Kapitel eine Leerzeile, in die man selbst das Kapitelthema eintragen kann.

- Ein 3,5 cm breiter äußerer Schreibrand lädt dazu ein, eigene Notizen zu machen.
- Am inneren Seitenrand finden sich über 100.000 Parallelstellen, die aus der revidierten Schlachter Bibel von 2003 übernommen wurden.
- Am Rand finden sich passende Hinweise auf Landkarten, Tabellen, Zeitangaben oder einfach eine knappe Erklärung zu einem Sachverhalt und manchmal eine Zeichnung von Beschreibungen und Situationen im Text (z.B. auf S. 598 das „eherne Waschbecken auf Rindern“).
- Auf lange Erklärungen oder theologische Abhandlungen wurde verzichtet, da es darum geht, dass der Leser eigene Entdeckungen und Beobachtungen macht und daraus Schlüsse zieht.
- Dafür findet man zu Beginn eines jeden Buches speziell auf das Buch zugeschnittene Aufgaben und Fragen zum Nachdenken. Am Rand des Textes wird man an gegebener Stelle darauf

aufmerksam gemacht, zu dieser Anleitung zurückzukehren.

- Am Ende eines jeden Buches findet sich eine Überblickstabelle, die während des Lesens vervollständigt werden kann und dazu dient, sich selbst einen Überblick über die wichtigsten Themen und die Struktur des Buches zu verschaffen.

Anhand dieser Besonderheiten wird schon deutlich, dass sich diese Studienbibel vor allen Dingen darin von anderen unterscheidet, dass sie nicht Inhalte, Gliederungen, Themen und Heilspläne „vorgibt", sondern den Leser dazu bringen möchte, sich selbst Gedanken um den Text zu machen.

Diese Art von Bibellesen erfordert einiges an Zeit, Ausdauer und Geduld. Aus eigener Erfahrung ist zu sagen, dass es aber von unschätzbarem Wert ist, sich auf solch intensives Studium der Bibel einzulassen. Man gewinnt Sicherheit in der Frage, was die einzelnen biblischen Bücher und Texte aussagen, wie sie zu verstehen und auf die heutige Zeit zu übertragen sind. Wer über Jahre ein solches Bibelstudium pflegt wird weniger die Bibel verbiegen, missverstehen oder willkürlich auslegen. Für Menschen, die anderen das Wort Gottes weitergeben (und keinen Zugang zum griechischen oder hebräischen Text haben) ist es grundlegend, zu einer solchen Art des Bibellesens zu kommen.

Kritikpunkt ist für mich die Auswahl der zugrundeliegenden Bibelübersetzung. Es wurde der Text der Schlachter Bibelübersetzung gewählt. Sinnvoller wäre meines Erachtens die Elberfelder Bibelübersetzung, da sie am nächsten am griechischen und hebräischen Bibeltext angelehnt ist. Auch wird diese Art des Bibellesens manchen Christen nicht ohne Anleitung und Hilfestellung gelingen, da sie einiges Vorwissen im Umgang mit Texten voraussetzt. Dennoch ist diese Methode grundsätzlich für jeden möglich zu erlernen und es wäre wünschenswert, wenn es zu einer neuen „induktiven Bibellesebewegung" innerhalb der Gemeinden käme, bei der diese Studienbibel sicher gute Dienste leistet.

Judith Hildebrandt

Warum ich weder Calvinist noch Arminianer bin. Verbindende Gedanken zu einem trennenden Thema

Wilfried Plock. Hünfeld: Christlicher Mediendienst, 2017

Wilfried Plock, langjähriger Pastor und Leiter der Konferenz für Gemeindegründung (KfG), ist in den letzten Jahren vor allem in konservativen Gemeinden immer häufiger mit einem aggressiven Calvinismus in Berührung gekommen. Dieser gilt als ein Import aus den USA und nimmt zum Beispiel durch das EBTC-Studienzentrum in Berlin Einfluss auf die deutsche evangelikale Bewegung.

Nach einführenden Gedanken zu hermeneutischen Prinzipien und Systemen gibt der Autor einen Überblick über die beiden Systeme des Arminianismus und Calvinismus, wobei er den Schwerpunkt eindeutig auf den Calvinismus legt. Er arbeitet die Stärken und Schwächen beider Systeme heraus und weist vor allem die Irrwege des sogenannten fünf Punkte Calvinismus nach. Dabei erwähnt er auch Konsequenzen des Calvinismus wie etwa: die Motivation zur Evangelisation und der Gebetseifer für die Verlorenen wird gelähmt. Danach führt Plock aus, weshalb er weder Arminianer noch Calvinist ist. Er ruft dazu auf, die ganze Frage nicht zu hoch zu hängen und weder einen Calvinisten noch einen Arminianer als Irrlehrer zu bezeichnen. Zurecht stellt er fest, dass die Evangelikalen ganz andere Fronten haben, an denen sie die biblische Wahrheit verteidigen müssen: Atheismus, Evolution, Säkularismus, Bibelkritik usw. Das Buch schließt mit ganz praktischen Hinweisen, wie eine Gemeinde die Einheit bewahren kann, auch wenn unterschiedliche Positionen zum Thema Calvinismus unter den Gemeindegliedern angetroffen werden.

Plocks Buch bietet einen guten Einstieg in eine schwierige Thematik, die vor allem in der angelsächsischen Welt schon für viele Spaltungen und Grabenkämpfe gesorgt hat. Auch wenn der Autor seine klare Ablehnung des Calvinismus nicht verbergen kann, so bemüht er sich dennoch um eine ausgewogene Darstellung mit dem Ziel zu vermitteln, damit die deutsche evangelikale Gemeindelandschaft von Entwicklungen wie denen in den USA verschont bleibt.

Friedhelm Jung

Allah gesucht – Jesus gefunden. Eine außergewöhnliche Biographie, Nabeel Qureshi. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2015

Nabeel Qureshi stammt aus einer pakistanischen Familie. Seine Eltern wandern mit ihm und seiner Schwester in die USA aus. Die Familie ist streng muslimisch, zugleich aber sehr liebevoll und nicht fanatisch. Die Eltern legen in ihre Kinder die Liebe zum Koran, und es ist selbstverständlich, dass Nabeel, als er an einem US-amerikanischen College zu studieren beginnt, alles tut, um seinen Glauben gegen Angriffe zu verteidigen. Doch sein bester Freund am College ist Christ und fordert ihn heraus, sich mit der Bibel zu beschäftigen. Nach vielen Jahren intensiven Studierens, Suchens und Betens erkennt Qureshi tatsächlich, dass Jesus nicht nur ein Prophet, sondern der Sohn Gottes ist. Außerdem wird ihm bewusst, dass Koran und muslimische Überlieferung fehlerhaft sind. Doch er zögert die Entscheidung für Christus hinaus, weil er weiß, dass dies seine Familie unerhört hart treffen und ihn selbst sozial

isolieren wird. Als er schließlich vor Jesus kapituliert und ihn als seinen persönlichen Retter akzeptiert, kommt es tatsächlich zum Bruch mit seiner Familie, der erst nach Jahren langsam zu heilen beginnt. Dabei werfen ihm seine Eltern nicht nur Verrat an Mohammed und dem Koran vor; es ist für sie unbegreiflich, wie ihr Sohn, der inzwischen sein Medizinstudium zu Ende gebracht hat, kein Arzt werden, sondern Muslimen den christlichen Glauben verkündigen will und dazu noch ein weiteres Studium – nämlich Theologie – beginnt. In seinem kurzen Leben – Qureshi stirbt 2017 als 34-Jähriger – konnte er vielen Moslems den Weg zum Glauben an Jesus Christus zeigen.

Das Buch ist packend geschrieben und vermittelt ganz nebenbei detaillierte Kenntnisse über den Islam. Nach der Lektüre versteht man viel besser, wie schwer es für Muslime ist, ihren Glauben zu verlassen und Christ zu werden.

Friedhelm Jung

Der Genderwahn. Wie eine unsinnige Ideologie uns umerziehen und beherrschen will,

Kleina, Eberhard. Lage: Lichtzeichen Verlag 2017. 105 S. Paperback: 3,50 Euro. ISBN: 978-3-86954-349-9.

Eberhard Kleina studierte ev. Theologie an der Universität Göttingen und arbeitete nach dem zweiten theologischen Examen mehr als 30 Jahre als Berufsschulpfarrer. In seinem neusten Buch beleuchtet er zunächst die Hintergründe für die Entstehung der Gender-Mainstreaming-Ideologie. Er weist nach, dass diese Ideologie vom Marxismus, Feminismus und der APO-Bewegung stark beeinfluss wurde und inzwischen – demokratisch nicht legitimiert – über die UNO, EU und Landesregierungen den Menschen übergestülpt wird. Gender-Mainstreaming (GM) leugnet die sozialen Unterschiede der Geschlechter und behauptet, dass alle männlichen und weiblichen Geschlechterrollen nur anerzogen und nicht genetisch bedingt seien. Obwohl die Hirnforschung längst gezeigt hat, dass Männer und Frauen sich physiologisch deutlich unterscheiden, hält man daran fest, dass ein Mensch letztlich weder als Mann noch als Frau zur Welt komme, sondern erst durch die Erziehung dazu geformt werde. Das Ziel ist die Abschaffung jeglicher Unterschiede von Mann und Frau und die Zerstörung der Familie. Frauenquote in Vorständen und Aufsichtsräten, frauengerechte Sprache (nicht mehr: die Polizei, dein Freund und Helfer, sondern: Die Polizei, deine Freundin und Helferin; nicht mehr: Schneemann, sondern: Schneemann und Schneefrau), fächerübergreifender Sexualunterricht schon in der Grundschule mit dem Schwer-

punkt auf einer „Sexualpädagogik der Vielfalt“, Unisex-Toiletten und in manchen Städten Fußgängerampeln mit dem Bild von zwei Schwulen sind nur einige der bereits eingeführten Veränderungen, die die GM-Ideologie bewirkt hat. Kleina weist nach, dass die evangelischen Landeskirchen großenteils GM befürworten und fördern und dafür eigens ein *Studienzentrum für Genderfragen* am Hauptsitz der Ev. Kirchen in Deutschland in Hannover eingerichtet haben. Auch die in evangelischen Landeskirchen benutze *Bibel in gerechter Sprache* – eine im feministischen Geist geschaffene Übersetzung – verbreitet GM-Gedankengut, indem sie den Bibeltext verfälscht und von „heiliger Geistin“ oder (im Vaterunser) von „Du, Gott, bist uns Vater und Mutter im Himmel“ spricht. Das kleine Büchlein von Kleina ist ein Augenöffner, dem man nur eine weite Verbreitung wünschen kann, damit möglichst viele Menschen die antichristliche Ideologie von GM erkennen und sich zur Wehr setzen, bevor dieser Millionen Euros von Steuergeldern verschlingende Unsinn die Gesellschaft völlig verunstaltet hat.

Friedhelm Jung

Königlich. Von David lernen, ein Mann nach dem Herzen Gottes zu werden,
Christian Huster. Marburg: Francke, 2018, 172 Seiten, ISBN 978-3-96362-021-8

Christian Huster, Gymnasiallehrer sowie ehrenamtlicher Ältester einer Gemeinde in Ludwigsburg, hat ein Buch für Männer geschrieben. Er möchte, dass christliche Männer positive königliche Eigenschaften entwickeln, wie sie der König David hatte: Mut, Verantwortungsbewusstsein, Selbstverleugnung, Demut, Buße, Gerechtigkeits- und Wahrheitsstreben. Huster schreibt lebendig, anschaulich und baut immer wieder passende biographische Erlebnisse ein, die seine Aussagen unterstreichen. Er gräbt tief in den biblischen Texten, die von König David berichten. Dabei erkennt er beispielsweise, dass von dem Tag, an dem David von Samuel zum König gesalbt wurde, bis zu dem Zeitpunkt, an dem er endlich König ganz Israels wurde, rund 20 Jahre vergingen – eine Zeit, die Gott nutzte, um diesen jungen Mann zu formen und auf das vorzubereiten, was seine Lebensberufung sein würde. Vereinzelt gerät Huster auch ins Spekulative, wenn er etwa meint, weil nirgendwo Davids Mutter mit Namen erwähnt wird, könnte David „ein Ausrutscher“ (S. 23) gewesen sein. Insgesamt aber ist das Buch für jeden christlichen Mann zu empfehlen, der den Wunsch hat, stärker in einen Mann nach dem Herzen Gottes umgestaltet zu werden.

Friedhelm Jung